E 2814

MENSCHEN MACHEN MEDIEN

Medienpolitische ver.di-Zeitschrift Nr. 6-7 / 07 Jahrgang 56

ver.di

FACHPRESSE

Ein unterschätzter Medienzweig

inhalt

Foto: Hermann J. Haubrich

titelthema fachpresse

8 **Ein unterschätzter Medienzweig**
Von Andreas Vogel

9 **Zukunftsträchtig mit online und offline**
Entwicklung vom Fachverlag zum Informationsanbieter

11 **Marktführer und Player**
Typisierung der Fachzeitschriften lichtet den Dschungel

13 **Weltweit die Nummer Zwei**
Springer SBM gibt eine riesige Palette an Fachzeitschriften heraus

aktuell

4 **Freiheit für Alan Johnston**

5 **Die drei vor dem Komma**

5 **Fotografentag der dju in Hannover**

5 **Solibasar auf dem Alex**

8 **Teilerfolg vor Gericht gegen Springer-AGBs**

porträt

6 **Eigenwilliger Querdenker**
Ralf Fenske ist neuer Vorsitzender des Bundesfachbereichsvorstandes

kolumne

7 **Mediale Gipfelstürmer**
Irrationales Sicherheitsbedürfnis pointiert auf's Korn genommen

ver.di aktuell

14 **Gleicher Lohn für gleiche Arbeit**
Medien, Kunst und Industrie – einvernehmlich und solidarisch

16 **Mitgliedschaft ist Familientradition**
Gespräch zwischen alt und jung

journalismus

18 **Spuren auf der Seele**
Trauma und Journalismus – die andere Seite des Arbeitsalltags

20 **Prekäres mit steigender Tendenz**
Norddeutscher Medientag: Mindeststandards mit Abgeordneten diskutiert

21 **Gefühlter Journalismus**
Jahrestagung netzwerk recherche: Freiheit heißt auch Verantwortung

22 **Balance halten im Arbeitsalltag**
„Die neuen Väter zwischen Kind und Karriere" – eine Leseprobe

print

24 **Presseversorgung mit Rekordleistung**

24 **Buchrezension: Die Alpha-Journalisten**

25 **Widerstand gegen Berlin-Umzug**

25 **Deutsche Zeitungsholding erwirbt Netzeitungs-Gruppe**

25 **Kromschroedera**

26 **Schüler irregeleitet**
Missbilligung von Presserat für Frankfurter Rundschau

26 **Schon entdeckt? Der rechte Rand**

27 **ver.di-Bildungsreise nach Israel**

27 **Schleichwerbung weiter im Visier vom Presserat**

27 **Ringen um mehr Entgelt im Buchhandel**

rundfunk

28 **Willkür Tür und Tor geöffnet?**
Tarifverhandlungen für die RB-Tochter „Bremedia" dauern an

29 **Tagesschau aufs Handy**

29 **Schwarzer Freitag für den Bürgerfunk**

29 **Privatrundfunkgesetz verabschiedet**

recht

30 **Positiver gestimmt**
VG Wort: Geringere Erlöse, aber bessere Zukunftsaussichten

film

31 **ver.di fordert Update für den Kinotarif**

31 **Tarifverhandlungen gescheitert**

31 **Filmrezension: Ferien**

32 **Der Kurzfilm fällt oft durchs Raster**

kommentiert &

Kritische Quelle

Von Christiane Schulzki-Haddouti | Die „Financial Times Deutschland" bezeichnete Whistleblowing erst kürzlich in einer Titelzeile als „Petzen". Einen positiv besetzten Begriff gibt es in der deutschen Sprache nicht – Menschen mit Zivilcourage sind Nestbeschmutzer, Verräter, Verleumder, Denunzianten, Dissidenten oder Deserteure. Dabei sind Whistleblower, wie Studien feststellten, meist besonders loyale Mitarbeiter. Sie sind Menschen, die Alarm schlagen. Ohne sie wüssten wir weniger über Vetternwirtschaft bei der Weltbank, über den Folterskandal in Abu Ghraib, Korruption in der EU-Komission, über Gammelfleisch, BSE oder Risiken der Gentechnik.

Oft nehmen Whistleblower hohe persönliche Risiken auf sich, zum Beispiel den Verlust des Arbeitsplatzes. Der Gang an die Öffentlichkeit ist für sie der letzte Ausweg, oftmals sogar die letzte Eskalationsstufe. Meist haben sie lange Zeit intern versucht, einen Missstand anzusprechen. Erst wenn sie den Eindruck haben, dass ihre Vorgesetzten an der Aufklärung kein Interesse haben, wagen sie den Schritt nach draußen. Sie wenden sich an Journalisten, werden zur notwendigen Quelle für eine kritische Berichterstattung. Mit Petzen hat das wenig zu tun. Im Gegenteil! Beide verfolgen das gleiche Ziel: Die Öffentlichkeit über Missstände zu informieren. Allerdings müssen Journalisten ihre Quellen absichern – Whistleblower wollen das persönliche Risiko minimieren. Für Journalisten oftmals eine Gratwanderung zwischen Informationsgewinnung und Informantenschutz. Sie brauchen daher eine Art Werkzeugkasten mit Rechten, Pflichten und technischen Datenschutzmöglichkeiten. Journalisten sind nicht generell verpflichtet, ihre Informanten zu schützen, entscheiden sich aber in der Regel dafür. Das ist zweifellos vertrauensbildend, bietet aber nicht immer den erwünschten Schutz, weil Whistleblower oftmals wegen ihrer Kritik intern bereits bekannt sind. Ideal wäre es, wenn ein Whistleblower den ersten Anstoß gibt und der Journalist mit weiteren Recherchen den Sachverhalt so gut absichert, dass er den Whistleblower als Kronzeuge nicht mehr benötigt. Whistleblower können Versuche von Journalisten, ihre Glaubwürdigkeit zu überprüfen, auch als Vertrauensmissbrauch deuten. Für Vertrauen sorgt dagegen, mit Whistleblowern klare und sichere Kommunikationsregeln zu vereinbaren. Letztlich muss ein kultureller Wandel Whistleblowing in der Gesellschaft zu mehr Akzeptanz verhelfen. Journalisten als Vermittler von Öffentlichkeit sind dabei in einer besonderen Verantwortung.

Studie zur Lage des Kurzfilms konstatiert Mängel – und einen Boom

internationales

34 IJF mit neuem Präsidenten
Weltkongress in Moskau gibt Impulse für interkulturellen Dialog

35 Programm zum Publikum bringen
Journalistenreise „ver.di im Gespräch" bei der BBC in London

36 Politische Interessen
Venezuelas Regierung wegen Lizenzstreichung in der Kritik

37 Die Pressefeinde
Liste der 34 größten Unterdrücker der Pressefreiheit veröffentlicht

rubriken

4 Briefe an M
38 Service / Seminare
40 Impressum
42 Leute / Preise

editorial

Sommerpause

Sommer ist für viele die Jahreszeit, sich zu erholen. Nicht jeder kann es sich leisten, gerade Freie müssen die durch Urlauber ausgedünnten Redaktionen und Sender nutzen, um ihre Themen in klingende Münze zu verwandeln. Oder die Medien füllen das berüchtigte Sommerloch mal wieder mit ein paar Spektakeln.
Sie könnten auch Bilanz des ersten Politik-Halbjahres ziehen. Themen gibt's genug: etwa die Missgeburt zum Mindestlohn, ein halbgewalktes Gesundheitsreformvorhaben, den umstrittenen Gesetzentwurf zur Telekommunikationsüberwachung und eine noch nicht beschlossene Urheberrechtsnovelle, genannt Korb 2.
Auch bei ver.di ist es in der Jahresmitte etwas ruhiger. Wohl wissend, dass viele Mitglieder – auch Medienmacher – mit den Kindern in den Schulferien unterwegs sind. Die studentische Jugend taucht in die Semesterpause. Firmen machen Betriebsferien. Und auch Verdianer erholen sich, nachdem die Fach- und Regionalkonferenzen erfolgreich absolviert (S. 6, 14–16), die Anträge an den Gewerkschaftstag im Oktober in Leipzig eingereicht und die Delegierten gewählt wurden.
Dennoch wird immer jemand auf Deck des großen ver.di-Dampfers sein, nicht zuletzt um anstehende Tarifverhandlungen – etwa im Kinobereich (S. 31) oder bei Bremedia (S. 28) weiter zu führen oder für angemessene Vergütungen bei Freien an Tageszeitungen und Zeitschriften zu streiten. Dazu gehört, sich mit Springer auseinanderzusetzen, wenn der Konzern mit AGBs Fakten schaffen will – vor einer Vereinbarung über angemessene Vergütung. Im ersten Rechtsstreit konnte ein Teilerfolg für die Freien erzielt werden (S. 17).
Die neue Medienfachgruppe in ver.di hat jede Menge Vorhaben, deren Vorbereitungen kaum Aufschub dulden. Bereits am 24. August macht die dju eine „Gipfelnachlese" (S. 7). Am 20. Oktober treffen sich die Fotografen in Hannover zum Meinungsaustausch (S. 5). Dem Journalistentag – wie immer am letzten Sonnabend im November – wird in diesem Jahr noch eine medienpolitische Fachtagung vorgelagert sein.
Natürlich macht auch die M „Sommerpause" – aber nicht ohne ihren Leserinnen und Leser spannenden Lesestoff für die Zeit bis September mitzugeben. Das Titelthema zur Fachpresse in und über Deutschlands Grenzen hinaus erfordert neben Neugier die Bereitschaft, sich auf eine Vielzahl von interessanten Zahlen und Fakten einzulassen, die die Autoren für uns zusammengetragen haben. Sie bieten einen umfassenden Überblick über diesen unterschätzten und doch so imposanten Medienzweig (S. 8–12). Die Spuren auf der Seele von Kolleginnen und Kollegen, die in Kriegs- und Krisengebieten oder an Unglücksorten unterwegs sind, führen zur Einsicht, mehr für deren Betreuung zu tun (S. 18/19).
Und passend zur Sommerausgabe das Thema Arbeitsbedingungen Selbstständiger in Deutschland (S. 20), besonders freier „neuer Väter", die zwischen Kindbetreuung und journalistischem Beruf die Balance halten.

Einen schönen Sommer mit möglichst viel Erholung wünscht
Karin Wenk,
Verantwortliche Redakteurin

aufgespießt

Solistreiks rechtmäßig

Von Karin Wenk | Solidaritätsstreiks von Zeitungsdruckern zugunsten streikender Redakteure sind rechtmäßig. Diese Entscheidung traf das Bundesarbeitsgericht (BAG) in Erfurt am 19. Juni. Ein Urteil (1 AZR 396/06) von grundsätzlicher Bedeutung schätzt ver.di ein: „In Zeiten, in denen die Betriebe und Unternehmen immer mehr zersplittert und zerstückelt werden, ist es wichtig, dass das BAG nun die Rechtsprechung der achtziger Jahren zu den Solidaritätsstreiks weiter entwickelt und den neuen Gegebenheiten angepasst hat." Eine Stärkung des Solidaritätsgedankens also! Eine Basis, der Zerschlagung von Belegschaften und deren Spaltung mit unterschiedlicher Bezahlung durch Solidarität entgegen zu treten. Ein Ausgangspunkt, sich auf den solidarischen Ursprung zu besinnen, füreinander einzustehen und so mit gebündelten Kräften, Unrecht zu bekämpfen. Und Rückhalt für mehr „zivilen Ungehorsam" vor allem am Arbeitsplatz, um stärker gewerkschaftliche Kraft zu entfalten. Denn ohne Solidarität – keine Chance!
Die Firma WE-Druck, wo die Oldenburger „Nordwest-Zeitung" technisch hergestellt wird, hatte ver.di auf Schadenersatz verklagt. Die Gewerkschaft hatte 2004 in der Tarifauseinandersetzung um einen neuen Manteltarifvertrag für Redakteure an Tageszeitungen 20 Drucker aufgerufen, aus Solidarität mit der Redaktion ebenfalls in den Ausstand zu treten. Dafür gab es aus ver.di-Sicht vor allem einen guten Grund: Die Druckerei ist durch die Konzernverflechtung und ihre wirtschaftliche Abhängigkeit von den Druckaufträgen eng mit der Verlagsgesellschaft verbunden. Sie alle haben denselben sozialen Gegenspieler.
Dem folgte das BAG im Gegensatz zu Arbeits- und Landesarbeitsgericht.
Gewerkschaftliche Streiks, die der Unterstützung eines in einem anderen Tarifgebiet geführten Hauptarbeitskampfes dienen, seien von Art. 9 Abs. 3 Grundgesetz zur Betätigungsfreiheit von Gewerkschaften gedeckt. In einer Pressemitteilung des BAG heißt es weiter: „Dieses Grundrecht schützt alle koalitionsspezifischen Verhaltensweisen. Es überlässt deshalb den Koalitionen die Wahl der Mittel, mit denen sie die Regelung von Arbeitsbedingungen durch Tarifverträge erreichen wollen. Zu diesen Mitteln gehört auch der Unterstützungsstreik. Seine Zulässigkeit richtet sich – wie bei anderen Arbeitskampfmaßnahmen – nach dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit." ver.di habe den Streik bei WE-Druck für geeignet und erforderlich halten dürfen. Und der Erfolg blieb nicht aus!

Wir freuen uns über Briefe. Vor allem über kurze. Wir wollen möglichst viele zu möglichst vielen Themen erhalten und abdrucken. Manchmal müssen wir Leserbriefe kürzen. Wir bitten um Verständnis.

ver.di Bundesverwaltung
Karin Wenk, «M»-Redaktion
10112 Berlin
Telefon: (030) 69 56 23 26
Fax: (030) 69 56 36 76
E-Mail: karin.wenk@verdi.de

Foto: Pierre Payan

Freiheit für Alan Johnston

Auf dem Marsfeld gegenüber dem Pariser Eiffelturm hat Reporter ohne Grenzen (ROG) am 20. Juni die Logos von rund 100 Medien präsentiert, die sich für die Freilassung des BBC-Korrespondenten Alan Johnston einsetzen, der seit 100 Tagen im Gazastreifen in Geiselhaft ist. Die Medien fordern zusammen mit ROG, Johnston sowie weitere 14 im Irak entführte Journalistinnen und Journalisten umgehend frei zu lassen. Einen Tag zuvor hatte ROG das Portrait Alan Johnstons auf die Fassade der Battersea Station in London projiziert. Auch in Gaza, Beirut und anderen Großstädten im Nahen Osten hängt das Konterfei von Johnston. Ein in arabischer Sprache produzierter Spot wurde auf verschiedenen Sendern in der Region ausgestrahlt. *www.reporter-ohne-grenzen.de* ■

Die neueste Ausgabe

„Bunte Duden" in M 05/2007

Mit Bezug auf den Beitrag „Bunte Duden" erlaube ich mir, Sie darauf hinzuweisen, dass der Dudenband 9, Richtiges und gutes Deutsch, im Februar 2007 in der 6., vollständig überarbeiteten Auflage (bearbeitet von Peter Eisenberg unter Mitwirkung von Franziska Münzberg und Kathrin Kunkel-Razum) erschienen ist. Diese neueste Auflage basiert selbstverständlich auf der Neuregelung der deutschen Orthografie, wie sie am 1.8. 2006 in Kraft getreten ist, und sie entspricht damit auch dem Dudenband 1, Die deutsche Rechtschreibung, 24. Auflage, 2006.

Kathrin Kunkel-Razum, per Mail ■

Tohuwabohu in der Glosse

„Bunte Duden" in M 05/2007

Was wollte die Autorin mit ihrer, sicherlich kritisch und witzig gemeinten, Glosse eigentlich sagen? Dass es nicht nur den „gelben", „sondern auch viele andere bunte Duden" gebe? Dass man den „grünen" dringend brauche? Dass man auf Auskunft vom Dudenverlag warte? Dass man den gelben Duden-Empfehlungen zu folgen hätte? Wie dem auch sei – ins Auge fallend jedenfalls (aber die Glosse ging ja völlig ins Auge) war das Tohuwabohu in diesem Text. Kaum jemals, und in M schon gar nicht, ist mir eine Glosse vorgekommen, die so viele Ungenauigkeiten, Widersprüche und Halbwahrheiten in sich vereinigt.

Sehen wir uns die wichtigsten Punkte an: (Aus Platzgründen können nur zwei abgedruckt werden! Red.) 1. Als Rechtschreibbuch wird nur der „Duden" herausgegriffen. Der erste Irrtum, ein Kardinalfehler, denn seit 1996 ist die Duden-Ära beendet; alle Wörterbücher, die sich am amtlichen Regelwerk orientieren, sind gleichberechtigt (vorausgesetzt, man will sich nach der Rechtschreibreform richten, was man ja nicht muss). Als gültiges Parallelwerk ist vor allem der „Wahrig" zu nennen, das Rechtschreibwerk aus dem Bertelsmann Lexikon Verlag. Auch die Wahrigredaktion ist, wie die Dudenredaktion und das „Österreichische Wörterbuch", das es ja auch gibt, im Rat für deutsche Rechtschreibung (dem offiziellen Gremium) vertreten.

2. Man könne sich „endlich an einheitlichen Richtlinien orientieren", den „gelben Markierungen" des Dudens. Dies ist doppelt falsch: Zum einen sind es ja gerade keine einheitlichen Richtlinien, denn hier wird aus den aktuell geltenden Varianten nur eine herausgegriffen und Einheitlichkeit nur suggeriert, zum anderen handelt es sich nur um Empfehlungen einer Wörterbuchredaktion, eben der einen aus Mannheim. Die nicht gelb unterlegte Variante ist doch so gültig wie die andere. Denn auch Wahrig bietet Empfehlungen an (Weiteres hierzu unten)! ...

Gerhard Müller, Oestrich-Winkel, per Mail ■

Eine schöne Stilblüte

„Bunte Duden" in M 05/2007

Ihren Beitrag über „Bunte Duden" finde ich ärgerlich platt und zum überwiegenden Teil falsch. Stilistisch wie inhaltlich passt er allenfalls in eine schlechte Schülerzeitschrift, nicht jedoch in die Mitgliederzeitschrift einer Gewerkschaft mit u. a. weit über 150.000 Medienprofis.

Zunächst sind keineswegs alle Korrektoren und Schlussredakteure „glücklich" oder empfinden „großes Aufatmen" über den aktuellen (im Übrigen fast ein Jahr alten) gelben Duden, sondern sind einfach nur genervt. Die Empfehlungen gehen nämlich genau in Richtung der „älteren neuen Schreibe", die Sie ein paar Zeilen weiter selbst anprangern. ...

„Besonders unverzichtbar" erscheint Ihnen der grüne Duden – eine schöne Stilblüte. Der heißt zudem längst nicht mehr „Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle" (nur noch im Untertitel), sondern eben „Richtiges und gutes Deutsch". Ich habe hier die aktuelle, 6. Auflage vor mir liegen, und die ist seit Februar 2007 im Handel! Wen wollen Sie da im Dudenverlag gefragt und die Auskunft erhalten haben, der Band käme dieses und „wohl auch" nächstes Jahr nicht? Am Rande sei noch bemerkt, dass Herr Sick sich in vielen Fällen auf eben diesen Duden bezieht. ...

Wolfgang Bergfeld, per Mail ■

Anzeige

Die Drei vor dem Komma

In der Druckindustrie steht nunmehr eine Drei vor dem Komma im Tarifabschluss, der Anfang Juni zustande kam. **3,0 Prozent Entgelterhöhung ab dem 1. Juli**, weitere 2,2 Prozent nach zwölf Monaten und eine Gesamtlaufzeit des Vertrages von zwei Jahren, das sind die Eckpunkte. Außerdem wurde der Tarifvertrag zur Altersteilzeit in der Druckindustrie unverändert bis Ende 2009 verlängert. Mit einer geforderten „6“ vor dem Komma waren insgesamt 10.000 Beschäftigte aus 117 Betrieben in die Warnstreiks gegangen. Dennoch spricht ver.di von einem „respektablen Abschluss“, schließlich konnten u. a. betriebliche Öffnungsklauseln zu den Lohnbestandteilen abgewehrt werden. Der Abschluss gilt nicht für das Land Brandenburg. Deshalb wird bei der Märkischen Verlags- und Druck-Gesellschaft mbH Potsdam derzeit nachverhandelt. Trotz fünf Jahren Nullrunde wird hier jedoch von Arbeitgeberseite anstelle einer prozentualen Entgelterhöhung lediglich eine Einmalzahlung von 400 Euro angeboten. Die Verhandlungen werden am 3. Juli fortgesetzt. ■

Fotografentag der dju in Hannover

„Wo geht die Reise hin“ ist die zentrale Frage auf dem **Fotografentag der dju in ver.di am 20. Oktober an der Fachhochschule für Fotografie in Hannover**. Die journalistischen und finanziellen Möglichkeiten einer multimedialen Produktionsweise von Fotos, Videosequenzen, Tondokumenten und Texten wird Uwe Martin in seinem Vortrag „Entwicklung der Fotografie im Internet“ beleuchten. „Nichts geht mehr – ohne Zustimmung“ ist das Thema von Rechtsanwalt Helmut Jipp aus Hamburg. Die Entwicklung der Persönlichkeitsrechte und ihre Auswirkungen auf die aktuelle Fotografie und die Abbildung von Fotos in den Medien, in Ausstellungen und Büchern. „Gefesselt und geknebelt?“, fragt Wolfgang Schimmel, Rechtsexperte in ver.di, und erläutert die vertraglichen und urheberrechtlichen Rahmenbedingungen journalistischer Fotografie, die Verträge von Verwertern und Veranstaltern.
Informationen:
http://dju.verdi.de/fotografen/fotografentag

Solibasar wieder auf dem Alexanderplatz in Berlin

Berliner Medienmacher sammeln mit dem Solidaritätsbasar Berliner Journalistinnen und Journalisten am **1. September, von 10 bis 17 Uhr auf dem Alexanderplatz** Spenden für ein gemeinnütziges Projekt. Der Erlös wird in diesem Jahr für die Ausstattung von Schulen auf Sansibar (Tansania) mit Lehrmaterialien eingesetzt. Die Spenden kommen den Ärmsten der Region zugute. Für die schnelle und effiziente Verwendung sorgen der Verein Demokratie und Integration Brandenburg e.V. und seine Partner auf Sansibar. Mehr zum Verein und zum Spendenprojekt siehe auch unter:
www.raa-brandenburg.de/aktuelles/Aufruf.pdf.
Schirmherrin des Solibasars 2007 ist die Schriftstellerin Daniela Dahn.
Rückfragen: Dr. Malte Letz
Tel.: 030 / 20 45 20 28
Mail: bueroletz@t-online.de

Foto: Christian von Polentz / transit

Mediensekretär Gerhard Manthey (l.) und die Betriebratsvorsitzende der SDZ Druck und Medien Cordula Weinke aus Stuttgart gratulieren Ralf Fenske zum neuen Amt.

Eigenwilliger Querdenker

Ralf Fenske ist neuer Vorsitzender des Bundesfachbereichsvorstands

Von Werner Jany | „Alles neu macht der Mai", sagt der Volksmund. Dem Fachbereich 8 in ver.di (Medien, Kunst und Industrie) hat der Mai einen neuen Vorsitzenden des Bundesfachbereichsvorstands beschert: Die Bundesfachbereichskonferenz in Berlin sprach Ralf Fenske nahezu einhellig als neuen Vorsitzenden das Vertrauen aus.

Der gelernte Elektromechaniker hat seit 1973 in der Haustechnik der Turmhausdruckerei in Stuttgart gearbeitet, der Druckerei der Stuttgarter Zeitungsgruppe. Er war dort seit 1990 im Betriebsrat, seit 1991 Betriebsratsvorsitzender und später auch Konzernbetriebsratsvorsitzender der Südwestdeutschen Medienholding. Seit Mitte 2006 ist er freiberuflich tätig als Berater und Sachverständiger für Betriebsräte insbesondere im Bereich Verlage, Druck und Papier. Hand in Hand mit der Betriebsratstätigkeit ging seine gewerkschaftliche Arbeit. Mit 16 Jahren trat Ralf Fenske der Gewerkschaft bei. Mit einer kurzen Unterbrechung war er in den unterschiedlichsten Gremien der IG Druck und Papier, der IG Medien und in ver.di aktiv.

Der Grund der Unterbrechung seiner Gewerkschaftszugehörigkeit ist typisch für den eigenwilligen Querdenker. Als Mitte der achtziger Jahre im Ortsverein das Kassieren der Gewerkschaftsbeiträge auf Bankeinzug umgestellt werden sollte, wartete Ralf Fenske erst einmal ab. Schließlich bekam er einen Brief, in dem er ziemlich harsch aufgefordert wurde, eine Einzugsermächtigung auszustellen. Nicht der Bankeinzug als solcher brachte ihn auf die Palme, sondern der Ton des Schreibens. In Fenske wuchs der Widerstandsgeist. Er schaltete auf stur und flog prompt aus der Gewerkschaft.

Für jemanden, dem Gewerkschaftsarbeit grundsätzlich wichtig ist, war der Zustand außerhalb der Organisation nicht sehr lange zu ertragen. Ralf Fenske trat wieder ein und engagierte sich im Ortsverein, im Bezirk und vor allem in der Fachgruppe. Er war stellvertretender Vorsitzender der Landesfachgruppe Druckindustrie und Zeitungsverlage. Seit der Gründung von ver.di ist er Mitglied im Landesbezirksfachbereichsvorstand und derzeit stellvertretender Vorsitzender des Fachbereichs Medien, Kunst und Industrie in Baden-Württemberg. Und seit der Berliner Konferenz vom Mai ist er auch noch für den Gewerkschaftsrat nominiert.

Als Vorsitzender des Bundesfachbereichsvorstands sieht er eine ganze Palette an Aufgaben auf sich und seine Vorstandskolleg/-innen zukommen. Wichtige Themen, die es in naher Zukunft zu bearbeiten gilt, sind für ihn: „Die Stärkung unserer Organisationsfähigkeit im Hinblick auf die Mitgliederentwicklung, den Umgang mit Leiharbeit und prekärer Beschäftigung, die Verteidigung der Flächentarifverträge und der Tarifautonomie sowie aktuelle Medien-, Kunst- und Kulturpolitik. Wobei er ausdrücklich betont, dass er sich in diese zuletzt genannten Bereiche „erst noch einarbeiten muss".

Ganz persönlich liegt ihm die „Stärkung des Ehrenamts" am Herzen. Eine lebendige Gewerkschaft brauche das Engagement der Ehrenamtlichen. Damit diese sich einbringen können, sei es wichtig, darauf zu achten, dass die Ehrenamtlichen das Sagen haben und nicht die Hauptamtlichen alles bestimmen. Effektive Gewerkschaftsarbeit erfordere eine unmittelbare Nähe zur betrieblichen Praxis, ohne aber betriebsblind zu werden.

Die betriebliche Nähe hat Ralf Fenske nach wie vor. Zum Stuttgarter Pressehaus hält er noch immer engen Kontakt, begleitet seine Nachfolger im Betriebsrat mit Rat und Tat und auch zum Konzernbetriebsrat sind die Verbindungen nicht abgerissen.

Wenn sich Ralf Fenske trotz all seiner Ämter und Posten einmal Zeit fürs Privatleben nimmt, sind seine Hobbys Lesen („obwohl er in seinen Funktionen genug mit allerlei Papieren zu tun hat") , Musik und – für einen bodenständigen Schwaben fast schon bedenklich – Reisen. Wie viele aus seiner Generation steht Ralf Fenske auf Musik der sechziger und siebziger Jahre, aber er mag auch andere Stilrichtungen. Vorwiegend hört er Rock, am liebsten Deutschrock. Doch der 53-Jährige ist durchaus auch auf Heavy Metall- oder Punkrock-Konzerten anzutreffen.

Für seine Reisen in wärmere Gefilde nimmt er – allen ökologischen Bedenken zum Trotz – am liebsten das Auto. Er liebt Sonne und Meer und seine Unabhängigkeit. „In der Herde mit Reisegesellschaften Urlaub zu machen", ist ihm ein Gräuel. Er sucht den Kontakt mit Land und Leuten. „Und den findest Du am besten im Inland, weg von den Touristenhochburgen", sagt er. Deshalb brauche er im Urlaub sein Auto, um im Land herumzureisen.

Eingefahrene Wege mag Ralf Fenske weder im Urlaub noch im Privatleben. Er sucht die Herausforderung, auch politisch. Als „überzeugter Anhänger des Generalstreiks" hat er noch eine ganze Menge zu bewegen, um seine Ziele zu erreichen. „Ziviler Ungehorsam" und „das Recht auf politischen Streik" sind für ihn keine Plattitüden, sondern eine konkrete Herausforderung. Wiewohl ihm durchaus bewusst ist, dass er und sein Gremium in den kommenden vier Jahren erst einmal viel kleinere Brötchen backen müssen. ■

Mediale Gipfelstürmer

Irrationales Sicherheitsbedürfnis pointiert aufs Korn genommen

Von Günter Frech | Die Medien berichteten vom G8-Gipfel in Heiligendamm und den Protestaktionen zum Teil vorbildlich, aber auch skurril und ärgerlich.

Als Quellen standen den Berichterstattern im Pressezentrum in Kühlungsborn die Fernsehkanäle, der Zugriff auf dpa und diverse Pressesprecher zur Verfügung. „Hier wurde Material übernommen, ohne es zu prüfen. Das finde ich schon bedenklich“, staunte Wiebke Dierkes vom Marburger Radio „Unerhört“. Staunen durfte auch das Publikum. Zum Beispiel über die Scheinheiligendammer Afrika-Ausgabe der Bildzeitung, die von Sir Bob Geldof verantwortet wurde.

Oder über 40 Polizeipressesprecher, die randständige Ereignisse und die Zahl der verletzten Polizisten hochgejazzt haben. „Sie dürfen nicht alles auf die Goldwaage legen, was wir ihnen erzählen“, zitiert Spiegel-Online einen der Sprecher. „Was wir ihnen gestern erzählt haben, war gestern richtig. Heute ist alles anders“, rückt ein anderer zurecht.

Dabei hat alles so gut angefangen. Lässt man mal Blätter wie FAZ und Welt beiseite, war die Berichterstattung vor dem Gipfel aus Sicht der Gipfelkritiker durchaus wohlgewogen und differenziert. Der 12 Kilometer lange und 12,8 Millionen Euro teure Zaun mitsamt der restlichen Sicherheitshysterie trieb nicht wenige Kolleginnen und Kollegen in die Arme von Attac und Co. Der Staat hat in seinem irrationalen Sicherheitsbedürfnis über die Stränge geschlagen und das wurde von der schreibenden und sendenden Zunft pointiert aufs Korn genommen.

Als etwa 60 Kolleginnen und Kollegen die Akkreditierung verweigert wurde, hatte das einen angenehmen Solidarisierungseffekt zur Folge. Das Bundespresseamt teilte den Betroffenen mit, nähere Auskünfte könne das Bundeskriminalamt geben. Das BKA redete sich heraus, der Verfassungsschutz sei schuld. Und hier schoben sich die Kölner Zentrale und die Landesämter gegenseitig den schwarzen Peter zu. Die Journalistengewerkschaften und befreundete Verbände protestierten. So erschienen etliche Beiträge in eigener Sache. Einige Betroffene gingen mit dju-Rechtsschutz erfolgreich vor Gericht. Schließlich wurden die Ausgesperrten dann doch hinter den Zaun gelassen.

„Arbeitsunfall“ bei dpa

Am 2. Juni, dem 40. Jahrestag der Ermordung von Benno Ohnesorg, geriet das Antigipfelgeschehen kurzzeitig und die Berichterstattung ziemlich außer Kontrolle. Weil sich ein paar Dutzend Jungmachos nicht an die Verabredungen hielten, wurden Wolfgang Schäuble die Bilder geliefert, die er sich offenbar wünschte: steinwerfende Chaoten. Tagelang flimmerte das gleiche Bild über die Mattscheibe: vor dem Steinhagel wegrennende Polizisten und ein einzelnes brennendes Auto. „Die gewaltbereiten Autonomen brachten die berechtigten Anliegen der übrigen Demonstranten in Misskredit“, so der mitgesendete Offton noch am Dienstag danach. Entsprechende Bilder auch in den Sonntags- und Montagszeitungen. Wenn überhaupt, wurden die Bilder der bunten und fröhlichen Demo erst in den Innenteilen der Blätter gezeigt. Herausragend war hier die Süddeutsche Zeitung, die ausführlich und fair bebildert berichtet hat. Die taz gönnte sich gar den Luxus, in der Gipfelwoche mit einer täglichen achtseitigen Beilage heraus zu kommen. Vorbildlich!

Die Frankfurter Rundschau hingegen, die sich im Tabloidformat gerade aufmacht, die Jugend zu gewinnen, glänzte mit Krawalljournalismus. Die Montagsausgabe wird mit einem dramatischen Feuerfoto und einer hämischen Headline aufgemacht. Und als andere Blätter nach der Mittwochsblockade verständnisvolle Landwirte, denen blockadebedingt die Felder zertrampelt wurden, finden, gräbt der FR-Reporter nur schimpfende Mecklenburger Bauern aus, die den Blockierern die Krätze wünschen.

Foto: Christian von Polentz / transit

Günter Frech, freier Journalist in Berlin

Der übelste anzunehmende „Arbeitsunfall“ passierte dpa auf der Rostocker Kundgebung: „Wir müssen den Krieg in diese Demonstration reintragen.“ So wird von der Agentur ein klitzekleiner Teil der Rede des philippinischen Ökonomen Walden Bello übersetzt. Der falsche und sinnentstellte Satz geistert tagelang durch die Nachrichten. Die richtige Redesequenz ist eine halbe Stunde nach Bellos Auftritt bei MyVideo zu sehen. Doch drei Tage lang verschlimmbessert dpa den Fauxpas mit Konjunktivsätzen. Erst am Dienstag geht die Entschuldigung an Bello über den Tikker.

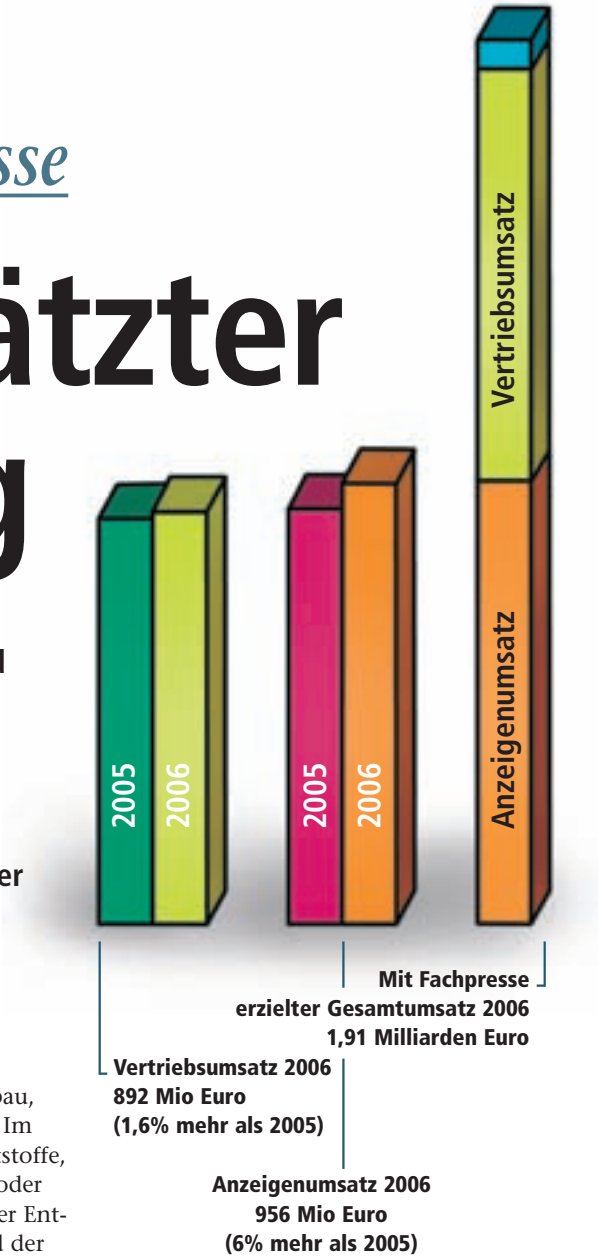
Negativpreisverdächtig ist auch die Berichterstattung der Agenturen über den Blockademittwoch. Während taz, Hamburger Morgenpost, Spiegel-Online, Süddeutsche und andere mit eigenen Leuten unter den Blockierern sind und über deren listiges Vorgehen genüsslich berichten, fliegen bei AP und dpa unaufhörlich die Steine. Quellen werden meist nicht genannt, wenn doch, dann lediglich die Polizei. Fotos gibt es keine. „Wir sind in der Diskussion, ob das handwerklich korrekt war“, so ein dpa-Sprecher laut taz. Als wahres Bewegungsorgan entpuppt sich am Samstag nach dem Gipfel die Hamburger Morgenpost: „G8-Demo-Skandal – Die Polizei-Lüge – Also doch: Zivilbeamte als Blockierer eingeschleust“ titelt das Blatt. Auch das vorbildlich! ■

Der Gipfel und seine Folgen
Nachlese G8

am 24. August von 17 bis 21 Uhr in Berlin
(Haus der ver.di Bundesverwaltung)
– eine Veranstaltung der deutschen Journalistinnen- und Journalisten-Union in ver.di
u. a. mit Prof. Michael Haller aus Leipzig.
Informationen unter: http://dju.verdi.de

Ein unterschätzter Medienzweig

Fachzeitungen und Fachzeitschriften begleiten seit dem frühen 18. Jahrhundert die Spitzen des Fortschritts in Wissenschaft und Technik. Die Fachpresse bezieht sich immer auf professionelle Bereiche, was sie deutlich von der Publikumspresse abgrenzt. Ihr heutiges Bild und ihre heutige Ausdifferenzierung hat die Fachpresse in einer über 200-jährigen Geschichte kontinuierlich entwickelt. Derzeit blicken die Fachverlage aufgrund wachsender Geschäftsfelder optimistisch in die Zukunft.



Von Andreas Vogel

Fachzeitschriften tragen ganz unmittelbar und aktiv zum Fortschritt der Disziplinen bei. Dies illustriert bereits ein Blick auf die Geschichte der wohl ältesten heute noch erscheinenden Fachzeitschrift Deutschlands „Annalen der Physik“: 1790 als „Journal der Physik“ gegründet, gehörten herausragende Wissenschaftler wie Max Planck und Albert Einstein zu ihren ständigen Mitarbeitern und publizierten hier erstmals ihre bahnbrechenden Forschungsergebnisse.

Die „gelehrten Zeitungen“ und „Monats-Schriften“ der Frühzeit waren noch rein dem Austausch innerhalb der Kreise der Gelehrten gewidmet – die Fachgebiete entsprachen weitgehend den traditionellen universitären Disziplinen. Im 19. Jahrhundert trat im Zuge der Industrialisierung die berufspraktische Orientierung hinzu, was eine Vielfalt neuer Themenbereiche und neuer Publikationen erschloss. Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verstärkten die Fachzeitschriften den unmittelbaren Nutzwert für den beruflichen Erfolg ihrer Leserschaften. Drei Typen von Fachzeitschriften bildeten sich heraus: fachwissenschaftliche Titel, Titel der berufsfachlichen Erörterung sowie Titel der professionsbezogenen Unterrichtung und Beratung.

Der technische und industrielle Fortschritt ging mit neuen Erfindungen einher, führte zu neuen Produktgruppen und damit zu neuen Branchen: Im 19. Jahrhundert waren das z.B. Maschinenbau, Elektrotechnik und Verkehrswesen. Im 20. Jahrhundert Sektoren wie Kunststoffe, Farben, Pharmazeutische Industrie oder Luft- und Raumfahrt. Am Beispiel der Entwicklung der Computertechnik und der Digitalisierung erleben wir in den letzten Jahrzehnten unmittelbar, wie schnell sich neue Wissenschaftsfelder und Anwendungsgebiete herausbilden. Diese Ausdifferenzierung begleitend wurde die Fachpresse selbst auch immer vielfältiger. Hierbei segmentierte sich die berufspraktische Fachpresse stärker als die wissenschaftliche (Gelehrten-)Presse. Zwar haben Kriege, Wirtschaftskrisen und politische Eingriffe die Gesamtzahl der deutschen Fachmedien immer wieder auch schrumpfen lassen. Jedoch gehören Klagen zur Überbesetztheit des Marktes bereits seit 1951 zum deutschen Fachpresse-Alltag. Denn nach dem Ende der Lizenzpressezeit 1949 setzte eine bisher nicht gekannte Spezialisierung der Fachzeitschriften nach Sachbereichen ein. Inzwischen sind es bis zu 129.

Die Datenlage zur deutschen Fachpresse ist so dünn wie die Aufmerksamkeit, die ihr als Medium von der Öffentlichkeit, aber auch vom Medienjournalismus und der zuständigen Kommunikationswissenschaft zuteil wird. Es gibt keine aktuellen Forschungsarbeiten. Viele Zahlen beruhen mehr auf Schätzungen denn auf gesichertem Wissen. Der Verband Deutsche Fachpresse führt jährlich eine schriftliche Befragung seiner Mitglieder durch, aus der dann eine Hochrechung erstellt wird. Auf der Grundlage dieser Erhebungen und älterer pressestatistischer Daten geht man davon aus, dass in Deutschland etwa 3.750 verschiedene Fachzeitschriften erscheinen. Rund 480 Verlage mit insgesamt etwa 35.000 Mitarbeitern – darunter rund 8.600 Redakteure – betätigen sich in diesem Feld. Die überwiegende Mehrheit von 450 Verlagen ist im Verband Deutsche Fachpresse organisiert.

Der mit Fachpresse im Jahr 2006 erzielte Gesamtumsatz liegt bei 1,91 Milliarden EUR. Das sind 4,1 Prozent mehr als 2005. Der Gesamtumsatz der Branche bewegt sich jedoch weiterhin unter dem der Jahre 2000 und 2001. Der Anzeigenumsatz von 956 Mio. EUR ist mit 6 Prozent wiederum stärker gestiegen als der Vertriebsumsatz von 892 Mio. EUR mit 1,6 Prozent Wachstum. Damit verteilt sich 2006 der Umsatz auf 50 Prozent Anzeigen, 46,6 Prozent Vertrieb und 3,4 Prozent sonstige Erlöse. Die Schere zwischen An-

zeigen- und Vertriebserlösen öffnet sich nach dem Anzeigeneinbruch der Printbranche also wieder.

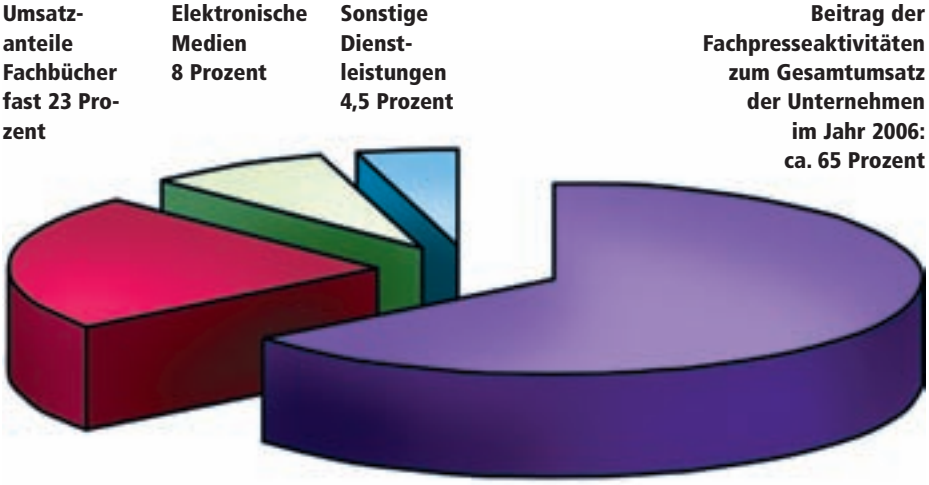
Im Jahr 2005 sind nach Angaben der Deutschen Fachpresse 164 Titel erstmals erschienen, hingegen wurden 114 Titel eingestellt. Die Zahl der Einstellungen ist nach dem steilen Anstieg des Jahres 2002 weiter rückläufig. Der ungebrochene Neugründungs-Trend sorgt dafür, dass die Gesamttitelzahl weiterhin wächst. Auch die verbreitete Jahres-Gesamtauflage stieg 2006 weiter an und lag mit 491 Millionen Exemplaren nur noch knapp unter dem Wert von 2000. Innerhalb von sieben Jahren sank allerdings der Anteil der verkauften Auflage an diesen Exemplaren von 57 Prozent auf nur noch 50 Prozent. Dies sind im Jahr 2006 rund 245,5 Millionen Exemplare. Damit wird jedes zweite Fachpresse-Exemplar inzwischen kostenlos abgegeben.

Angaben über die Gesamtauflage je Verbreitungsintervall liegen vom Verband nicht vor. Der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V. (IVW) sind 2007 unter „Fachzeitschriften“ nur 1.104 Titel angeschlossen – nicht einmal jede dritte Zeitschrift. Dies erklärt sich teilweise durch den Anteil der wissenschaftlichen Titel, für die der Anzeigenbereich kaum Relevanz hat oder ganz fehlt. Die IVW-gemeldeten Fachzeitschriften erreichten insgesamt eine verbreitete Auflage von 23 Millionen Heften im Erscheinungsintervall und eine verkaufte Auflage von 12,7 Millionen Heften.

Neben der Herausgabe von Fachzeitschriften und Fachzeitungen betätigen sich die Verlage zumeist in weiteren Geschäftsfeldern. Der Beitrag der Fachpresseaktivitäten zum Gesamtumsatz der Unternehmen lag im Jahr 2006 im Durchschnitt bei ca. 65 Prozent. Hinzu kommen Umsatzanteile von fast 23 Prozent durch den Fachbuchbereich, von 8 Prozent durch elektronische Medien und von 4,5 Prozent durch sonstige Dienstleistungen wie Seminare oder Events.

2005 erzielten 83 Prozent der Verlage Umsätze im Ausland, davon knapp 32 Prozent über Kooperationen und 28 Prozent über Auslandstöchter. Im Durchschnitt entfielen im Jahr 2006 rund 13 Prozent des Fachmedienumsatzes auf Vertriebs- und Anzeigenerlöse im Ausland. Und die Tendenz ist eindeutig: Nach einer aktuellen Umfrage der VDZ-Arbeitsgruppe „Ausländische Märkte“ wollen 68 Prozent der befragten Verlage ihr Auslandsengagement ausbauen.

Fachzeitschriften werden von Praxis und Wissenschaft gleichermaßen gelesen. Unter den Wissenschaftlern ist diese Lektüre selbstverständlicher Teil des Arbeitsalltags. Und von rund 14,2 Millionen professionellen Entscheidern und Entscheidungsbeteiligten in deutschen Unternehmen greifen 85 Prozent regelmäßig zu ihren Fachzeitschriften. ■



Infografiken: Petra Dreßler

Zukunftsträchtig mit online und offline

Entwicklung vom Fachverlag zum Fachinformationsanbieter

Die deutschen Fachverlage schauen optimistisch in die Zukunft. Für jeden zweiten Verlag ist das Jahr 2006 besser verlaufen als das Jahr 2005. Und nach einer aktuellen Umfrage sind die Umsatzerwartungen in das Jahr 2007 bei 55 Prozent der Verlage höher als die Jahresergebnisse 2006. Wachstum verheißen insbesondere die drei Geschäftsfelder Fachzeitschriften, Elektronische Medien und Dienstleistungen.

Bei den Fachzeitschriften sind die Umsatzsteigerungen absolut gesehen am höchsten: Allein im Anzeigengeschäft gab es 61 Mio. Euro Gesamtwachstum. Relativ gesehen klettern aber die Umsätze der beiden anderen Felder schneller: Die elektronischen Medien erlösten mit insgesamt 231 Mio. Euro im Jahr 2006 deutliche 23 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Dienstleistungen (Seminare, Messen, ...) mit insgesamt 133 Mio. Euro gut 9 Prozent mehr.

Schon frühzeitig haben die Fachverlage die Erweiterung ihres Angebotes hin zu den Fachmedien begonnen. Bei ihnen bedurfte es keines Web 2.0, um wieder Hoffnungen in Onlinemedien zu wecken. Denn business to business war die Bereitschaft schon immer ausgeprägt, geldwerte Informationen auch im Internet zu honorieren. Daher haben die Fachverlage seit Mitte der 90er Jahre behutsam aber stetig neue elektronische Geschäftsfelder offline und online erkundet. Bereits 1992 hat der Börsenverein des Deutschen Buchhandels hierzu den „Arbeitskreis Elektronisches Publizieren“ (AKEP) begründet. Seit 1994 gibt es entsprechende Gremien auch bei der Deutschen Fachpresse.

Zunächst ging es um die Produktion von elektronischen Offline-Angeboten

auf CD-ROMs. Vor inzwischen 12 Jahren, 1995, erschienen in Deutschland gut 1.500 CD-ROMs mit einer ISBN-Nummer. Inzwischen sind diese Produktionszahlen deutlich gesunken.

Auch Erfahrungen mit der Vermarktung von Online-Datenbanken haben einige Anbieter seit langem. Schon in den 70er Jahren wurden in Großrechnern Datenbestände gesammelt und über Daten- und Telefonleitungen abgerufen. GENIOS zum Beispiel gibt es nicht erst seit dem www – hier konnten Großkunden schon Ende der 70er Jahre über DATEX-P online kostenpflichtige Volltextrecherchen in ausgewählten Periodika und in Datenbanken durchführen. Solche Services nutzten in der Regel nur Großkonzerne, Banken und Behörden.

Durch das www konnten diese Informationen einem erheblich breiteren Interessentenkreis angeboten werden. Zudem wurde die Navigation in den Datenbanken einfacher, Schulungen zur Einübung der Selektionsbefehle verzichtbar. Auch die Bereitstellung der Daten ging rascher und immer mehr Zeitschrifteninhalte wurden zur elektronischen Nutzung und Archivierung aufbereitet. Zugleich erkannten viele Großunternehmen und vor allem Hochschul- und andere Bibliotheken rasch den Vorteil von elektronischen Editionen der Fachpresse. Sie wollten ihren Nutzern ganze Zeitschrifteninhalte auf elektronischem Wege bereitstellen. Denn die traditionellen Beschaffungs-, Bereitstellungs-, Ausleih- und Archivroutinen für gedruckte Zeitschriften sind langwierig und ressourcenbindend.

Elektronische Datenbank

Bereits die CD-ROM erschloss neue Geschäftsfelder: Zum Beispiel computerunterstützte Lerneinheiten für die Weiterbildung, die unter dem Kürzel CBT in den 90er Jahren große Verbreitung fanden. Auch zeigte sich rasch die Überlegenheit von Verzeichnissen, die in elektronischen Datenbanken bereitgestellt wurden, gegenüber gedruckten Verzeichnissen. Ob Lieferantenadressen, Firmenverzeichnisse oder Produktkataloge – die Daten sind aktueller, lassen sich schneller und vielfältiger exportieren und in Nutzerdatenbanken überführen.

Ein weiteres neues Betätigungsfeld sind elektronische Newsletter und News-Bereiche auf den Websites. Rund 50 Prozent aller Fachzeitschriften erscheinen monatlich. Diesen Aktualitätsnachteil können die Verlage damit nun ausgleichen. So liegt es auf der Hand, dass auch kleinere Fachpresseverlage grundsätzlich gute Chancen hatten und haben, mit ihren hoch spezialisierten Fachinformationen offline und online Geld zu verdienen. Der hohe Spezialisierungsgrad und das vielfältige Nischendasein erlaubten auch ein kooperatives Erarbeiten und Erlernen von Offline- und Onlinestrategien. Während die Verlage der Publikumspresse entsprechend der harten Konkurrenz ihrer großen Printtitel eher ein Hauen und Stechen, mit „ich bin aber schon drin“, „ich hab aber mehr Webseiten“, „ich habe aber die aufwendigeren Applikationen“ vollführten und damit etliche Finanzmittel unwiederbringlich versenkten, tauschten die Fachverleger in Ruhe ihre Best-Practice-Modelle aus.

Inzwischen diskutieren die Fachpresse-Verlage Strategien der „Fachmedien von Print bis Web 2.0“. Denn die neuen Angebote Blogs, Potcast und Web-TV sind offensichtlich nicht nur für Consumer attraktiv. Auch business to business werden Informationen zunehmend in Bewegtbildern angeboten oder online zur Diskussion gestellt.

Auf Platz eins steht eine reine Lieferanten-Datenbank ohne redaktionelle Inhalte. Bereits 1932 erschien die erste Buchausgabe von „Wer liefert was?“. Ab 1970 gab es das Verzeichnis auf Microfiche. 1986 folgte die erste deutsche CD-ROM. 1995 ging das Verzeichnis ins Internet, fünf Jahre später wurde die Buchausgabe eingestellt. Seit dem Jahr 2000 ist der Verlag eine Tochtergesellschaft des schwedischen Konzerns Eniro AB, Skandinaviens führendem Anbieter von Nachschlagewerken und Informationsdienstleistungen.

Gleich dreimal in der Tabelle vertreten ist die deutsche Tochter der international tätigen IDG mit ihren Angeboten zu den Bereichen Informationstechnik (Computerwoche), IT-/TK-Handel (Channelpartner) sowie IT-Strategien für Manager (CIO). Alle drei Websites tragen den Namen von Fachzeitschriften. Zum Vergleich mit den monatlichen Visits der Websites hier die Vertriebszahlen der Zeitschriften: Die „Computerwoche“ findet wöchentlich etwa 30.400 Käufer bei einer Verbreitung von 55.200 Exemplaren. „Channelpartner“ kommt wöchentlich auf 3.500 Verkaufsstücke bei einer Verbreitung von 34.000 Heften. „Cio“ erscheint 10 mal im Jahr, je Nummer werden 23.600 Exemplare verbreitet und davon 1.600 Hefte verkauft. Es sind also gar nicht die auflagenstärksten Fachzeitschriften, die automatisch auch die höchsten Visits auf ihren Websites erzielen.

Aber es sind auch nicht die internet-affinen Titel allein, die im Web erfolgreich sind. Denn die Plätze 4 und 5 nehmen die Websites zweier Ärztetitel ein. Die „Ärzte Zeitung“ erscheint als einzige „Tageszeitung für Ärzte“ fünfmal wöchentlich in einem Tochterverlag von Springer Science + Business Media mit 65.000 Exemplaren, von denen 19.000 verkauft werden. Das „Deutsche Ärzteblatt“ hingegen ist für eine Fachzeitschrift hochauflagig. Es erscheint im 104. Jahrgang

Die Business-Websites mit den meisten Besuchern

Die Hitliste der IVW-kontrollierten Business-Websites sieht im April 2007 nach Visits wie folgt aus:

	Angebot	Charakter	Visits April 07
1.	Wer liefert was / www.wlw.de (Eniro AB, Skandinavien)	Lieferantensuchmaschine	1.771.246
2.	Computerwoche / www.computerwoche.de IDG Business Media (IDG, USA)	Publizistisches Webangebot	1.014.113
3.	ChannelPartner / www.channelpartner.de IDG Business Media GmbH (IDG, USA)	Publizistisches Webangebot	615.400
4.	Ärzte Zeitung / www.aerztezeitung.de (Springer Science + Business Media)	Publizistisches Webangebot	611.207
5.	Deutsches Ärzteblatt / www.aerzteblatt.de Deutscher Ärzte-Verlag GmbH	Publizistisches Webangebot	609.701
6.	Baunetz / www.baunetz.de Springer Science + Business Media	Publizistisches Webangebot	520.303
7.	Traktorpool / www.traktorpool.de Landwirtschaftsverlag GmbH, Münster	Maschinenbörse, E-Commerce	515.668
8.	Mediabiz / www.mediabiz.de Entertainment Media Verlag (Gruner + Jahr)	Publizistisches Webangebot	448.760
9.	w&v-online / www.wuv.de Europa-Fachpresse-Verlag (Süddeutscher Verlag)	Publizistisches Webangebot, zudem Stellenmarkt	384.912
10.	cio / www.cio.de IDG Business Media GmbH (IDG, USA)	Publizistisches Webangebot	368.548

wöchentlich mit 387.000 verbreiteten und weitgehend auch verkauften Exemplaren und ist die offizielle Publikation der Bundesärztekammer und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung. Beide Institutionen sind auch die Gesellschafter des Verlages.

Die Webangebote auf den nächsten drei Plätzen haben keine unmittelbare Titel-Entsprechung in der Fachpresse. Baunetz und Mediabiz sind als Branchenplattformen konzipiert, Traktorpool als Landmaschinen-Markt. Das „Baunetz“ ging bereits vor elf Jahren online – drei Bauverlage der damaligen Bertelsmann Fachinformationen hatten sich hierfür zusammengetan. Architekten, TGA-Fachplaner, Bauausführende und Facility Manager erhalten hier relevante Informationen und Hilfen für ihre tägliche Arbeit. Aber auch private Bauherren finden umfangreiche Informationen rund ums Eigenheim. Heute verweist diese Plattform auf sechs Fachzeitschriften, hat über 30 Kooperationspartner eingebunden und mehr als 150.000 registrierte Nutzer.

Titelabb.: www.deutsche-fachpresse.de/pages/static/1984.aspx

In 15 Sprachen abrufbar

„Traktorpool“ vom Landwirtschaftsverlag in Münster besteht seit November 2000. Mit neuen Sprachversionen für Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Italien und China ist traktorpool in 15 Sprachen abrufbar. Inzwischen sind 16 eigenständige traktorpool-Domains in Europa aktiv. Die Fachzeitschriften des Landwirtschaftsverlags haben hingegen ihre eigenen Websites. Das Fachportal„Mediabiz“ richtet sich an die Profis der Entertainmentbranche. Im kostenpflichtigen Premiumdienst ist ein täglicher Newsletter enthalten. Unterhalb der Portalebene finden sich sechs Fachauftritte, die mit entsprechenden Fachzeitschriften des Entertainment Media Verlags korrespondieren.

Die Medienfachzeitschrift „Werben & Verkaufen“ hat gedruckt wöchentlich 31.000 Käufer bei insgesamt 32.000 verbreiteten Heften. Hingegen beziehen 47.000 Abonnenten den kostenlosen Email-Newsletter. Beim Onlineauftritt des Magazins wird neben den redaktionellen Inhalten der Stellenmarkt sehr stark genutzt. Den Kombinationszwang Print/Online für Stellenanzeigen hat der Verlag jüngst aufgehoben. Jetzt kann auch „online only“ inseriert werden.

Andreas Vogel ■

Fachzeitschrift des Jahres

Im Rahmen des Kongresses der Deutschen Fachpresse wurden die Gewinner des Awards „Fachzeitschrift des Jahres 2007 – Preis der Deutschen Fachpresse“ ausgezeichnet:

Business Spotlight aus dem Spotlight Verlag überzeugte in der Kategorie „Wissenschaft / RWS“. Im Bereich „Industrie / Technik“ erreichte Process, Vogel Industrie Medien, den ersten Platz. Der Titel Altenheim von Vincentz Network ist Sieger der Kategorie „Handel / Dienstleistungen“.
Zur besten Fachzeitschrift aus dem Bereich „Handwerk / Agrar“ kürte die Jury top agrar aus dem Landwirtschaftsverlag. Und das Deutsche Ärzteblatt aus dem Deutschen Ärzte-Verlag ist Spitzenreiter der Kategorie Medizin / Pharma.

Marktführer und Player

Typisierung der Fachzeitschriften lichtet den Dschungel

Der Fachpressemarkt präsentiert sich insgesamt unübersichtlich. Selbst die Gesamtzahl der von Verlagen in Deutschland herausgegebenen Titel – 3.753 laut Deutsche Fachpresse – ist nur geschätzt. Und nicht jeder Titel, der als Fachzeitschrift auftritt, ist es auch. So bezeichnen sich etliche Special-Interest-Titel der Publikumspresse als Fachzeitschrift. Bei der IVW melden alle Modellbahn-Zeitschriften ihre Auflagen unter „Fachpresse“. Hinzu kommt: Die Fachpresse wird in ihren Titeln und Verlagen immer internationaler. Viele wissenschaftliche Titel erscheinen auf englisch. Viele Verlage in Deutschland sind Töchter von Auslandskonzernen. Höchste Zeit also, den Dschungel etwas zu lichten.

Den deutschen Gesamtmarkt bilden alle Fachzeitschriften und Fachzeitungen, die in Deutschland von einem Verlagsunternehmen herausgegeben werden. Nur 104 Titel erscheinen 14-tägig oder öfter, darunter 5 Titel öfter als wöchentlich. Einzig die „Ärzte-Zeitung“ wird als werktägliche Fach-Tageszeitung herausgegeben. Zumeist erscheinen die Titel also monatlich oder seltener. Eigentlich müsste man die Fachpresse nach ihren Bezugsformen unterteilen:

Streng wissenschaftliche Periodika

Zum ersten Typus gehören die streng wissenschaftlichen Periodika. Sie finanzieren sich nahezu ausschließlich aus Vertriebserlösen, haben eher geringe Auflagen von geschätzt durchschnittlich 1.900 Beziehern und entsprechend hohe Abonnementspreise. Weil sie werbefrei sind, werden sie nicht in den Verzeichnissen der Mediawirtschaft aufgeführt. So war im Jahr 2006 von 284 Titeln des Verlages Springer Science + Business Media nur ein einziger IVW-gemeldet. Zur Titelzahl der wissenschaftlichen Fachpresse gibt es daher heute nicht einmal schlüssige Schätzungen. Die letzte amtliche Zahl stammt aus dem Jahr 1994. Damals wurden 1.752 Zeitschriften notiert.

Zum vollen Preis gekauft

Der zweite Typus umfasst Hefte, die überwiegend zum vollen Preis gekauft werden: Sei es als reguläres Abonnement, sei es als Einzelhefte. Den vollen Abopreis zu zahlen, ist bei der Fachpresse keine Selbstverständlichkeit. Nur bei jeder fünften IVW-gemeldeten Zeitschrift (228 Titel) werden mehr als die Hälfte der Auflage auf diese Weise abgesetzt. Zwei landwirtschaftliche Blätter liegen hier mit Abstand vorn: „Top Agrar“ hat monatlich knapp 104.000 Vollabos bei 124.000 verbreiteten Heften. Und das „Bayerische Landwirtschaftliche Wochenblatt“ erreicht seit 1811 seine Leser, heute wöchentlich 101.000 voll zahlende Abonnenten bei 106.000 verbreiteten Stücken. Bei allen anderen Titeln unterschreiten die Vollabos die Marke von 60.000 Heften deutlich.

Der Presseeinzelhandel ist für die Fachpresse kaum relevant. Nur 20 Zeitschriften erreichen hier zweistellige Verbreitungsanteile. Dabei meldet das Magazin „Fernfahrer“ den einsamen Spitzenwert von 73 Prozent Kioskverkauf – die Gründe sind naheliegend.

Mitgliederzeitschriften

Die Hefte des dritten Typus werden ganz oder überwiegend im Rahmen einer Mitgliedschaft zugesandt, z.B. das wöchentliche „Deutsche Ärzteblatt“ (Rang 1 nach Bruttowerbeumsatz laut „Horizont“). Für die berufsorientierte Publizistik macht eine methodische Abtrennung der Mitgliedschaftstitel keinen Sinn, daher zählen auch diese Periodika zur Fachpresse.12 Prozent aller IVW-gemeldeten Fachtitel (127) verteilen über 50 Prozent ihrer Auflage an Mitglieder einer beruflichen Organisation.

Sammelabos

Den vierten Typus bilden Periodika welche hauptsächlich über Sammelabos oder sonstige Verkäufe verbreitet werden. Den ausgewiesenen regulären Heftpreis bezahlt also nur eine Minderheit der Bezieher. Rund 50 Zeitschriften praktizieren diese Vertriebsformen mit mindestens jedem zweiten Exemplar.

Die höchsten Auflagen haben in diesem Bereich zwei ähnliche Titel: „Arbeit und Gesundheit“ verbreitet monatlich 393.000 Hefte, davon gehen 315.000 an die Versicherten der gewerblichen Berufsgenossenschaften. „Faktor Arbeitsschutz“ wird vom Bundesverband der Unfallkassen zweimonatlich herausgegeben. Fast alle 64.000 Hefte sind unter dem sonstigen Verkauf erfasst.

Kostenlose Fachpresse

Die Hefte des fünften Typus werden in ihrer Mehrzahl kostenlos abgegeben. Sie bilden mit 600 Titeln nicht nur die größte Gruppe, sondern sind auch die Mehrzahl der IVW-gemeldeten Fachpresse-Titel. Häufig wird hierbei der Wechselversand praktiziert: Das heißt, ein Teil der Freistücke wird an wechselnde Empfänger adressiert. Die stärksten 25 Titel dieser Gruppe erreichen verbreitete Auflagen zwischen 50.000 und 100.000 Exemplaren. Hierbei fällt auf: Über die Hälfte dieser Zeitschriften richten sich an Ärzte oder Zahnärzte.

Anzeigenumsätze

In den vielfältigen Teilmärkten der Fachpresse finden sich alle fünf Typen gleichermaßen in Rein- als auch in Mischformen. Nur unter den jeweiligen Marktführern ist der zweite Typus der voll verkauften Fachzeitschrift stärker vertreten. Aus dem Geschilderten wird deutlich: In der Gattung Fachpresse dominieren bei den meisten Verlagen die Anzeigenumsätze. Mit einzelnen Titeln lassen sich nur selten zweistellige Millionenumsätze machen.

Nach einem Ranking der Zeitschrift „Horizont“ erreichen nur 15 Titel Bruttowerbeumsätze in zweistelliger Millionenhöhe. Allen voraus die wöchentlichen Titel „Deutsches Ärzteblatt“ mit 46,7 Mio. Euro, „Lebensmittel-Zeitung“ mit 38,8 Mio. Euro, „Textilwirtschaft“ mit 22,8 Mio. Euro sowie „Werben & Verkaufen“ und die tägliche „Ärzte-Zeitung“ mit knapp über 19 Mio. Euro Bruttowerbeumsatz in 2006.

Umsatzstärken

Aufgrund der Vielzahl der Titel gilt die Fachpresse als nur in geringem Maße konzentriert. Dies bestätigt auch das Horizont-Ranking 2006: Die umsatzstärksten 50 Titel werden von 28 eigenständigen Verlagen herausgegeben, die umsatzstärksten 100 Titel von 47 Verlagen. Darunter sind sieben Verlagsgruppen mit fünf und mehr Titeln vertreten: Deutscher Fachverlag, Süddeutsche Verlagsgruppe, Springer Science + Business Media, CMP-WEKA, Vogel Verlagsgruppe, Holtzbrinck Fachinformationen und Konradin. Diese sieben Verlagsgruppen gehören zu den TOP 15 Fachverlagen in Deutschland. Die Umsatzrankings geben zumeist nur Größenordnungen wieder. Denn die in vielen Geschäftsfeldern tätigen Verlagsgruppen weisen den Zweig „Fachpresse“ oder „Fachinformationen“ nur selten eigenständig aus.

Sieben Verlagsgruppen

Springer Science + Business Media steht auf Platz 1 mit laut w&v 836 Mio. Euro Umsatz in 2005. Sechs der 100 umsatzstärksten Titel gehören zur Gruppe, die im April 2003 von Bertelsmann an die britischen Finanzinvestoren Cinven und Candover verkauft wurde. Das Unternehmen ist weltweit tätig mit 70 Verlagen, 1.450 Zeitschriften, vielen weiteren Geschäftsfeldern der Fachinformation und insgesamt rund 5.000 Mitarbeitern in 20 Ländern.

Es folgen mit 668 Mio. Euro Umsatz die Georg von Holtzbrinck Fachinformationen. Die Gruppe kommt auf ebenfalls sechs unter den 100 umsatzstärksten Titeln. Sie hat zahlreiche Töchter und Beteiligungen, insbesondere die Verlagsgruppe Handelsblatt, die GENIOS-Datenbanken, und sie hält 45 Prozent am Deutschen Verkehrs Verlag. An dritter Stelle steht die WEKA-Firmengruppe. Acht der 100 Titel sind ihr zuzurechnen. Rund 1.400 Mitarbeiter erwirtschafteten laut w&v mit Fachinformationen rund 216 Mio. Euro Umsatz im Jahr 2005. Eigentümer der Gruppe mit rund 20 Unternehmen in Europa ist die Familie des Firmengründers Werner Mützel.

Die Fachinformationen der Süddeutschen Verlagsgruppe, Rang vier, platzieren neun Titel unter den anzeigenumsatzstärksten 100. Sie werden von den Verlagen Hüthig, Moderne Industrie, und Europa Fachpresse herausgegeben. Rund 210 Mio. Euro Jahresumsatz und 990 Mitarbeiter sind die Kennzahlen dieses Geschäftsbereiches.

Aus der Vogel-Medien Gruppe kommen sechs der TOP-100 Titel. Der Fachinformationszweig erreichte 2005 einen Umsatz von 122 Mio. Euro mit rund 750 Mitarbeitern. Das Unternehmen ist im Besitz der Nachfahren des Gründers.

Die Verlagsgruppe Deutscher Fachverlag nimmt die elfte Stelle im w&v-Fachverlagsranking ein. Sie gibt acht der 100 anzeigenumsatzstärksten Fachzeitschriften des Jahres 206 heraus. Eigner ist die Familie des Gründers, Wilhelm Lorch. Die Kennzahlen: 825 Mitarbeiter erwirtschafteten 2005 einen Umsatz von 124 Mio. Euro. Unter den größten 15 Fachverlagen ist schließlich auch die Konradin-Mediengruppe. Neun der TOP-100 Titel erscheinen hier. Der Umsatz von 110 Mio. Euro in 2005 wurde mit rund 800 Mitarbeitern erzielt. Dieser Verlag ist in Besitz der Familie Kohlhammer.

Die aufgeführten sieben Verlagsgruppen geben 52 der 100 nach dem Anzeigenumsatz größten deutschen Fachzeitschriften heraus. Und sie werden weiter wachsen. *Andreas Vogel* ■

Grafik: Springer SBM

Weltweit die Nummer Zwei

Springer SBM gibt eine riesige Palette an Fachzeitschriften heraus

Springer Science + Business Media mit seinem Hauptsitz in Berlin ist nach eigenen Angaben in über 20 Ländern vertreten und veröffentlicht pro Jahr 1450 Fachzeitschriften. Die Eigentümer der Verlagsgruppe sind die britischen Private-Equity-Gesellschaften Cinven und Candover. Die Bertelsmann AG hatte 1999 die Mehrheit des wissenschaftlichen Springer Verlags erworben und ihre Fachverlagsgruppe Bertelsmann Fachinformation mit dem Springer Verlag zur BertelsmannSpringer Gruppe fusioniert.

Rückblende ins Jahr 1968, in die Zeit der großen Anti-Springer-Demonstrationen: Bundesweit erschienen damals Anzeigen, dass der Fachverlag Springer (Heidelberg) nicht identisch sei mit dem Axel-Springer-Verlag (Hamburg) und mit denen auch gar nichts zu tun habe! Der Satz gilt heute noch: Zwar haben beide Verlage eine Tageszeitung, geben wöchentliche Magazine heraus, erscheinen mit monatlichen Publikationen und verfeinern ständig ihren Online-Auftritt. Beide Verlage haben ihr Geschäftsfeld längst über die deutschen Grenzen ausgeweitet. Die einen hauptsächlich in den osteuropäischen Raum, die anderen weltweit. Dennoch: Die Unterschiede sind gewaltig. Während die Axel Springer AG ein Publikums-Verlag ist, handelt es sich bei Springer Science + Business Media um einen reinen, wissenschaftlichen Fachverlag – von Fachleuten für Fachleute geschrieben und publiziert.

In aller Bescheidenheit bezeichnet sich Springer Science + Business Media „weltweit als der zweitgrößte Zeitschriftenverlag im Bereich Science, Technology, Medicine (STM)“, obendrein als „der größte Verlag für STM-Bücher und größter Fachinformationsanbieter (Business-to-Business) im deutschsprachigen Raum“. Nach eigenen Angaben gibt er über 1.700 Zeitschriften und 5.500 neue Buchtitel jährlich heraus: Die „Produktpalette umfasst alle medialen Plattformen für hochqualifizierte Inhalte (Bücher, Zeitschriften, Newsletter, CD-ROM, Datenbanken, Online-Services, Seminare und Konferenzen).“

Atemberaubende Chronik

Und in der Tat, die Palette der verlegten Medien ist gewaltig. Zeitungen-, Zeitschriften- und Buchtitel lesen sich wie die Übersicht eines universitären Vorlesungsverzeichnisses. Die Spanne reicht von Medizin und Gesundheit, über Architektur und Design bis hin zu Umweltwissenschaften und Volkswirtschaftslehre. Kaum eine wissenschaftliche Sparte, die nicht abgedeckt ist. Da schreibt das Journal of urban health über „Die Gesundheit der Menschen in Entwicklungsländern leidet am stärksten unter dem Klimawandel“, die Animal Cognition zum Thema „Umsorgte Schimpansen sind die klügeren Tiere“, oder das Fachmagazin GW-trends informiert über „Tipps und Tricks für den Gebrauchtwagenhandel im Internet“. Und dann ist da noch die Ärzte Zeitung, Deutschlands einzige Tageszeitung für Mediziner, die sich hauptsächlich an niedergelassene Allgemeinärzte und Internisten wendet. Sie erscheint von Montag bis Freitag mit einer täglichen Auflage von rund 70.000 Exemplaren.

Die Chronik der Unternehmensgeschichte ist atemberaubend: 1842 vom Berliner Buchhändler Julius Springer gegründet, dümpelte der Verlag zwar erfolgreich, aber durchaus überschaubar bis in die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts vor sich hin. 1964 wird die Springer-Niederlassung in New York eröffnet, weitere Niederlassungen in Tokio, London, Paris und Hongkong folgen. Springer wird ein weltweiter Wissenschaftsverlag.

Parallel dazu entwickelt sich ein anderer Fachverlag, die Bertelsmann Fachinformationen, gegründet 1953. Auch dieser vergrößert sich rasant durch Verlagszukäufe und Neugründungen zu einem Global-Player der Fachpresse: Seit Anfang der 70er vergeht kaum ein Jahr, in dem Bertelsmann nicht einen Verlag übernimmt, erwirbt oder gründet. 1999 dann das entscheidende Jahr, das sich in der Springer-Unternehmensgeschichte wie folgt liest: „Im Jahr 1999 erwirbt die Bertelmann AG die Mehrheit am wissenschaftlichen Springer-Verlag.“ Und schon vier Jahre später heißt es weiter: „Im Jahr 2003 erwerben die britischen Finanzinvestoren Cinven und Candover zunächst Kluwer Academic Publishers und im April desselben Jahres die Verlagsgruppe BertelsmannSpringer. Bald erfolgt die Umbenennung in Springer Science+Bisiness Media. Im Frühjahr 2004 fusionieren Springer und Kluwer.“

Heute ist SBM Springer mehr als ein Weltkonzern. Er hat die Züge eines globalen Unternehmens angenommen, was sich unter anderem manifestiert in einem weltweit organisierten workflow mit zentraler Druckvorstufen- und Korrektoratfunktion am Standort Indien. Der Verlag hat Vertretungen unter anderem in China, Frankreich, Großbritannien, Indien, Italien, Japan, Malaysia, Marokko, den Niederlanden, Östereich, Russland, der Schweiz, Spanien, Südkorea, Taiwan und den USA (siehe Karte). Er hat insgesamt etwa 5.000 Beschäftigte. Für die Gesamtbetriebsratvorsitzende Ilse Wittig kein leichtes Spiel: „Die Bedingungen sind total unterschiedlich, so wie die Verlage in Deutschland, Asien, Holland oder den USA auch sehr unterschiedlich sind. In Deutschland sind nur teilweise die Betriebe tarifgebunden, wie zum Beispiel in Heidelberg an den Verlagstarifvertrag oder die Ärzte Zeitung an den Redakteurstarifvertrag. Und da alles weltweit so kleinteilig ist, sieht es auch für den Arbeitnehmer ebenso kleinteilig aus. Das macht es auch so interessant.“

Die Erfahrungen der Arbeitnehmervertreter bei SBM Springer und der Gewerkschaften sind auch in anderer Hinsicht von Bedeutung. Zu Unrecht kaum beachtet, handelt es sich hier schließlich um das erste Finanzinvestment im deutschen Printbereich. Das heißt, der Eigentümer betreibt das Unternehmen, um es in Zukunft zu verkaufen. So Anfang 2007 bereits geschehen mit seiner Bausparte. Der weitere Verkauf ist für das nächste Jahr geplant. *Wulf Beleites* ■

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit

Medien, Kunst und Industrie – einvernehmlich und solidarisch

„Aufregend bunt – beruhigend stark" – diesem ver.di-Motto machten die 109 Delegierten der Bundeskonferenz des Fachbereiches Medien, Kunst und Industrie alle Ehre. Sie tagten am 19. und 20. Mai in Berlin, um die zukünftigen Arbeitsschwerpunkte des Fachbereichs und ihre Anträge an den ver.di-Bundeskongress Anfang Oktober in Leipzig zu beraten und abzustimmen.

Schon bei seiner Begrüßung hatte Präsidiumsmitglied Klaus-Peter Hellmich die aktuelle Lage treffend umrissen: „In den 1.462 Tagen, die seit unserer ersten Bundesfachbereichskonferenz vergangen sind, erlebten wir in Deutschland den rasanten Siegeszug neoliberaler Tendenzen und seiner Folgen." Die wirtschaftlichen Verwerfungen, die damit verbunden waren, spiegeln sich in der negativen Mitgliederentwicklung des Fachbereiches und ver.di insgesamt wider. Hellmich, der nach jahrzehntelanger ehrenamtlicher Arbeit für die Gewerkschaft nicht mehr für ein Wahlamt kandidierte, zeigte Wege auf, wieder mehr Schlagkraft und damit auch Mitglieder zu gewinnen: „Wir müssen dafür sorgen, dass wir besser wahrgenommen werden. Und wir müssen uns bei aller Fachlichkeit mehr für die Gesamtorganisation verantwortlich fühlen." Effektivere Gremienstrukturen könnten dabei helfen. Mit viel Beifall bedachte das Plenum Hellmichs abschließenden Appell: „Glaubt einem alten Knacker wie mir, der die Höhen und Tiefen des gewerkschaftlichen Lebens kennt: Wir können Wege aus dem Tal finden – wenn wir nur wollen!"

Diesen Appell schienen die Delegierten ernst genommen zu haben, als sie über den Antrag des Bundesfachbereichsvorstandes zur Änderung des Fachbereichsstatuts diskutierten. Es ging um die Reform der Gremienstruktur im Fachbereich. Unter anderem also darum, die Anzahl der Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Fach- und Personengruppen im Vorstand zu verringern. Dazu hatte es aus einigen Gliederungen Gegen- bzw. Änderungsanträge gegeben – jeweils mit dem Ziel, die bisherige Struktur beizubehalten. Doch nach ausführlicher Diskussion wurden letztendlich alle diese Anträge zurückgezogen. Solidarisch und einvernehmlich bekannten sich die Delegierten auf das neue Statut. Der Bundesfachbereichsvorstand wird zukünftig mit 23 Mitgliedern auskommen, ehrenamtlicher Vorsitzender ist Ralf Fenske, viele Jahre Betriebsratsvorsitzender der Stuttgarter Zeitung, heute Berater und Seminarveranstalter für Betriebsräte.

Recht auf politischen Streik und zivilen Ungehorsam

Fachbereichsleiter Frank Werneke war begeistert über die Diskussionskultur und Konsensfähigkeit der Konferenz, konfrontierte die Delegierten aber auch ungeschönt mit zukünftigen Herausforderungen: „Der Fachbereich Medien, Kunst und Industrie ist so etwas wie das Großlabor für die gewerkschaftliche Bewältigung von marktradikalen Strategien. Und wir haben das volle Programm." Um in politischen Auseinandersetzungen künftig erfolgreich zu sein, müssten sich die Gewerkschaften und ihre Mitglieder „das Instrument des zivilen Ungehorsams, ausdrücklich auch am Arbeitsplatz", und das Recht auf politischen Streik Schritt für Schritt zurückerobern. Dass die Delegierten Frank Werneke die Führungsrolle in diesem Kraftakt zutrauen, unterstrichen sie mit ihrem Votum: Von den 108 Delegierten stimmten 102 für ihn – ein starker Rückhalt von der Basis, mit dem der alte und neue Fachbereichsleiter die Arbeit der nächsten vier Jahre in Angriff nehmen kann. Ein guter Grund zum Feiern für den 40jährigen, der am Abend mit den Delegierten im Foyer des ver.di-Hauses den Tag ausklingen ließ. DJ Marie lieferte den trendigen Soundtrack zur Party. Einhart Klucke, Kabarettist und ehemaliger ver.di-Sekretär, hatte zuvor mit seinen politischen passgenauen Pointen die Lachmuskeln seines Publikums strapaziert und damit die Steilvorlage für den gelungenen Abend geliefert.

Am zweiten Konferenztag ging es konzentriert weiter im Programm. Breite

Der neue 23köpfige Bundesfachbereichsvorstand, auf dem Foto von v. l. n. r.: Reneé Möhler (stellv. Mitglied), Karin Wagner, Ralf Fenske; Wolfgang Pertramer, Joachim Schraivogel, Ingrid Eckert, Brigitte Zielinski-Luplow, Constanze Lindemann, Frank Werneke (Fachbereichsleiter), Ralf Zeidler, Rainer Butenschön, Ulrich Möhler, Martina Hartung, Werner Ach, Peter Madey, Ludwig Pertl, Wolfgang Weinisch, Monika Ophey, Rainer Moeckel. Weitere Ordentliche Mitglieder des Vorstandes sind Gesa von Leesen, Jutta Richter, Malte Hinz, Ursula Nawroth, Robert Josehs, Moritz Braumüller.

Fotos: Christian von Polentz / transit

Gremien und Delegiertenwahlen nonstop – kein Grund, die gute Laune zu verlieren.

Zustimmung fand der Antrag des Bundesfachbereichsvorstandes „Informations- und Medienfreiheit sichern – für eine demokratische Reform der Medienordnung in Deutschland“. Darin werden unter anderem „medienübergreifende Qualitätsstandards für Information und Unterhaltung“ gefordert, wobei „innerhalb eines gesetzlichen Rahmenwerks (Medienstaatsvertrag) Verfahren der Medienaufsicht als ‚Selbstaufsicht‘ vorzugeben sind“. Die Medienregulierung soll auf bundesweiter Ebene, aber nach föderalen und bundesstaatlichen Grundsätzen integriert werden. „Zielmodell soll dabei ein Medien- und Kommunikationsrat sein, in dem eine Medienanstalt der Länder erweitert wird um die Vertretung gesellschaftlicher Gruppen und wissenschaftlicher Sachverständiger“.

Gesetzgeberische Verfahren in der Medienbranche sollen transparenter gestaltet werden. „Dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk müssen dieselben Entwicklungschancen gegeben werden wie dem privat-kommerziellen Rundfunk“, heißt es in dem Antrag. „Die Rundfunkfinanzierung muss gegen staatliche Eingriffe zu Lasten der Programmautonomie nachhaltig gesichert werden.“

Eine ausführliche Diskussion gab es um einen Antrag der Bundesfachgruppenkonferenz Verlage, Druck und Papier, in dem eine freiwillige Privat- und Arbeitnehmerrechtsschutzversicherung für ver.di-Mitglieder gefordert wurde. In der Begründung wurde u.a. angeführt, dass die Qualität des derzeitigen Rechtsschutzes teilweise sehr zu wünschen übrig ließe. Deshalb solle ver.di eine Gruppenversicherung mit einem Rechtsschutzversicherer abschließen und Mitgliedern anbieten, sich freiwillig zusätzlich zu versichern. Frank Werneke half schließlich bei der Entscheidungsfindung: „Eine solche freiwillige Zusatzversicherung würde rund zwei Euro pro Person und Monat kosten. Mit diesem Geld könnten wir auch unseren eigenen Rechtsschutz merklich verbessern.“ Letztlich wurde der Antrag zum „Zwei-Klassen-Rechtsschutz in ver.di“ mehrheitlich abgelehnt.

Mehrere Anträge beschäftigten sich mit dem Thema Leiharbeit. Dabei waren sich die Delegierten zwar im Kern einig darüber, dass die derzeitigen Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten in diesem Bereich unzumutbar sind. Doch wie ver.di mit dem Problem umgehen soll, war strittig. Auf den kleinsten gemeinsamen Nenner konnte man sich einigen: Die Konferenz verabschiedete einstimmig alle Anträge, die auf die Gleichbehandlung von Leiharbeitnehmern mit regulär Beschäftigten abzielen.

Lebendiger Dialog mit dem Vorsitzenden

ver.di-Chef Frank Bsirske schenkte sich bei seiner mittlerweile 30. Konferenz im Vorfeld des Gewerkschaftstages eine lange Rede. Stattdessen forderte er die Delegierten auf, die Themen anzusprechen, die sie am meisten bewegen. Und das taten sie ausgiebig. So kam die Kürzung der Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes ebenso zur Sprache wie die gewerkschaftliche Bildungsarbeit, die Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen oder die Reform der gesetzlichen Unfallversicherung. Bsirske versuchte im Dialog, Fragen zu beantworten und Positionen zu verdeutlichen. Dabei musste sich der Vorsitzende auch harter Kritik stellen, zum Beispiel für den neuen Tarifvertrag im Länderbereich, der auch für die Staatstheater gilt. Bei dem Abschluss wurde vergessen, die Fortgeltung der Pauschalzuschläge von 22 Prozent und den Zusatzurlaub von einer Woche für die Theaterbeschäftigten tariflich abzusichern.

Birgit Harprath, freie Rundfunkjournalistin aus Bayern, forderte, die verdi-Mindestlohnkampagne auch auf Freie und Selbständige auszuweiten. Die Zustimmung des Vorsitzenden gab es dafür; nun sind die Freien-Gremien aufgefordert, geeignete Ideen zur Umsetzung zu entwikkeln.

Das Problemfeld Leiharbeit wurde nochmals diskutiert. „Der Virus Leiharbeit frisst sich derzeit durch alle Branchen“ und gehöre damit gegenwärtig zu den größten Herausforderungen an die gewerkschaftliche Arbeit, betonte Bsirske. Arbeitnehmerüberlassungen müssten wieder befristet sein. Er plädierte dafür, über Branchenzuschläge für eine angemessene Entlohnung der Leiharbeiter zu sorgen. „Unser Ziel bleibt gleicher Lohn für gleiche Arbeit – und mit dieser Forderung müssen wir kampffähig werden!“ Zum Abschluss des über zweistündigen Dialogs unterstrich Bsirske den politischen Anspruch von verdi: „Wir sind nicht der verlängerte Arm irgendeiner Partei, sondern allein den Interessen unserer Mitglieder verpflichtet!“ Dem konnten wohl alle Delegierten uneingeschränkt zustimmen.

Nach zwei anstrengenden Konferenztagen waren die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer recht zufrieden. Trotz der harten Diskussionen war die Stimmung fair und sachlich geblieben. Ein gutes Zeichen dafür, dass alle Beteiligten bereit sind, in diesem bunten Fachbereich solidarisch zusammenzuarbeiten.

Gundula Lasch ■

Herzlich wurde Kolleginnen und Kollegen für die geleistete Arbeit in den letzten Jahren im Fachbereichsvorstand gedankt.

Unser Foto zeigt jene Aktiven die verabschiedet wurden und zur Konferenz anwesend waren v. l. n. r.:
Wolfgang Weinisch (Arbeitet weiter im neuen Vorstand mit – aber eine Danksagung kann ja nie umsonst sein!), Christian-Ulrich Behring, Bärbel Schultz, Ursula van Raamsdonk, Karl-Heinz Sünderhaft, Uwe Bohm, Gesche Blanken, Helmut Schmidt, Klaus-Peter Hellmich, Norbert Reykers.

Mitgliedschaft ist Familientradition

Jüngster und ältester Teilnehmer der Konferenz kamen aus NRW

Foto: Christian von Polentz / transit

Reger Meinungsaustausch zwischen Michael Sievers (l.) und Jakob Hess

Solidarität mit Telekombeschäftigten

In einer Resolution solidarisierte sich die Konferenz Medien, Kunst und Industrie mit den Kolleginnen und Kollegen der Deutschen Telekom.
„Die Pläne des Managements, das ausschließlich selber für die schwierige Lage des Unternehmens verantwortlich ist, kommen dem Beginn einer Zerschlagung der Telekom – wie sie von Marktliberalen längst gefordert wird – gleich. Die massenhafte Ausgliederung in Wirtschaftszweige mit Niedrig- und Niedrigstlöhnen destabilisiert nicht nur die Zukunftsfähigkeit des Unternehmens insgesamt durch Ausweitung prekärer Beschäftigung und Einkommensdumping in großem Maßstab", heißt es darin.
Nach mehrwöchigem Streik kam es am 20. Juni zu einem Tarifabschluss unter dem Vorbehalt der Urabstimmung (nach Redaktionsschluss). Danach sind die „Einkommen auf dem bisherigen Niveau gesichert, ein verlängerter Kündigungsschutz sorgt für Perspektive. Gleichzeitig sollen mehr als 4.000 Auszubildende eingestellt werden". Die Wochenarbeitzeit bei T-Service wird allerding auf 38 Stunden angehoben. Mehr Informationen zum Abschluss unter www.verdi.de.

Michael Sievers ist gerade 20, Jakob Hess kürzlich 75 Jahre alt geworden. Beide waren Teilnehmer der Bundeskonferenz des Fachbereiches Medien, Kunst und Industrie. Im Gespräch mit den Gewerkschaftern zeigten sich erstaunlich viele Gemeinsamkeiten.

Michael Sievers kommt aus Rheine und hat gerade sein Abitur geschrieben. Nach seinem Zivildienst will er Politik, Soziologie oder Germanistik studieren. Nebenbei trägt er einmal pro Woche rund drei Stunden Zeitungen aus. Mit den 50 Euro, die er dafür monatlich verdient, bessert er sich sein Taschengeld auf. Michael engagiert sich im ver.di-Ortsvereinsvorstand und im Bezirksjugendvorstand.

Jakob Hess kommt aus Bonn und ist gelernter Schriftsetzer. Er war erst in der Papierverarbeitung tätig, dann 36 Jahre lang in der Bundesdruckerei. Er engagierte sich im Personalrat und als Vertrauensmann und Schwerbehindertenvertreter. Durch eine schwere Krankheit wurde er 1989 erwerbsunfähig. Seitdem opfert er einen großen Teil seiner Zeit der ehrenamtlichen Arbeit für ver.di, ist u.a. seit 1990 Seniorensprecher des Ortsvereins Bonn.

M | *Wann und wie bist Du zur Gewerkschaft gekommen?*

MICHAEL SIEVERS | Ich bin seit 2005 ver.di-Mitglied. Da hatte ich gerade als Zeitungsausträger angefangen. Meine Eltern haben mich quasi zum Bezirksbüro geschickt, denn in meiner Familie ist die Gewerkschaftsmitgliedschaft eine Selbstverständlichkeit.

JAKOB HESS | Ich habe meinen Beruf bei einer ganz kleinen Klitsche gelernt. Nach der Lehre, das war 1951, bin ich der IG Druck und Papier beigetreten. Meine Eltern haben mich damals dazu gedrängt. Wer arbeitet, gehört in die Gewerkschaft – so war das bei uns Tradition. Gut so!

M | *Was möchtest Du mit ver.di erreichen?*

SIEVERS | Vor allem Gewerkschaftspositionen vertreten! Aber ich möchte natürlich auch Ansprechpartner und Unterstützung finden, wenn es um Lohnforderungen, Arbeitszeiten usw. geht. So dürfen zum Beispiel schon 14jährige Zeitungen austragen. Das ist teilweise richtig schwere Arbeit, wenn die Zeitungen sehr dick sind. Da wäre ver.di gefragt.

HESS | Ich möchte die Interessen der Seniorinnen und Senioren in ver.di vertreten aber auch dazu beitragen, dass diejenigen, die noch mitten im Arbeitsleben stehen und den wachsenden Druck spüren, eine starke Vertretung im Rücken haben.

M | *Was könnte in ver.di besser laufen?*

SIEVERS | Oftmals fehlen die Möglichkeiten, persönliche Kontakte zu knüpfen, auch bei dieser Konferenz. Bei unserer Landesfachbereichskonferenz in NRW war das gut gelöst: Da konnten sich die Delegierten am Vorabend kennen lernen.

HESS | Ich halte die unüberschaubare Größe von ver.di für ein Problem. Da blickt kein einfaches Mitglied durch. Deshalb müssen die Ortsvereine gestärkt werden – sie sind am dichtesten am Mitglied dran.

M | *Deine Botschaft an den ältesten / jüngsten Teilnehmer der Konferenz...*

SIEVERS | Ich habe großen Respekt vor so vielen Jahren Gewerkschaftsarbeit. Das ist eine tolle Leistung!

HESS | Sei beharrlich, vertrete deine Meinung offen – aber übe auch, deine persönlichen Interessen zurückzustecken.

Protokoll: Gundula Lasch

Teilerfolg vor Gericht gegen Springer-AGBs

BERLIN. Das Landgericht Berlin hat der Axel Springer AG am 5. Juni untersagt, wichtige Passagen ihrer neuen Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) für die freien Journalisten des Verlags zu nutzen. Es gab damit in wichtigen Teilen einem Antrag des Deutschen Journalisten-Verbandes, von ver.di und von Freelens auf Einstweilige Verfügung gegen die neuen Honorarregelungen statt. Für unzulässig erklärte das Landgericht, dass die Zahlung einer zusätzlichen Vergütung bei einer Mehrfachnutzung der Beiträge nicht klar geregelt wurde. Auch die Regelung, dass bei einer werblichen Nutzung der Beiträge eine Vergütung gesondert vereinbart werden kann, aber nicht muss, darf der Verlag nicht weiter nutzen. Gleiches gilt für den Passus, dass bei fehlender Urhebernennung keine gesonderten Ansprüche des Journalisten entstehen. Bestand haben vorläufig die Honorarbedingungen von Springer in den eingeräumten Nutzungsrechten. Der Verlag darf weiterhin Text- und Bildbeiträge unbeschränkt nutzen. „Mit dem Spruch der Berliner Richter ist aber gewährleistet“, so Vertreter der Kläger, „dass die Freien dafür angemessene Honorare erhalten.“

Die Axel Springer AG hatte die neuen Honorarbedingungen im Januar 2007 erstmals an ihre freien Mitarbeiter verschickt. Die gerichtliche Entscheidung ist im Verfahren der einstweiligen Verfügung nach mündlicher Verhandlung ergangen. Sie kann von beiden Seiten noch durch Rechtsmittel angegriffen werden, ist jedoch bis auf weiteres verbindlich. Damit dürfen diese AGBs nicht mehr angewendet werden. Sollte dies dennoch geschehen, werden die Betroffenen gebeten, mit den betreuenden Medien- oder Rechtssekretären in den Ländern umgehend Kontakt aufzunehmen. *Red.* ■

Bundesrat für mehr Datenspeicherung

BERLIN. Der Bundesrat hat sich am 8. Juni für die von der Koalition geplante sechsmonatige Protokollierung aller Telefon-, Handy- und E-Mail-Kontakte ausgesprochen. Im Vorfeld hatte ein Bündnis aus Medienverbänden und -unternehmen, darunter die dju, den Bundesrat aufgefordert, sich eindeutig zum Informantenschutz zu bekennen und den Empfehlungen seiner Ausschüsse zur Neuregelung der Telekommunikationsüberwachung (TKÜ) nicht zu folgen. Diese seien mit dem Informantenschutz sowie der Presse- und Rundfunkfreiheit nicht zu vereinbaren, kritisierte das Bündnis. Bereits der Regierungsentwurf zur TKÜ schränke die Rechte und Arbeitsmöglichkeiten der Journalisten und den Schutz ihrer Informanten deutlich ein und erweitere die Überwachungsmöglichkeiten der Behörden erheblich. Danach soll u. a. die umstrittene heimliche Onlineüberwachung von Speichermedien in den Gesetzentwurf aufgenommen werden. *Red.* ■

Anzeige

Spuren auf der Seele

Trauma und Journalismus – die andere Seite des Arbeitsalltags

Brände, Katastrophen, Unglücke – Gewalt und Leid sind Teil des Mediengeschäfts und des Redaktionsalltags, doch der emotionale Umgang damit bleibt ein bislang vernachlässigter Bestandteil im Journalismus, der dringend einer Änderung bedarf.

Die Alpträume kamen unerwartet: Über Jahre hinweg berichtete Frank G. aus den Krisengebieten dieser Welt und sah dabei Schreckliches: Leichen und Sterbende, Hungernde und Verletzte. Das Elend verfolgte ihn auch nachts: Er schlief schlecht, am Tag stellten sich Herzrasen und Panikanfälle ein. Der erfahrene Journalist konnte seine Reportagen nicht mehr termingerecht abgeben, er zog sich zurück und begann zu trinken, schließlich folgte die Scheidung.

Ein anderer Fall: Der Lokalreporter Jürgen M. bekam die Bilder der Zerstörung nicht mehr aus dem Kopf, als er zum Zugunglück nach Eschede geschickt wurde. Er hatte Wochen danach Kopfschmerzen, dann einen Bandscheibenvorfall. Und Sabine K. gingen ihre Begegnungen mit den Überlebenden der Tsunami-Katastrophe im wahrsten Sinne unter die Haut – unter Zeitdruck führte sie Interviews, ihre Zeitungsredaktion wollte damit aufmachen. Die Journalistin fühlte sich wochenlang schlecht.

Einzelfälle? Mitnichten. „Flashbacks“, so nennt man es, wenn die Bilder vor Ort plötzlich im Alltag wieder auftreten. Eines von vielen Stresssymptomen, die unbehandelt und verdrängt, im schlimmsten Falle zu einer „Posttraumatischen Belastungsstörung“ (PTSD) führen können. Fotografen, Kameraleute, Printjournalisten, auch Bildredakteure am Tisch: Sie sind die ersten, die neben Sanitätern, Rettungskräften, Militär oder der Polizei an einem Unglücksort eintreffen und die schrecklichen Bilder sehen, ungefiltert und oftmals unvorbereitet.

Kein Platz für Emotionen

Dabei sind Tragödien und Gewalt nicht etwas, das nur Kriegsreporter mit nach Hause bringen, sondern sie finden auch vor der eigenen Haustür statt: Zugunglücke, Amoklauf an Schulen, Kindesmissbrauch, Autounfälle oder auch die Folgen dessen. Es sind nicht nur Bilder, die sich einprägen, oftmals sind es selbst Töne oder Gerüche. Für einen Fernsehreporter aus dem WDR-Lokalstudio in Bielefeld waren es nicht etwa Chaos und Zerstörung, die ihn belasteten, als er und sein Team zu einem Autobahnunglück gerufen wurden, sondern ein Detail: Eine alte Dame war von einer Brücke gesprungen, sie hatte Selbstmord begangen. „Was mich nachträglich am meisten erschütterte, waren die akkurat abgestellten Hausschuhe neben einem Hocker, damit sie besser über das Geländer klettern konnte“, erinnert sich der Kollege.

Nicht selten behalten Kollegen ihre Erlebnisse für sich. Im Redaktionsalltag bleibt für die eigenen Emotionen kaum Platz, um sich damit auseinanderzusetzen, dabei sind sie doch essentieller Bestandteil unserer Arbeit. „So wie ein Wirtschaftsjournalist wissen muss, wie es bei der Börse zugeht und ein Sportjournalist Foul und Flanke voneinander unterscheidet, sollte ein Journalist Verständnis von Trauma haben“, schlussfolgert Mark Brayne (Foto Kasten). Er weiß, wovon er spricht, denn der 57jährige war 20 Jahre lang Auslandsreporter für die BBC und Reuters. Dann machte er eine psychotherapeutische Ausbildung. Heute ist er Leiter des „Dart Centers für Trauma und Journalismus“ in London (siehe Kasten) und setzt sich dafür ein, dass Trauma und seine Folgen besser verstanden werden, durch Seminare und Workshops. „Journalisten sind beteiligt und in gewissem Maße Teil des Ereignisses, über das sie berichten“, so Brayne. „Man muss mit einsteigen in das Geschehen, aber man muss auch wieder aussteigen können, um sachgemäß und angemessen zu berichten – und um sich vor ernsthaften seelischen Verwundungen zu schützen.“

Verfolgt von Erinnerungen

Dem südafrikanischen Fotojournalisten Kevin Carter gelang das nicht. „Ich werde verfolgt von Erinnerungen an das Morden, an Leichen, an verhungernde und verwundete Kinder. Der Schmerz des Lebens übersteigt die Freude in einem Maße, dass keine Freude mehr existiert“, schrieb er in seinem Abschiedsbrief. Nur wenige Wochen vor seinem Selbstmord im

Dart Center

Das „Dart Center für Trauma und Journalismus“ ist eine international tätige Organisation, die Ende der 90er Jahre von Therapeuten und Journalisten in den USA gegründet wurde. Es versteht sich als Forum und als Ressource für eine ethische, sensible und aufgeklärte Berichterstattung über Tragödien und Gewalt, unterstützt die Aus- und Weiterbildung von Journalisten in der Wissenschaft über Trauma und seine Folgen, setzt sich für die organisatorische Unterstützung von Journalisten und redaktionellen Teams ein, die

Foto: Mark Brayne

über Gewalt berichten. Außerdem erarbeitete das Dart Center hilfreiche Anleitungen für den Redaktionsalltag über Journalismus und Trauma. Kontakt zum deutschen Dart Center: **www.dartcenter.org/german**

Fee Rojas, Journalistin und Trauma-Therapeutin bietet zusammen mit dem Dart Center auch für deutsche Medienprofis Traumatrainings an. Mehr unter **www.fee-rojas.de**

Foto: Kevin Carter / Reuters

Kevin Carter machte auch dieses Photo, wie ein Mitglied der „Süd-Afrikas Neonazi Afrikaner Wiederstandsbewegung" (AWB) um sein Leben bittet, nachdem der andere AWB-Mann erschossen wurde.

Jahr 1994 erhielt der 33-Jährige für das Foto eines sudanesischen Mädchens, auf dessen Hungertod ein Geier lauerte, den Pulitzer Preis. Carters Tod ist ein extremes Beispiel. Eine Studie des kanadischen Psychiaters Anthony Feinstein ergab, dass fast 30 Prozent der befragten Kriegsberichterstatter posttraumatische Belastungsstörungen entwickelten. Das entspricht etwa der Anzahl von traumatisierten Kriegsveteranen. Doch gezielte Untersuchungen oder weiterführende Forschungen stecken noch in den Kinderschuhen.

Um einen „gesunden Journalismus" und den Umgang mit Opfern ging es auch auf einer Konferenz im Mai 2007 in Zusammenarbeit mit der „Deutschen Gesellschaft für Psychotraumatologie", in dessen Rahmen sich ein deutsches Dart Center gegründet hat. Dort tauschten sich Journalisten und Experten erstmals darüber aus, wie sich seelische Belastungen manifestieren und wie dringend die Medienbranche Fortbildungen zu einem festen Bestandteil machen sollte, damit es erst gar nicht dazu kommt.

Gespräche mit Freunden helfen

Die oftmals zitierte Objektivität des Berichterstatters ist kein Schutzschild für die Seele: „Man ist immer Teil von etwas und berührt von dem was man sieht", weiß der ZDF-Krisenreporter Stefan Pauli. „Körperlich kann man verwundet zurückkommen, aber man sieht die seelischen Verletzungen nicht."

„Meine Kamera ist mein Schutzschild", so formuliert es Ursula Meissner, die seit 20 Jahren in unzähligen Kriegsgebieten der Welt unterwegs ist. Als Ventil für das Erlebte dienen Gespräche mit Freunden.

Die freie Printjournalistin Andrea Jeska berichtet für große Zeitschriften über Tschetschenien. Sie dokumentierte die Tragödie von Beslan, bei der 2004 über 200 Kinder starben, führte unzählige Interviews mit den überlebenden Müttern (Beslan: Requiem, Brendow Verlag). Trauer und Ohnmacht machten auch vor der dreifachen Mutter nicht halt, was sie in den Interviews erlebte, ging an körperliche und psychische Grenzen. „Ich bin selten von meinen Redaktionen gefragt worden, wie es mir geht. Ich gebe meine Berichte ab und damit hat es sich. Wichtig sind daher vor allem soziale Netzwerke und die Familie".

Es gibt auch gute Nachrichten: Der WDR veranstaltet bereits vereinzelt mit dem Dart Center und der ARD / ZDF Medienakademie Workshops für seine Mitarbeiter, doch es müsste viel mehr getan werden. Eine Workshop-Teilnehmerin formulierte es so: „Warum habe ich in meinem Volontariat tagelang Interviewtechniken gelernt um Politiker zu interviewen, die am Ende sowieso sagen, was sie wollen, aber nichts darüber, wie ich mit Menschen umgehe, die etwas Schreckliches erlebt haben"? *Petra Tabeling* ■

Literaturtipps

Emcke, Carolin (2004): **Von den Kriegen – Briefe an Freunde**, Frankfurt / Main: Fischer

Feinstein, Anthony (2006): **„Journalists under Fire. The psychological Hazards of War"**. J. Hopkins University Press (Neuauflage)

Siebenthal von, Rolf (2003): **Gute Geschäfte mit dem Tod – Wie die Medien mit den Opfern von Katastrophen umgehen.** Basel: Opinio Verlag.

Teegen, F. / Grotwinkel, M. (2001): **Traumatische Erfahrungen und Posttraumatische Belastungsstörungen bei Journalisten.** Internetbasierte Studie. In: Psychotherapeut 46 / 2001, S. 169 – 175.

Anzeige

Prekäres mit steigender Tendenz

Norddeutscher Medientag: Mindeststandards mit Abgeordneten diskutiert

Der Norddeutsche Medientag von ver.di in Hamburg hat sich der prekären Beschäftigung gewidmet und deren Auswüchse mit Bundestagsabgeordneten diskutiert. „Das sind beileibe keine Randphänomene mehr", urteilte Silke Jendrowiak, Redakteurin beim NDR und Vorsitzende der Fachgruppe Medien ver.di Hamburg / Nord. Befristete und damit unsichere Anstellungen greifen ebenso um sich wie neuerdings sogar Arbeitsverhältnisse mit Leiharbeiterstatus. Ferner wächst die Zahl der Not leidenden „Freien" und der nicht angemessen vergüteten Praktikanten und Hospitanten.

Wie schnell jemand aus einem vermeintlich sicheren Arbeitsverhältnis seine berufliche Grundlage entzogen bekommen kann, sorgte zuletzt mit der Freistellung der gesamten Lokalredaktion bei der Münsterschen Zeitung für einen bundesweiten Aufschrei über solch eine Hire- and Fire-Mentalität. Das Outsourcen von Verlags- und Redaktionsabteilungen wird wohl auch künftig Thema bleiben, genauso wie die Tatsache, dass immer mehr Arbeitsverträge eine Befristung enthalten. Inzwischen werden Volontäre sogar auf Leiharbeiterbasis angestellt, wie es das Beispiel der Nordwestzeitung in Oldenburg zeigt – nach Auffassung des dortigen Betriebsrates ist dies für Beschäftigte in der Berufsausbildung aber unzulässig.

Immer mehr „Freie"

Fakt ist: Die Zahl der „Freien" steigt, die der „Normbeschäftigten" geht zurück. „Die Honorartöpfe sind aber nicht voller geworden", weiß Wulf Beleites, Mitglied im dju-Bundesvorstand. Das bedeutet also: Immer mehr wollen etwas vom nicht größer gewordenen Kuchen haben. So bleibt es nicht aus, dass Journalisten gezwungen sind, nebenher Taxi zu fahren, zu kellnern oder sich auf anderem Gebiet ein kleines Zubrot zu verdienen.

Gerade Freiberufler forderten deshalb in Hamburg soziale Mindeststandards, und das nicht nur finanziell. Es tauchte beispielsweise die Frage auf, warum ein als arbeitnehmerähnlicher freier Journalist zwar Anspruch auf bezahlten Urlaub geltend machen kann, die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall aber für ihn nicht zählen soll. Hier ist nach Meinung von Frank Werneke, dem stellvertretenden ver.di-Bundesvorsitzenden und Leiter des Fachbereichs Medien, der Gesetzgeber gefordert. Grundsätzlich wolle er nicht immer nach dem Staat rufen, wenn auch im Gespräch mit dem Arbeitgeber Lösungen möglich seien, so Werneke. Doch gelingt auf diesem Gebiet das Ausloten von Spielräumen immer seltener, weil die Unternehmerseite blockiert. Dadurch landen auch immer mehr strittige Fragen beim Arbeitsrichter.

Karikatur: Ralf Alff

Zwänge statt Freiheit

Angeregt wurde eine Art Weiterbildungsabgabe in der Form, wie bereits mit der Verwertungsgesellschaft Wort verfahren wird. Dies würde speziell „Freien" zugute kommen, die oft aus finanziellen Gründen auf Fortbildungen verzichten. Ein weiterer Vorschlag des Medientages: Statt eines Mindestlohns sollte die Frage einer sozial-verträglichen Absicherung über die Urheberrechtsregelung angegangen werden, die aktuell eine unakzeptable Baustelle darstelle, wie Werneke den drei auf dem Podium diskutierenden MdBs Reinhard Grindel (CDU), Christian Carstensen (SPD) und Werner Dreibus (die Linke) mit auf den Weg gab.

Das Trio war sich einig, dass jeder von seiner geleisteten Arbeit leben können muss. Grindel, Mitglied im Ausschuss für Kultur und Medien und viele Jahre selbst als TV-Journalist tätig, räumte einerseits ein, dass journalistische Qualität je nach Rahmenbedingung durchaus schon einmal auf der Strecke bleibt. Die regionale Zeitungslandschaft befinde sich nach seinen Worten zu 60 Prozent in einer Monopolstellung. Andererseits wollte er – geradezu im Widerspruch zu dieser so eben selbst getroffenen Feststellung – allen tatsächlich weismachen, dass die verlegerische Freiheit die Pressefreiheit garantiere, dass die freie Marktwirtschaft auch hier greife. Dies löste Kopfschütteln und Unmut speziell bei den Journalisten aus, beobachten diese doch vielmehr Marktzwänge statt einer fairen und qualitätsgeprägten Marktfreiheit und daraus entspringend zunehmend einen Prozess hin zu deregulierten Arbeitsbedingungen.

ver.di: 5 statt 12

Nur eine Form davon ist der Missbrauch von Praktikanten. Dem würde Carstensen gern einen Riegel vorschieben. Er steht ver.di-Forderungen nach einer exakten Definition im Berufsbildungsgesetz und einer festgeschriebenen Höchstdauer positiv gegenüber, verwies aber auf den Koalitionspartner CDU, der da blockiere. Dreibus unterstützt die ver.di-Initiative „5 statt 12", bei der gefordert wird, dass freischaffende Medientätige und Künstler für eine sozialversicherungsrelevante Anerkennung nicht mehr den Arbeitsnachweis von zwölf Monaten für die zurückliegenden zwei Jahre zu erbringen haben sondern nur noch fünf Monate. „Da werden derzeit Sozialversicherungsbeiträge abgeführt, von denen klar ist, dass die Beitragszahler selbst davon nie profitieren werden", so Dreibus. *Dieter Hanisch* ■

Foto: netzwerk recherche

Auf dem Podium v.l.n.r.: Nikolaus Brender (ZDF), Günter Wallraff, Maybritt Illner (Moderation, ZDF), Hanni Hüsch (NDR), Hermann Schreiber (Freier, zuvor Spiegel), Thomas Roth (ARD).

Gefühlter Journalismus

Jahrestagung netzwerk recherche: Freiheit heißt auch Verantwortung

netzwerk recherche, nach eigenen Angaben die „Lobby für den in Deutschland vernachlässigten investigativen Journalismus", hat in Hamburg Mitte Juni zwei Tage lang ihre Jahrestagung abgehalten: Mehr als 600 Teilnehmer waren gekommen, ein Marathon-Programm mit 104 Veranstaltungen wurde geboten. Schwerpunkt des ersten Tages in Zusammenarbeit mit n-ost, dem Netzwerk für Osteuropa-Berichterstattung: Pressefreiheit unter Druck – Journalismus in Osteuropa.

Die gefühlte Stimmung ist ein wenig wie auf der Buchmesse: Viele Angebote, ein Hauptthema, viele Gesichter, noch mehr Bekannte. Alte Kollegen, mit denen man schon immer mal wieder reden wollte oder jene, die man nie wieder zu treffen hoffte: Erfahrungsaustausch und Small Talk. Oder wie Organisator und nr-Vorstandsmitglied Kuno Haberbusch (zapp/NDR) es zusammenfasst: „In erster Linie ist es eine Begegnungsstätte, Kontaktbörse. Viele junge Kollegen kommen von kleinen Zeitungen und Medien aus der Provinz. Sie treffen hier in Augenhöhe auf prominente Kollegen." Und auf ein Hauptthema, das den ersten Tag bestimmt: Die Gefährdung der Pressefreiheit in Osteuropa. Journalisten und Wissenschaftler aus Russland, Polen, Tschechien, Tschetschenien, Kasachstan und der Ukraine berichten über Medienfreiheit und Einschränkung ihrer Arbeitsmöglichkeiten. Fazit im Russland Putins: 14 getötete Journalisten, pro Jahr 60–70 tätliche Angriffe auf Journalisten, jährlich etwa 50 Strafverfolgungen von Journalisten wegen Beleidigung, Verleumdung oder des Verstoßes gegen den Extremismus.

Folgerichtig, dass in diesem Jahr die „Verschlossene Auster" für den „Informationsblockierer des Jahres" an Wladimir Putin geht. Der Innenpolitik-Chef der Süddeutschen Zeitung, Heribert Prantl in seiner Laudatio: „Die Meinungsfreiheit in Russland ist die Freiheit, Putin zu lieben – die meisten Russen machen davon Gebrauch." Und die Pressefreiheit dort sei die Freiheit, „so zu schreiben, wie Putin es mag – die meisten Medien machen davon Gebrauch".

Konsequenz des ersten Tages: Die Verabschiedung des „Hamburger Signals", einem Aufruf „zur Presse- und Meinungsfreiheit im östlichen Europa", der auf der Studie von n-ost „Zwischen Propaganda und Kommerz – Medien(un)freiheit in Südost-, Mittelost- und Osteuropa" basiert. Der letzte Satz des Signals: „Freiheit heißt auch Verantwortung – Verantwortung sich gegen Beschränkungen der Freiheit einzumischen."

Weg von der Anbiederei

Eine gute Überleitung zum zweiten Tag, zu den deutschen Verhältnissen in der hiesigen „Journaille". Schon die Auftaktrede von Tom Schimmeck ist eine gnadenlose Abrechnung mit der Zunft und „jenem verschmockten, völlig inhaltsleeren, dafür umso aufgeblaseneren Zirkus, der sich ‚Hauptstadtjournalismus' nennt". Er kritisiert journalistische Ausbildung, redaktionelle Hackordnung, die Berufsverhältnisse im Allgemeinen und den medialen Zeitgeist im Besonderen. Er fordert Haltung in und für diesen Beruf mit der Aufforderung: „Lassen wir uns also unsere Medien nicht versauen." Ob und wie versaut die Medien schon oder doch noch nicht sind, wird anschließend in Foren, Erzählkaffees, Workshops, Wundertüten und Lessons diskutiert. Es ist schwierig, die Übersicht zu behalten, sich innerhalb dieses mannigfaltigen Angebots zu entscheiden. Der Buchmesse-Charakter eben.

Doch zwei Spielarten schälen sich heraus: Die wissenschaftlichen Foren, in denen mit viel Power-Point-Presention wunderschöne Schaubilder, aber nichts wesentlich Neues anzuschauen ist, und praxisbezogenen Diskussionsrunden, in denen journalistische „Macher" möglichst kontrovers ein Thema angehen.

Vier Beispiele: Im Forum „Gefühlter Journalismus" gehen Wissenschaftler der Uni Münster der Frage nach, wer heute Journalist sei. Der Artikel 5 Grundgesetz wird strapaziert, eine Untersuchung präsentiert und nach 90 Minuten hat es auch der letzte begriffen, dass der Untertitel zu recht lautete: „Anatomie einer undefinierbaren Berufsgruppe". Oder das Forum „News to amuse – die neuen Nachrichtenfaktoren". Hier werfen sich Georg Ruhrmann und Roland Göbbel, beide von der Uni Jena, die Bälle zu: Drohende Boulevardisierung, Akzeptanzforschung, wissenschaftlich-messbare Qualität. Schön, dass Kai Gniffke, Chefredakteur von ARD Aktuell, feststellen kann: „Für uns ist der Weg klar, wir halten die Marke sauber."

Spannender schon die Frage zur „Zukunft der ARD-Magazine", denn hier sitzen Medienredakteure und Magazin-Macher an einem Tisch. Ihre Forderung ist zwar auch nicht neu, dafür aber um so schöner: Stärkung des jeweiligen Profils und zurück zu dem 45-Minuten-Format.

Richtig neu und spannend die lebhafte Diskussion der Sportredakteure zum Thema „Doping", die auf einen „Paradigmenwechsel" in der Sportberichterstattung hoffen lässt. Weg von der Anbiederei, mehr Distanz zu dem Objekt der Berichterstattung, sich nicht gemein machen mit denen, über die man berichtet. ZDF-Chefredakteur Nikolaus Brender: „Wir waren alle Teil des Systems. Man hat sich mittragen lassen von einer Begeisterung."

Das fürwahr ist ein schönes Schlusswort, so dass es jetzt weiter gehen kann zu den anderen Ständen, dort wo die Kollegen sich unterhalten, inhaltsschwer oder oberflächlich, zumindest aber schon ein Bier trinken. Eine Messe eben.

Wulf Beleites ■

Balance halten im Arbeitsalltag

„Die neuen Väter zwischen Kind und Karriere" – eine Leseprobe

Foto: Christian von Polentz / transit

Als ich vor über zehn Jahren das erste Mal über Väter schrieb, habe ich viele männliche Journalistenkollegen irritiert. Einige wussten, dass ich ein kleines Kind hatte und mir die elterlichen Aufgaben mit meiner Partnerin teilte – aber was sollte das mit den Inhalten meines Berufes zu tun haben? Schließlich hatte ich mich in Zeitungen und im Radio doch stets mit den „hard facts", den harten Fakten beschäftigt – und die „weichen Weiberthemen", wie sie auf den Redaktionsfluren abschätzig hießen, meistens anderen überlassen. „In Ihrem Buch geht es doch um Arbeitszeitmodelle, nicht wahr?", fragte mich einer meiner Auftraggeber damals wohlwollend – und in der Gewissheit, dass es sicher auch diesmal richtig schön sachlich zugehen würde. Politik und Wirtschaft, damit kannte ich mich doch aus!

Als das Buch dann erschienen war, wuchs die Irritation noch. Denn was es da zu lesen gab, drehte sich bestenfalls am Rande um Arbeitszeitmodelle. Statt dessen ging es um das ganze Leben, um die männliche Identität, um Beziehungsprobleme, um väterliche Gefühle zu kleinen Säuglingen – nichts also, was schnell und einfach „in den Griff" zu kriegen war. In der Wahrnehmung weniger wohlwollender Kollegen war ich gar beim „Gedöns" gelandet – und hatte mich damit angreifbar gemacht. Denn in meinem Berufsfeld finden es Männer (und erst recht Karrierefrauen) furchtbar peinlich, die scheinbar „privaten" Themen ins Blatt oder Programm zu hieven. Mit Familie kann man doch in den wichtigen Ressorts nicht punkten! So was gehört in randständige Rubriken wie „Panorama" oder „Buntes und Vermischtes", bleibt der sprichwörtlichen „Sozialtante" vorbehalten. An der eigenen Biografie entlang recherchieren, wie es die Journalisten despektierlich nennen: Das tun doch nur Mütter, die ihren Job nicht mehr richtig ernst nehmen!

Ich muss den KollegInnen zu Gute halten, dass das Thema „Väter" damals in der Öffentlichkeit vollkommen unterbelichtet war. Weder in den Medien noch in der Politik – und schon gar nicht in den Unternehmen – spielte es eine nennenswerte Rolle. In den neunziger Jahren war es in Deutschland unvorstellbar, dass eine christdemokratische Ministerin die väterliche Rolle in der Familie mit gut bezahlten und exklusiven „Papamonaten" unterstützte. Unter Wissenschaftlern und betrieblichen Entscheidungsträgern fehlte so gut wie jede Debatte darüber, dass auch Männer ein „Vereinbarkeitsproblem" haben könnten. Es gab keine Titelgeschichten in der Wirtschaftspresse, die beschrieben, wie sich Führungskräfte „zwischen Kind und Karriere aufreiben" (Manager Magazin). Und politische Wochenmagazine stellten nicht die Frage „Bin ich ein guter Vater?" oder gaben gar „Anleitungen für gestresste Männer", die feststeckten „zwischen Zeitnot, Job und Familie" (Focus).

Mit der Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf schlugen sich dem Anschein nach nur Frauen herum, und die damit verbundenen Schwierigkeiten hatten am Arbeitsplatz nichts zu suchen. Berufsorientierte Mütter unternahmen alles, um ihre Kinder weitgehend unsichtbar zu machen. Und die Väter? Die meisten spürten offenbar keinen Leidensdruck, zumindest ließen sie sich nichts anmerken. Sprach man sie direkt auf das Thema Familie an, drucksten sie herum, bis sie leicht verschämt zugaben, dass eigentlich ihre Frau alles für sie regle. Männer, die ihre privaten Interessen und Verpflichtungen nicht verleugneten, diese sogar offensiv und fordernd im betrieblichen Alltag benannten, waren eine kleine Minderheit. Und an ihrem Arbeitsplatz machten sie sich damit wenig Freunde; sie galten als Exoten, als störende Ketzer.

Irritation und Empörung

Als ich Vater wurde, war ich bereits in die Selbstständigkeit gewechselt und damit nicht mehr „weisungsgebunden". Abhängigkeiten und Reibereien gab es trotzdem. Meine erste berufliche Erfahrung als „freier Journalist mit Kind" machte ich wenige Monate nach der Geburt meiner Tochter. Ich sollte einen nicht tagesaktuellen Beitrag mit Originaltönen für einen Hörfunksender produzieren. Reine Routine, ich schrieb also das kurze Stück und sendete es an die Redaktion. Mein Auftraggeber, ein junger Kollege mit Zeitvertrag, hatte abgesehen von den üblichen Kleinigkeiten inhaltlich nichts auszusetzen. „Kommen Sie doch rüber und sagen Sie das gleich auf, ich will das morgen früh senden", teilte er mir telefonisch mit. Auch das eigentlich normale Routine. Nur: Für die Väter von Kleinkindern ist eben vieles nicht normal.

Der Anruf des Redakteurs erreichte mich um zwei Uhr mittags in meinem Journalistenbüro, einem gemeinschaftlichen Zusammenschluss von Freiberuflern. Die Kinderlosen unter meinen KollegInnen waren gerade zum Mittagessen in unser Stammlokal um die Ecke verschwunden. Ich war auch im Aufbruch, aus anderem Grund: Um halb drei wartete zu Hause die Tagesmutter auf Ablösung. Da mein Radiobericht nicht brennend aktuell war, sagte ich den Aufnahmetermin für heute ab. Ich begründete das mit meinen Familienaufgaben – und löste mehr als Irritation, nämlich Empörung aus. Die war so groß, dass der Redakteur mein Verhalten zum Thema einer Abteilungskonferenz machte. Dort allerdings stießen die Beschwerden zu seiner Überraschung auf Widerspruch – der Frauen sowieso, aber auch einiger Männer. Die kannten mich, den angeblichen Arbeitsverweigerer, und schätzten die langjährige Zusammenarbeit.

Eine Geschichte mit glücklichem Ende also, die ermutigend, aber leider nicht typisch ist. Allzu oft musste ich ihn üben, den Spagat zwischen Kind und Karriere. Im Ballett ist das bekanntlich eine Körperhaltung, bei der die in entgegengesetzter Richtung gespreizten Beine eine Linie bilden. Wie soll das funktionieren im alltäglichen Chaos? Wenn ein wichti-

ger Termin ansteht, das Team der Tagesstätte aber am selben Tag Betriebsausflug macht oder sich eine Fortbildung gönnt? Von dem in Kindergartengruppen und Schulklassen regelmäßig ausgerufenen Läusealarm oder von plötzlich ausbrechenden Infektionen ganz zu schweigen? Das Ergebnis war stets das gleiche: Entweder Mama oder Papa blieben zu Hause. Wir versuchten uns abzuwechseln, doch die zeitliche Beweglichkeit des Vaters war größer als die der Mutter, die fast jeden Tag gut fünfzig Kilometer pro Strecke zu ihrer festen Stelle pendelte.

Memory statt Artikel schreiben

So war ich es dann häufig, der malte oder Memory spielte, statt den dringenden Artikel weiterzuschreiben. Auch der Termin morgens beim Kinderarzt, die Theateraufführung, die aus unerfindlichen Gründen in der Mittagszeit stattzufinden hatte, oder der Fahrdienst zur Reitstunde am Nachmittag blieben mir auf diese Weise meist überlassen. Von den manchmal unerfreulichen Arztbesuchen abgesehen, habe ich das meiste gerne getan. Mensch-ärgere-dich-nicht, Mühle, Malefiz & Co. können aber auf Dauer ziemlich langweilig werden. Und wenn dann endlich der lange erwartete Anruf eines vielbeschäftigten Experten kam, den ich für meine nächste Reportage unbedingt zitieren wollte, quengelte meine Tochter lautstark im Hintergrund, weil gerade ihr roter Lieblingsstift abgebrochen war. Am anderen Ende der Leitung klang das nicht gerade professionell.

Im Gegensatz zu Frauen haben Männer in vielen Situationen die Chance, mit ihrer Vaterschaft zu kokettieren. Demonstrativ nehmen sie ihr Notebook mit, wenn sie einen Vormittag im Wartezimmer des Kinderarztes verbringen. Sie sitzen mit dem Handy auf dem Spielplatz und geben das in den dort geführten beruflichen Gesprächen sogar offen zu. Bei weiblichen Kolleginnen kommt die Sandkasten-Nummer manchmal gut an. Wenn sich dagegen Mütter ähnlich verhalten, sehen sie sich schnell dem Verdacht ausgesetzt, sie praktizierten einen ineffektiven und kaum ernst zu nehmenden Bettkanten-Journalismus. Besonders pikant wird dieser Vorwurf, wenn er aus dem Mund von Männern kommt, die sich den täglichen Balanceakt zwischen Kind und Karriere mit Hilfe einer nicht erwerbstätigen Hausfrau vom Leib halten.

Vorgesetzte und Auftraggeber schätzen ihre Mitarbeiter, wenn diese mobil und flexibel sind. Eltern sind weder mobil noch flexibel, aber dafür gute Logistiker. Sie sind auch mal bereit, zu ungewöhnlichen Zeiten einzuspringen. Doch weil der Nachwuchs den Stundenplan diktiert oder zumindest mitprägt, stehen sie nicht beliebig zur Verfügung. Die Mischung aus festen Planungsanforderungen im Beruf und familiärem Durcheinander führt zu einem engen Tageskorsett, das einschnürt – und ein schlechtes Gewissen aufgrund liegen gebliebener Arbeit hinterlässt. Für mich als Hörfunkautor konnte es unangenehm werden, im Sender anzurufen und den Wunsch zu äußern, ich bräuchte zwar ganz dringend einen Studiotermin, es ginge aber leider nur zwischen 9 und 14 Uhr. Nicht jede Disponentin hat Verständnis dafür, dass ihr (männlicher!) Gesprächspartner ein Kind zur Schule bringen muss und allerspätestens um 15 Uhr die Übermittagbetreuung endet. Auf die gut gemeinten Vorschläge, dann doch abends oder am Wochenende zu erscheinen, habe ich bei Gelegenheit zurückgegriffen – sie hinterließen aber auch das (vielen Selbstständigen geläufige) Gefühl, eigentlich nie Feierabend zu haben

In den Medienberufen – und selbstverständlich auch anderswo – existieren Abläufe und Zwänge, die schlicht und einfach kinderfeindlich sind. Wer Beruf und Familie täglich unter einen Hut kriegen will, sollte zum Beispiel lieber darauf verzichten, Fernsehbeiträge zu produzieren. Kinder brauchen ihre Eltern regelmäßig, nicht im Schichtbetrieb. Eine Woche Dreh in Jottwehdeh, eine Woche von morgens bis abends im Schneideraum, dann eine Woche nichts zu tun: Diese aufreibend-aufregende Arbeits- und Lebensweise mag dem ungebundenen Jungfilmer gefallen; für Leute, die von ihren Kindern im Alltag etwas mitbekommen wollen, ist sie eher ungeeignet.

Sich das eigene Pensum frei einteilen zu können, wenn auch in den von beruflichen Gegebenheiten gesetzten Grenzen, ist ein großes Privileg in einer immer noch von Anwesenheitspflicht und Zeitdisziplin bestimmten Arbeitswelt. Etablierte Freiberufler, falls sie sich nicht gerade im aktuellen Nachrichtengeschäft tummeln, haben in der Regel mehr Spielraum als Festangestellte, die manchmal zu Recht klagen, dass sie ihre Kinder fast nur noch am Wochenende sehen. Die Arbeitszeiten etwa von Tageszeitungsredakteuren dehnen sich häufig in die Abendstunden aus und kollidieren so mit der „Familien-Kernzeit“ zwischen 17 und 21 Uhr. Auch viele Hörfunk- und Fernsehkollegen sind in starre Pläne eingebunden: Die eigene Sendezeit passt dummerweise überhaupt nicht zu den Öffnungszeiten der Kindertagesstätte.

Reduzierte Stellen, die nicht automatisch einen Abstieg in der Hierarchie bedeuten, sind in meinem Berufsfeld bisher die große Ausnahme. Engagierte Zeitpionierinnen haben in Verlagen, Funk- oder Zeitungshäusern unkonventionelle Modelle durchgesetzt – etwa, indem sich drei Mitarbeiterinnen zwei Stellen teilen. Die rein weibliche Schreibweise ist an dieser Stelle Absicht: Erst der wachsende Frauenanteil in den Medien hat dazu geführt, dass die Herren in den Personalabteilungen das Thema Familie nicht mehr einfach ignorieren können. Journalistinnen, die nach Schwangerschaft und Elternzeit an ihren Arbeitsplatz zurückkehren, müssen allerdings damit rechnen, dass dieser anders aussieht. Denn die Branche ist schnelllebig: Sendereihen werden eingestellt, Talkshows abgesetzt, Ressorts umstrukturiert.

Beides hat seinen Preis

Wem nicht nur der Beruf, sondern auch das Private wichtig ist, zahlt einen Preis. Darüber kann auch die wolkige Beraterrhetorik, die den „familienfreundlichen Betrieb“ preist, nicht hinweg täuschen. Wer für seine Kinder Zeit haben will, macht nicht die steile Karriere des ehrgeizigen Kollegen, der sich voll und ganz seiner Aufgabe verschrieben hat. Wer in größerem Umfang Haus- und Erziehungstätigkeiten übernimmt, muss am Arbeitsplatz mit Nachteilen rechnen. Wer in Elternzeit geht und danach seine Stelle reduziert, hat vielleicht eine Jobgarantie, aber keineswegs die Sicherheit, einen spannenden Job zu haben. Er sollte das Risiko einkalkulieren, sich in diesen Jahren beruflich kaum verändern zu können. Der Aufstieg auf der Leiter ist reserviert für Kinderlose beiderlei Geschlechts – und für jene Männer mit Familie, denen eine fürsorgliche Gattin alles abnimmt, was sie vom Geldverdienen abhalten könnte.

Thomas Gesterkamp ■

Buchtipp

Thomas Gesterkamp

Die neuen Väter zwischen Kind und Karriere – So kann die Balance gelingen

Herder Verlag, Mai 2006, 160 Seiten, Kartoniert 8.90 Euro (D) / 16.70 sFr, ISBN 3-451-05752-2, ISBN 978-3-451-05752-6

Presseversorgung mit Rekordleistung

„Beauftragte des Versorgungswerks" für bessere Beratung

Das Versorgungswerk der Presse hat im Jahr 2006 Leistungen in Höhe von 291,8 Millionen Euro an Versicherte ausgezahlt – ein Rekordbetrag in der Geschichte des berufsständischen Unternehmens, das von den Gewerkschaften und den Verlegerverbänden gemeinsam getragen wird. Auf der Einnahmeseite standen Beiträge in Höhe von 294,1 Millionen Euro (2005: 291,0 Mio.).

Erfolgreich verlief 2006 das Neugeschäft. Die Zahl der abgeschlossenen Neuverträge (4.675) stieg gegenüber 2005 um 16,8 Prozent. Besonders bemerkenswert: Erstmals seit langen Jahren stieg dabei auch wieder die Zahl der „obligatorischen Versicherungen" aufgrund der Tarifverträge über die Altersversorgung. Hier wurden 1.006 Neuverträge mit Redakteurinnen und Redakteuren abgeschlossen, 7,5% mehr als im Vorjahr. Wegen des Renteneintritts zahlreicher Redakteurinnen und Redakteure ist allerdings insgesamt die Zahl der obligatorischen Verträge, die aufgrund der Redakteurstarifverträge an Tageszeitungen, Zeitschriften und bei einigen Nachrichtenagenturen abgeschlossen wurden, nochmals leicht gesunken. 2006 gab es insgesamt 23.416 solcher Verträge, 58 weniger als 2005. Zum Vergleich: 2001 waren noch 25.208 Redakteurinnen und Redakteure versichert. Die Vertreter der dju in den Gremien der Presseversorgung kritisierten bei der Jahrestagung in diesem Zusammenhang die Auslagerung von Redaktionstätigkeiten in Tocher- und Leiharbeitsfirmen, die oft keine Zahlungen an die Presseversorgung leisten.

Im Bestand der Presse-Versorgung befanden sich Ende 2006 mehr als 158.000 Versicherungen von Beschäftigten aus der Medienbranche mit einem Versicherungsvolumen von rund 9,6 Milliarden Euro. Dies entspricht in etwa dem Stand des Vorjahres. Die Kapitalanlagen der Presseversorgung betragen über 4,2 Milliarden Euro.

Mit ihren Leistungen zählt die Presseversorgung weiterhin zur Spitze der deutschen Versicherungsunternehmen. Eine durchschnittliche jährliche Verzinsung von 6,15 Prozent in den letzten 30 Jahren können nur noch wenige andere Unternehmen vorzeigen. Aktuell beträgt die jährliche Gutschrift für die Versicherten (Gewinnbeteiligung), 4,5 Prozent. Auch dieser Wert liegt im oberen Bereich der Branche. Über die Gewinnbeteiligung 2008 werden die Versichertenvertreter aus den Reihen von dju und DJV im Herbst entscheiden.

Deutlich verbessert hat die Presseversorgung die Beratungsleistung. Eine Reihe von Vertretern der Konsortialgesellschaften der Presseversorgung wurden zu „Beauftragten des Versorgungswerks der Presse" ernannt. Sie haben langjährige Erfahrung beim Vertrieb von Produkten der Presseversorgung und können mit entsprechenden Urkunden diese Vertrauensstellung nachweisen. Zum Schutz vor unberechtigten Nachahmern sind die Namen und Anschriften der Beauftragten auch auf der Webseite zu finden: http://www.presseversorgung.de/index.php?article_id=24

Manfred Moos ■

Stephan A. Weichert / Christian Zabel (Hrsg.):

Die Alpha-Journalisten. Deutschlands Wortführer im Porträt.

Herbert von Halem Verlag

Köln 2007
416 Seiten
23 Euro

Buchrezension: „Die Alpha-Journalisten"

Deutschlands Wortführer im Porträt

Unlängst wartete das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel" mit einer Titelgeschichte über die „Alpha-Mädchen" auf (was immer das sein mag). Da verwundert es nicht, dass auch ein Medienliteraturverlag mit einem ebenso reißerischen wie blödsinnigen Titel wie „Die Alpha-Journalisten" versucht, eine „aktuelle biografische Skizze der deutschen Elitepublizistik" vorzulegen. „Alpha-Tiere", so erläutert das Herausgebertandem Weichert / Zabel, sind in der Fauna in der Regel „die Kräftigsten und Erfahrensten eines Rudels (...), dem die anderen Mitglieder folgen". Wodurch definiert sich diese rare Spezies? Bei den Wölfen etwa „am aufrechten Gang, dem aufgestellten Schwanz und den aufgerichteten Ohren". Übersetzt in den Journalismus lauten die Kriterien: hohes Monatseinkommen (mindestens fünfstellig), das Privileg relativ freier Zeiteinteilung für das eigene publizistische Schaffen und die Zugehörigkeit zu einem Leitmedium.

Wer sind diese Superstars, die die öffentliche Debatte der Mediengesellschaft entscheidend prägen und steuern? Die Herausgeber haben 30 Biografien von tatsächlichen oder vermeintlichen Meinungsführern der bundesdeutschen Medienszene versammelt. Porträtiert werden die Chefredakteure, Verleger, Publizisten und Leitartikler durchweg von Medienjournalisten, darunter einige, die selbst an der Schwelle zum Status des journalistischen Alphatiers lauern. In einem einleitenden Essay entwickeln Weichert / Zabel eine Typologie der Porträtierten. Vertreter des publizistischen „Establishments der späten Bonner Republik (Bissinger, Markwort, Joffe) treten an gegen „charismatische Jungkarrieristen (Strunz, Köppel, Keese); „Neoliberale" (Steingart, Strunz Reitz, Weimer) gegen „Überzeugungstäter" und „Querdenker" (Jürgs, Leif, Gaus, Broder, Mikich); „Prominenz mit sichtbaren Starallüren" (Schirrmacher, Jörges, Wagner) gegen Bescheidene mit Breitenwirkung (Prantl, Seidl, Gottlieb). Unter den 30 Porträtierten finden sich mit Bettina Gaus, Maybrit Illner, Sonia Mikich und Patricia Riekel nur vier Frauen. Kurioserweise fehlt ausgerechnet Sabine Christiansen, deren Sendung andererseits einleitend als „wöchentliches Krawall-Ritual" herabgewürdigt wird. Durchaus nicht die einzige Lücke: Wo ein Newcomer wie Frank Plasberg Platz findet, müsste eigentlich ein linkes Urgestein wie Hermann L. Gremliza allemal präsent sein. Je nach Temperament der Autoren fallen die Darstellungen mal sympathisierend, mal nüchtern distanziert, mal kritisch-ironisch aus. Besonders amüsant liest sich das Porträt von Bild-Chef Kai Diekmann aus der Feder von Roger Boyes. Textprobe: „Diekmann sagt, er sei ein Handwerker, und er hat den Stolz, ja sogar die Arroganz eines Klempners, der entweder das defekte WC zu einem Wucherpreis reparieren oder einfach fortgehen und einen in Scheiße ertrinken lassen kann." Die Porträts von Günther Jauch und „Bunte"-Chefin Patricia Riekel mussten „kalt" geschrieben werden: Beide verweigerten persönliche Interviews, was eigenartig anmutet, leben beide doch beruflich nicht unwesentlich vom Ausbeuten der Privatsphäre anderer Menschen.

kel ■

Foto: Matthias Thurm

Widerstand gegen Berlin-Umzug

HAMBURG. Proteste gegen den Bild-Umzug von Hamburg nach Berlin. Nunmehr wird der Umzug von Bild und Bild am Sonntag erst im März 2008 stattfinden und nicht wie zuvor verlautet zum 3. Oktober dieses Jahres. Auch die Zahl der betroffenen Mitarbeiter soll von 700 auf 500 verringert werden (M 5 / 2007). Die Bereiche Vertrieb und Logistik sowie Teile der Zeitungszustellung sollen in Hamburg bleiben, hieß es aus der Chefetage. Außerdem würden die Umzüge nach Berlin finanziell vom Unternehmen unterstützt. Für persönliche Härtefälle werde sich der Verlag um interne Ersatzlösungen bemühen. Derweil wurden am 21. Juni bei Springer in Hamburg 34 betriebsbedingte Kündigungen ausgesprochen – Folge der Auslagerung des Finanz- und Rechnungswesens in eine neue Gesellschaft in Berlin. *wen* ■

Deutsche Zeitungsholding erwirbt Netzeitung-Gruppe

BERLIN. Die Deutsche Zeitungsholding, Eigentümerin des Berliner Verlags (Berliner Zeitung, Berliner Kurier), wird die Netzeitung-Gruppe von der derzeitigen Eigentümerin Orkla ASA (Norwegen) erwerben. Der Kaufvertrag wurde in Berlin unterzeichnet. Er steht unter dem Vor-

NETZEITUNG.DE

behalt der Zustimmung des Bundeskartellamts. Die Vertragsparteien rechnen damit, dass der Übergang im Juli 2007 rechtskräftig werden kann.

Die Netzeitung wurde im Jahr 2000 gegründet und ist Deutschlands erste und einzige mit einer Vollredaktion betriebene

Internetzeitung ohne Anbindung an einen Print-Titel. Sie erreicht pro Monat rund 0,6 Mio. Unique User (Quelle: Agof internet facts IV/2006) und verfügt über eine junge Nutzerstruktur mit deutlich

überdurchschnittlichem Bildungsniveau. Neben Netzeitung.de gehören zur Netzeitung-Gruppe ebenfalls die Plattformen Netdoktor.de (eine der erfolgreichsten deutschen Gesundheitsseiten), Golem.de (eins der größten IT-Info-Portale in Deutschland), das Automobilportal Auto-

gazette.de sowie eine Beteiligung am Berliner Radiosender 100,6 Motor FM. Die Beteiligung an 100,6 Motor FM wird zeitgleich mit dem Erwerb der Netzeitung-Gruppe an die Plattform für regionale Musikwirtschaft weiter veräußert – die enge und etablierte Kooperation zwischen der Netzeitung und dem Sender bleibt jedoch auch weiterhin erhalten. *wen* ■

Kromschroedera

Für die verdeckte Recherche, die Rollenreportage hat die schwedische Sprache ein Wort: das Verb „wallraffa“. Natürlich abgeleitet von Günter Wallraff, der landauf, landab als der Under-cover-Rechercheur bekannt geworden ist. Doch Wallraff ist nicht der Erfinder dieses journalistischen Genres. Drei Jahre bevor sein wohl berühmtestes Buch „Ganz unten“ erschien, wurde bereits die Reportage „Als ich ein Türke war“ des Stern-Autors Gerhard Kromschröder gedruckt.

Muss also das schwedische Wörterbuch völlig neu geschrieben werden, muss es heißen „kromschroedera“? Weit gefehlt. Kromschröder: „Wir kennen uns ja aus gemeinsamen Zeiten als festangestellte Pardon-Redakteure. Günter veröffentlichte da seine erste Zeitschriften-Reportage – als Obdachloser in einem Nachtasyl. Auch andere aus der Redaktion bedienten sich der Rollenreportage: Alice Schwarzer arbeitete unerkannt als Rekordarbeiterin am Fließband, Eckard Henscheid ging unerkannt ins Kloster, Wilhelm Genazino ließ sich zum Vertreter einer windigen Vermögensberatungsfirma ausbilden. Und ich reüssierte mit meinen ersten Rollen als Neonazi. Keiner hat dem anderen je vorgehalten, er kupfere ab.“

In einem kleinen Bändchen (Gerhard Kromschröder, Ach, der Journalismus – Glanz und Elend eines Berufstandes, Picus Verlag Wien, € 14.90) sind eine Auswahl seiner Reportagen nachzulesen: Kromschröder als Rocker, Neonazi, Holigan oder Skinhead, „Kromo“ als beichtender SPD-Wähler in katholischen Kirchen, als Müllkutscher auf Giftmülldeponien, als indischer Asylant mit Vollbart und Turban oder eben als Türke der Frankfurter Stadtreinigung.

Doch diese Reportagen dienen nur als Beispiel, als Illustration für den ersten, den inhaltlich wohl bedeutenderen Teil des Buches: Hier wird seine Vorlesungsreihe vor angehenden Journalisten an der Universität Wien im Rahmen der Theodor-Herzl-Dozentur dokumentiert. An seinem beruflichen Werdegang (Lokalredakteur bei der ostfriesischen Ems-Zeitung, dann bei pardon und später dem Stern) zeichnet er Glanz und Elend, Leid und Lust, Anfälligkeit und Abhängigkeit des Journalismus und der Journalisten auf. Es sind keine selbstgefälligen Erinnerungen eines pensionierten Schreiberlings, sondern ein eindringliches Plädoyer eines engagierten Kollegen, sich nie und nimmer mit denen, über die berichtet wird, gemein zu machen. *Wulf Beleites* ■

Schüler irregeleitet

Missbilligung vom Presserat für Frankfurter Rundschau

Der Presserat erteilte der Frankfurter Rundschau (FR) eine Missbilligung für eine Anzeigenbeilage von McDonald's, die Schüler im Rahmen eines Zeitungsprojekts verfassten (M 04 / 2007). Die Beilage war Teil des Zeitungsprojekts „FRiSCH – Frankfurter Rundschau in der Schule". Die FR stellt Schulklassen die Zeitung für den Unterricht zur Verfügung, und eine eigene Jugendredaktion produziert unter Anleitung eines Journalisten einmal wöchentlich eine eigene Seite.

Ohne Sponsoren kommt FRiSCH nicht aus. Einen Teil der Kosten übernehmen der Flughafenbetreiber Fraport und Mc Donald's, das Jugendprojekt selbst wird abgewickelt von der Berliner Agentur Raufeld Medien, die auch für die Mc-Donald's-Beilage verantwortlich war.

Der Beschwerdeausschuss begründet die Missbilligung damit, dass die FR mit ihrer Beilage vom 20. März dieses Jahres gegen zwei Ziffern des Pressekodex sowie dessen Präambel verstoßen hat. Die Beilage sei zwar als PR-Veröffentlichung kenntlich gemacht, doch im Editorial werde die Schülerarbeit als eigenständiges redaktionelles Produkt bezeichnet. Dies vermittle ein irreführendes Bild der Arbeit von Redaktionen, heißt es in der Begründung, die der dju im Wortlaut vorliegt. Der Beschwerdeausschuss sieht die im Pressekodex geforderte klare Trennung von Werbung und Redaktion verletzt.

Des Weiteren sei das Ansehen der Presse in Gefahr, wenn Jugendliche, die an den Journalismus herangeführt werden sollen, eine PR-Beilage erstellen und ihnen diese Arbeit – wie vom Verlagsgeschäftsführer im Editorial – als „kritischer Journalismus" vermittelt werde. Auch wenn die Schüler dem Fast-Food-Hersteller unangenehme Fragen gestellt hätten – darauf hatte die Rechtsabteilung des Druck- und Verlagshauses abgehoben – so handele es sich letztlich um Werbung. „Dies kann nicht als Ergebnis eines kritischen Journalismus bezeichnet werden."

Die Missbilligung rangiert unter den Sanktionsmöglichkeiten des Presserates nach der öffentlichen Rüge, die das Printmedium abdrucken muss, und der nichtöffentlichen Rüge an dritter und damit vorletzter Stelle. Es besteht zwar keine Pflicht für die FR, die Missbilligung auch abzudrucken. Doch der Beschwerdeausschuss empfiehlt dies als „Ausdruck fairer Berichterstattung". *mib* ■

Schon entdeckt?

Engagierte Medien abseits des Mainstreams sind hochinteressant, aber wenig bekannt. Deshalb stellt M in dieser neuen Rubrik in jedem Heft eines davon vor.

Der Rechte Rand

Es ist Absicht, dass im Impressum der in Hannover herausgegebenen bundesweiten Zeitschrift „Der Rechte Rand" weder eine redaktionelle Adresse noch eine Telefonnummer stehen. „Bedrohung gehört zu unserem Alltag", konstatiert Horst Zimmer von der Redaktion. Gegen Autorinnen und Autoren der „Informationen von und für AntifaschistInnen" macht die rechte Szene nicht selten mobil.

Alle zwei Monate gibt es auf 32 Seiten Berichte, lange Hintergrundartikel, Einschätzungen und Kommentare zu Aktivisten und Strategien der extremen Rechten, zu revanchistischen Vertriebenen, völkischen Zeitungsprojekten, rassistischen Ansichten in verschiedenen gesellschaftlichen Strömungen, zu neofaschistischen Kameradschaften und Auslandsaktivitäten. „Im Stil klassischer Presseberichterstattung nehmen wir den rechten Rand unserer Gesellschaft in den Fokus und setzen uns mit Vorurteilen in einem großen Spektrum auseinander – bis hin zu Homophobie und Eugenik", erläutert Zimmer. „Dabei führen wir die Rechten nicht vor, sondern stellen dar, was sie tun und wie antifaschistische Gegenwehr funktioniert."

Das 1988 vom späteren Umweltminister Jürgen Trittin und langjährigen Bundesgeschäftsführer der VVN-BdA Klaus Harbart gegründete und von ihm bis zu seinem Tode 2005 geleitete „strömungsübergreifende" Blatt bedient keine Klischees. „Bomberjacken, Springerstiefel als typische Merkmale der Neonazis? In München kommt keiner mehr so daher!" Zimmer weiß, dass gerade die Optik des Blattes „eine bei jeder Ausgabe diskutierte Gratwanderung" ist. Denn natürlich taucht auf den Fotos neonazistische und rassistische Symbolik auf, werden Protagonisten im entsprechenden Outfit und Umfeld abgebildet. „Aber wir wollen zeigen: So sehen sie aus", begründet Zimmer.

Berichtet wird so oft wie möglich – manchmal geht es nur undercover – vom Ort des Geschehens. Das Netzwerk von Autorinnen und Autoren aus politischen Basisorganisationen, antifaschistischen Bewegungen, wissenschaftlichen Einrichtungen und von Journalisten funktioniert gut. Vielfältige Themen werden aufgegriffen, die so nirgendwo auftauchen – beispielsweise eine Reportage von der rechten Gedenkfeier für den Widerstand der Wehrmacht gegen die Befreiung Budapests durch die Rote Armee im Februar. Jede Ausgabe hat einen Schwerpunkt. Die 106. nahm sich kurz vor dem G8-Treffen des Themas „Nazis & Globalisierung" an. Auch abstruse Verschwörungstheorien werden analysiert wie die, dass „Arier in Flugscheiben" sich zum Kriegsende absetzten. Große Medienverlage halten sich den Rechten Rand fürs Archiv, zum Nachschlagen für ihre Fachredakteure.

Das achtköpfige Rechte-Rand-Redaktionsteam arbeitet ehrenamtlich – „unser Broterwerb liegt in anderen Jobs", sagt Sozialpädagoge Zimmer. Nichtsdestotrotz wird auf Professionalität großer Wert gelegt – vom Layout bis zum Redigieren. Auch an die Autoren können keine Honorare gezahlt werden. Dennoch schreiben viele gern und gut für den Rechten Rand. Die 1.400 Stamm-Abos und der Verkauf der Zeitschrift in gut sortierten Buchläden decken die Porto- und Druckkosten für die nächste Ausgabe. Zimmer, für die Heftplanung und das Sekretariat verantwortlich, schätzt seinen unbezahlten Zeitaufwand auf durchschnittlich zehn Stunden wöchentlich. „Wir alle verstehen diese Arbeit als politisches Engagement und als Chance, Themen auf die Agenda zu setzen, die sonst ausgeblendet oder undifferenziert hochgekocht werden." *Bettina Erdmann* ■

ver.di-Bildungsreise nach Israel

Der ver.di Fachbereich Medien und die dju bieten eine 7-tägige Reise für ihre Mitglieder aus den Medienberufen und dem Journalismus vom 21. bis zum 28. Oktober 2007. Inhaltliche Schwerpunkte sind: Israel im Überblick: Einblick in die Medienlandschaft; Selbstbehauptung und Überleben; die Shoah und der Nahost-Konflikt. Ziel ist, den Teilnehmern ein differenziertes Bild von Israel und der Situation im Nahen Osten zu bieten. Dazu gehört die Konfrontation mit Extremen ebenso wie die Begegnung mit den vielfältigen demokratischen Kräften. Die Reise ist für ver.di Mitglieder aus dem Medienbereich mit journalistischem Interesse, die Israel zum ersten Mal besuchen. Verständnis der englischen Sprache ist sehr hilfreich.

Der Preis wird sich je nach Teilnehmerzahl zwischen 1190,00 und 1115,00 Euro im DZ bewegen. Mit Einzelzimmerzuschlag 170,- Euro.

Foto: Helga Hauke / pixelio.de

Im Reisepreis enthalten ist der Flug ab/bis Frankfurt/Main mit Lufthansa, Transfer in Israel von/zum Flughafen Ben Gurion, sieben Übernachtungen im Doppelzimmer in Mittelklasse-Hotels bzw. im Kibbuz inklusive Halbpension, Transport hin/zurück zu den Programmpunkten, Reiseleitung durch ver.di und Keshet in Deutsch und Englisch.
Bitte beachten Sie: Für eine Einreise nach Israel ist ein gültiger Reisepass notwendig.

Anmeldung:
Eine verbindliche Reiseanmeldung ist
bis zum 31. Juli 2007 notwendig.
Die Anmeldung erfolgt direkt über
Keshet Israel. J. Samson Altman-Schevitz – European Programs Manager,
Tel.: (+972) 54 31 80 39 – 9,
Fax: (+972) 26 71 36 24
E-mail: anmeldung@keshetisrael.co.il
Internet: www.keshetisrael.de
33 Pierre Koenig St. – P.O.B. 8540
Jerusalem 91084 – Israel

Ansprechpartner in Deutschland:
Jörg Reichel – Gewerkschaftssekretär
Schwanthaler Straße 64 – 80336 München
Tel: (089) 28 78 78 – 35, Fax: … – 34
muenchen@connexx-av.de

Schleichwerbung weiter im Visier vom Presserat

Die Beschwerdeausschüsse des Deutschen Presserats haben am 5. und 6. Juni in Bonn fünf Rügen ausgesprochen.

Die Neue Westfälische hat in zwei Artikeln auf der Titelseite und der ersten Lokalseite über eine neue Bio-Pizza eines regionalen Produzenten ausführlich und ausschließlich positiv berichtet. Dazu wurden zwei großformatige Farbfotos gestellt, auf der die Pizzapackung plakativ zu sehen war. Damit war eindeutig die Grenze zur Schleichwerbung (Ziffer 7 Richtlinie 7.2. Pressekodex) überschritten. Der gleiche Vorwurf wurde RadParadiese 2007, ein Spezialheft von Aktiv Radfahren, gemacht. Die Zeitschrift hatte in zwei Beiträgen über den Nachtreisezug der Bahn beziehungsweise ein Angebot für Radurlaub auf Mallorca berichtet. Dabei waren Textvorspann und Foto eines Beitrages aus einer Anzeige entnommen, die im gleichen Heft erschienen war. In einem zweiten Artikel wurde ausschließlich das Angebot eines einzigen großen Reiseanbieters vorgestellt und in Reklame für Mallorca gemacht.

Eine nicht-öffentliche Rüge erhielt Bild (Bremen) aufgrund der Berichterstattung über einen 19-jährigen mutmaßlichen Täter. In dem Beitrag wurde er als „Verbrecher“ bezeichnet, wobei sich die Zeitung auf Informationen über ein angebliches Geständnis stützte. Hierin sah der Presserat eine Vorverurteilung und damit einen Verstoß gegen die Ziffern 2 und 13 des Pressekodex. Eine nicht-öffentliche Rüge erhielt Bild (Hamburg) für die Berichterstattung über den Suizid einer Jugendlichen. Die Umstände und Hintergründe des Suizids wurden dabei ausführlich geschildert. Dies ist nach Richtlinie 8.5 des Pressekodex unzulässig.

Eine öffentliche Rüge erhielt Rundblick Nord-Report aufgrund einer diskriminierenden Berichterstattung über Russlanddeutsche, die u.a. als „Landplage“ bezeichnet wurden (Ziffer 12 Pressekodex).

Insgesamt wurden an den beiden Tagen 67 Beschwerden behandelt. Neben den fünf Rügen gab es elf Missbilligungen und zwölf Hinweise. 31 Beschwerden wurden als unbegründet angesehen. ■

Ringen um mehr Entgelt im Buchhandel

STUTTGART. Die Tarifverhandlungen im herstellenden Buchhandel Baden-Württemberg drohen zu eskalieren. In der zweiten Verhandlungsrunde am 11. Juni haben die Arbeitgeber ihre Forderung nach Verlängerung der Wochenarbeitszeit bekräftigt. Schließlich schlugen sie vor, ab 1. Juni 2007 eine Erhöhung der Gehälter um 3 %. Aber: Ab 1. Juli 2007 soll die wöchentliche Arbeitszeit um eine halbe Stunde auf 37,5 Stunden verlängert werden. Ab 1. Mai 2008 sollen die Gehälter um 2,75 % steigen, aber: gleichzeitig wollen sie die Arbeitszeit um eine ganze Stunde auf 38,5 Stunden weiter erhöhen. Die Arbeitgeber bezeichnen ihr „Angebot“ als „Ende der Fahnenstange“.

Dieses „Angebot“ ist für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer jedoch ein dickes Minusgeschäft. Damit wird nicht einmal die Inflationsrate ausgeglichen. Eine in diesem Jahr um 0,5 Stunden längere Arbeitszeit entspricht zum Beispiel 1,5 % Entgeltausgleich, d.h., von den angebotenen 3 % bleiben gerade mal rund 1,5 % Tariferhöhung. Nächster Verhandlungstermin: 9. Juli 2007 in Stuttgart. *wen* ■

Foto: Frank Pusch

Mit Warnstreiks hatten 100 Mitarbeiter von Radio Bremen 2005 gegen die Auslagerungen protestiert.

Willkür Tür und Tor geöffnet?

Tarifverhandlungen für die RB-Tochter „Bremedia“ dauern an

Eine Arbeitszeit von 39 Stunden pro Woche und ein Lohn, der sich an den Tarifen des Verbandes Technischer Betriebe für Film und Fernsehen VTFF orientiert – darauf dürfte es hinaus laufen. Unter Dach und Fach ist der Tarifvertrag für die „Bremedia“-Mitarbeiter allerdings noch lange nicht. Und das, obwohl es das Unternehmen, welches sich im Wesentlichen aus ehemaligen Radio Bremen-Technikern zusammen setzt, bereits seit gut einem Jahr gibt.

Im April 2006 gliederte Radio Bremen seine Technik aus – und mit ihr rund 160 Angestellte sowie über 50 freie Mitarbeiter. Seither wartet das Team auf einen annehmbaren Tarifvertrag für neue Mitarbeiter. Während für alle „alten“ Mitarbeiter ein Überleitungstarifvertrag gilt, arbeiten die rund 20 neuen Mitarbeiter der Bremedia unter deutlich schlechteren Bedingungen.

Was sich zunächst nach einem ganz gewöhnlichen Tarifkonflikt anhört, ist doch nicht frei von Pikanterie. Schließlich handelt es sich bei der Bremedia, zu 51 Prozent in Händen der Bavaria, um ein privatwirtschaftliches Unternehmen – was die Unabhängigkeit Radio Bremens von der Privatwirtschaft in Frage stellt, da der öffentlich-rechtliche Sender über kein eigenes Produktionsteam mehr verfügt. Das ist einzigartig in der ARD. Entsprechend mag sich Monika Grüning, Vorsitzende des Sendeverbands Radio Bremen für ver.di und Betriebsratsvorsitzende der Bremedia, auch aus medienpolitischer Perspektive nicht so recht mit der Situation abfinden. Matthias von Fintel, Tarifsekretär Medien beim ver.di-Bundesvorstand, spricht gar von einem „medienpolitisch dramatischen“ Zustand. Spätestens in dem Moment, da neben den Technikern auch freie Journalisten über die Bremedia beschäftigt würden – was in der Planung ist –, sei eine redaktionelle Unabhängigkeit von der Privatwirtschaft nicht mehr gewährleistet.

Längere Arbeitszeiten

Ähnlich große Bauchschmerzen bereiten den Gewerkschaftern indes die deutlich schlechteren Arbeitsbedingungen, unter welchen neue Mitarbeiter der Bremedia im Vergleich zu den ehemaligen Angestellten Radio Bremens arbeiten müssen. Jene rund 20 Mitarbeiter, die seit Gründung der Bremedia zur Firma hinzu gestoßen sind, arbeiten offiziell 42 Stunden in der Woche, bekommen 20 Prozent weniger Gehalt als ihre KollegInnen und erhalten zudem deutlich geringere Sonntags- und Feiertagszuschläge. Insbesondere die langen Arbeitszeiten sind für Bernd Graul, Personalratsvorsitzender bei Radio Bremen, eine reine Provokation.

Allerdings ist Graul zuversichtlich, dass es ver.di und der Vereinigung der Rundfunk-, Film- und Fernsehschaffenden (VRFF) gelingen wird, einen Tarifvertrag zu verhandeln, der eine Arbeitszeit von weniger als 40 Stunden pro Woche vorsieht. Matthias von Fintel, der die Verhandlungen für ver.di leitet, geht derzeit von 39 Stunden aus. Im Gegenzug freilich werden die Gewerkschaften eine Kröte schlucken müssen, über deren Ausmaße man bislang nur spekulieren kann: eine leistungsbezogene Bezahlung. Sogar die Möglichkeit, dass ein Mitarbeiter wegen vermeintlich schlechter Leistungen in eine niedrigere Gehaltsstufe zurückgedrückt werden könnte, steht im Raum. In der Tat bestätigt Martin Moll, Geschäftsführer der Bremedia, dass „neben einer rein durch zeitlichen Ablauf bestimmten Gehaltsentwicklung („Senioritätsprinzip“), auch leistungsorientierte Kriterien sowie variable Gehaltsbestandteile in den Haustarifvertrag der Bremedia einfließen sollen.“ Die Grundlage der Leistungsbewertung, so Moll weiter, solle „die zwischen Mitarbeiter und Vorgesetzten im Jahresgespräch vereinbarte Zielvereinbarung sein, die auf der Arbeitsplatzbeschreibung aufbaut.“

Monika Grüning und Bernd Graul fürchten, dass ein derartiges Modell Mobbing und Willkür am Arbeitsplatz Tür und Tor öffnen könnte: die Macht der Vorgesetzten über die „einfachen“ Mitarbeiter stiege erheblich, zumal noch gänzlich ungeklärt ist, wer nach welchen Kriterien darüber befinden soll, welche „Zielvereinbarungen“ überhaupt realistisch sind und womit diese erfüllt wären. „Letztlich“, so Monika Grüning, „kann eine Leistungsbeurteilung ohnehin nur als diskriminierungsfreies, transparentes und durch den BR mitbestimmtes und kontrolliertes System funktionieren.“

So oder so bedeutete diese Form der leistungsbezogenen Bezahlung für alle Angestellten eine erhebliche Verschlechterung gegenüber allen Verträgen, die bislang branchenüblich sind: „Es kann ja nicht sein, dass ein Angestellter jedes Jahr um die Gehaltshöhe kämpfen muss“, erläutert von Fintel, zumal ein solches „Geeiere“ auch die Kreditwürdigkeit jedes einzelnen Mitarbeiters bei den Banken massiv beeinträchtige. Entsprechend möchte sich von Fintel in den Verhandlungen allenfalls darauf einlassen, dass sich die Stufensteigerungen aufgrund der Betriebszugehörigkeit bei einer schlechteren Leistungsbewertung um ein oder zwei Jahre verzögern könnten. Weiter reiche der Verhandlungsspielraum nicht.

Alexander Schnackenburg ■

Tagesschau aufs Handy

SAARBRÜCKEN. Die ARD hat die Weichen für das digitale Zeitalter gestellt. Auf ihrer Sitzung in Saarbrücken haben die Intendantinnen und Intendanten einstimmig die ARD-Digitalstrategie verabschiedet. Dabei reiche die Palette der Angebote „von HDTV und Handy-TV über ein Audio- und Videoportal bis hin zu digitalen Zusatzangeboten im Hörfunk. Wir wollen unserem Publikum großen Mehrwert ohne erheblichen Mehraufwand bieten – jetzt kommt es darauf an, dass wir die Politik überzeugen, uns das Tor in die digitale Welt rechtlich zu öffnen“, so ARD-Vorsitzender Fritz Raff. Fernsehzuschauer und Radiohörer haben künftig die Möglichkeit, deutlich mehr Sendungen und Inhalte der ARD und ihrer Landesrundfunkanstalten unabhängig von Ort und Zeit zu nutzen. So könne beispielsweise ab dem 16. Juli die stündlich aktualisierte 100-Sekunden-Tagesschau von EinsExtra jederzeit auf dem Handy abgerufen werden. Außerdem werde ein zentral auf www.ard.de zugängliches Audio- und Videoportal zur Internationalen Funkausstellung Anfang September viele Fernseh- und Hörfunkinhalte für sieben Tage kostenfrei zum Abruf bereitstellen. ■

Schwarzer Freitag für den Bürgerfunk

DÜSSELDORF. Der 25. Mai 2007 wird als schwarzer Freitag in die Geschichte des Bürgerfunks in NRW eingehen. Mit den Stimmen der Regierungsparteien CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und Grünen beschloss der Landtag des Landes Nordrhein-Westfalen, dass der Bürgerfunk werktags zukünftig von 21 bis 22 Uhr (bisher zwei Stunden von 20 bis 22 Uhr) und an Sonn- und Feiertagen von 19 bis 21 Uhr (bisher vier Stunden von 18 bis 22 Uhr) ausgestrahlt werden muss. Immerhin elf Sender hatten ihren Lokalfunk bis dahin schon um 18 Uhr ausgestrahlt. Alle Beiträge müssen einen klaren Bezug haben und in deutscher Sprache gesendet werden. Außerdem entfällt die bisherige Landesförderung nach Sendeminuten. Sie wird durch eine Projektförderung auf Antrag ersetzt. Aus Sicht der Opposition bedeuten die Änderungen das Aus für den Bürgerfunk. Die Grünen scheiterten mit einem Gegenantrag auf Ausweitung der Sendezeit und Beibehaltung fremdsprachlicher Angebote. Der Landesverband Bürgerfunk hat wegen Einschränkung der Meinungsvielfalt eine Klage vor dem Bundesverfassungsgericht angedroht. (M 03 / 2007) *fbi* ■

Privatrundfunkgesetz verabschiedet

WIESBADEN. Der Hessische Landtag hat Ende Mai ein neues Privatrundfunkgesetz verabschiedet , das die Mittelverteilung bei der Landesmedienanstalt LPR verändert. Nach Darstellung von Staatskanzleichef Stefan Grüttner (CDU) bedeutet das mehr Geld für digitales Fernsehen und für die Förderung von Medienkompetenz. Den Grünen zufolge sind die Verlierer die Offenen Kanäle und die nicht-kommerziellen Radios, deren Etat um 400 000 Euro gekürzt werde. Die FDP vermisste eine Erlaubnis für regionale Rundfunkwerbung. Die SPD sprach sich für die Beibehaltung der alten Regelung aus. Auch ver.di Hessen hatte die Neuregelungen kritisiert. *dpa / red* ■

Positiver gestimmt

VG Wort: Geringere Erlöse, aber bessere Zukunftsaussichten

Nach dem Rekord von 2005 sind die Einnahmen der Verwertungsgesellschaft Wort im Jahr 2006 deutlich gesunken – von 91,3 auf 85,9 Millionen Euro. Der Rückgang war allerdings erwartet worden, da in das Vorjahresergebnis Nachzahlungen der DVD-Brenner-Vergütung für zweieinhalb Jahre eingeflossen waren.

Dieses Minus konnte die Stimmung auf den Versammlungen der VG Wort am 19. und 20. Mai in München also nicht trüben, eher schon der „Zweite Korb" der Urheberrechtsreform. Der Regierungsentwurf sieht vor, die Kopiergerätevergütung drastisch zu beschneiden und damit die Ausschüttungen aller Verwertungsgesellschaften an Journalisten, Autoren, Fotografen und andere Kreative.

Doch konnte VG-Wort-Vorstand Professor Dr. Ferdinand Melichar den nicht zuletzt aus diesem Grund überaus zahlreich erschienenen Wahrnehmungsberechtigten und Mitgliedern Anlass zu vorsichtigem Optimismus geben. Der vom IT-Unternehmerverband BITKOM zur CeBIT gestartete Versuch, sich die Zustimmung des Bundestags zum industriefreundlichen „Schröder-Entwurf" durch eine Zahlung von 50 Millionen Euro zu sichern, ist offenbar nach hinten losgegangen.

Zweiter Korb: Anlass für vorsichtigen Optimismus

Nach Melichars Bericht über die jüngste Entwicklung im Gesetzgebungsverfahren soll zwar die Vergütung, die Urheber als Ausgleich für das private Kopieren ihrer Werke erhalten, künftig den Verkaufspreis der Vervielfältigungsgeräte berücksichtigen, doch die Deckelung auf fünf Prozent des Preises sowie die in der Praxis fatale Freistellung von Geräten, auf denen nicht mindestens zu zehn Prozent urheberrechtlich relevantes Material kopiert wird, sollen gestrichen werden.

„Dieser Meinungsumschwung ist nicht zuletzt auch auf die umfangreichen politischen und medienwirksamen Aktivitäten der VG Wort, ihrer befreundeten Organisationen sowie vieler Autoren und Verlage zurückzuführen", sagte Ferdinand Melichar auf der Mitgliederversammlung.

Die Gerätevergütung ging auch deshalb von 34,3 auf 28,6 Millionen Euro zurück, weil Faxgeräte und Scanner heutzutage durch Multifunktionsgeräte ersetzt werden. Dadurch sanken die VG-Wort-Einnahmen um über 2,5 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr, denn bisher gibt es für diese Geräte wie auch für PCs und Drucker keine Vergütungsregelung. Nach jahrelangem Rechtsstreit gegen die Geräteindustrie wird in allen drei Musterprozessen eine Entscheidung des Bundesgerichtshofs in diesem Jahr erwartet. Allein bei den Nachzahlungen geht es um eine hohe dreistellige Millionensumme zugunsten der Urheber.

Die Zukunftsperspektive ist also besser als noch vor einem Jahr befürchtet. Für 2006 sinkt die Ausschüttung allerdings leicht von 70,3 auf 69 Millionen Euro. Außerdem hat wiederum die Anzahl der Ausschüttungsempfänger um vier Prozent auf 144.942 zugenommen, davon 138.902 Autoren und 6.040 Verlage. Folglich mussten die Quoten insbesondere für die Printjournalisten und Fachautoren gesenkt werden. Der Scheck, den die VG Wort in diesen Tagen an die Autorinnen und Autoren verschickt, dürfte also in diesem Jahr für viele schmaler ausfallen.

Geringere Ausschüttungsquoten

Die Zahl der Ausschüttungsempfänger ist gestiegen, wodurch die Quoten gesunken sind. Sie betragen für Pressespiegel 4,20 Euro (2005: 4,60 Euro), elektronische Pressespiegel 3,00 (3,39), Presse-Repro 6,50 (8,00), Zeitschriften im Bereich Wissenschaft 2,20 Euro (2,80) pro Seite und Bücher 350 Euro (380).

Unverändert sind die Werte im Bereich Hörfunk mit 3,00 und Fernsehen mit 0,90 Euro je zehn Punkte. Der Sockel der allgemeinen Bibliotheksausschüttung beträgt 47,13 Euro.

Internet-Artikel: Wenig Interesse an METIS

Erst ab nächstem Jahr soll der Teil der CD- und DVD-Brenner-Vergütung für privat kopierte Inhalte aus dem Internet ausgeschüttet werden, der dann wohl auf 10 Millionen Euro aufgelaufen ist. Dafür hat die VG Wort das Online-Meldesystem METIS (Meldung von Texten auf Internet-Seiten) am 1. Januar 2007 gestartet (siehe M 1–2/2007).

Technisch läuft es gut und mittlerweile sind auch bereits 160.000 Internet-Artikel bepixelt. Doch bisher wird das System weder von den Tageszeitungs- noch Publikumszeitschriftenverlagen eingesetzt, ebenso wenig von den Rundfunkanstalten. Selbst Internetgrößen wie Heise verweigern sich bisher.

„Da nicht abzusehen ist, ob die wichtigen Player mitmachen werden", so Ferdinand Melichar, werde die VG Wort eine „Auffangregelung" entwickeln müssen, um alle relevanten Web-Seiten zu berücksichtigen. Damit wird ein Vorschlag aus dem Kreis der freien Journalisten aufgegriffen. Sie hatten auf den Versammlungen 2005 bereits befürchtet bei der Online-Ausschüttung leer auszugehen, wenn diese allein davon abhängig ist, ob die Verlage VG-Wort-Markierungen an ihren Internet-Artikeln anbringen oder nicht.

82,1 Prozent der Inlandserlöse 2006 der VG Wort gehen in die Ausschüttungen oder Rückstellungen für Urheber und Verlage. 8,95 Prozent sind Verwaltungskosten – diesmal mehr als im Vorjahr (7,65 %) wegen geringerer Erlöse und gestiegenen Aufwendungen für die EDV und neue Meldesysteme. Der gleiche Prozentsatz fließt als Zuwendungen an die sozialen und fördernden Einrichtungen der VG Wort. So erhielten Autorenversorgungswerk, Sozialfonds sowie Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft rund 6,85 Millionen Euro.

VG-Wort-Zuschuss zur Altersvorsorge für Freie

Auch hier gibt es eine positive Mitteilung: Das 1996 aus finanziellen Gründen für Neuzugänge geschlossene Autorenversorgungswerk soll ab dem nächsten Jahr wieder aktiviert werden. Gedacht ist an eine Einmalzahlung an freie Journalisten und Autorinnen für die Altersvorsorge nach Geburtsjahrgängen. Für die „Wiederöffnung" hatten sich insbesondere die in der VG Wort engagierten ver.di-Mitglieder seit Jahren eingesetzt. Sie wurden alle bei den Wahlen der Delegierten der Wahrnehmungsberechtigten und des Verwaltungsrats mit guten Ergebnissen in ihren Ämtern bestätigt.

Rüdiger Lühr ■

ver.di fordert Update für den Kinotarif

KÖLN. In der zweiten Runde der Kinotarifverhandlungen am 8. Juni in Köln ist deutlich geworden, der HDF will den Tarifvertrag an vielen Stellen abwerten. Die im Jahr 2001 vereinbarte Arbeitszeitverkürzung auf 38 Std. soll auf 40 Std. ohne Lohnausgleich zurückgedreht werden. Für die Beschäftigten heißt dies in erster Linie etwa 5 % weniger Lohn. Die kürzeste Schichtlänge soll von bisher 4 auf 3 Stunden verkürzt werden, für Teilzeiter hieße dies mehr Arbeitstage oder weniger Lohn. Der Zuschlag von 100 % für Arbeit am Heiligabend soll ebenso gestrichen werden wie Nachtzuschläge und Feiertagszuschläge bei der Berechnung von Lohnfortzahlung bei Krankheit. Weitere Verschlechterungen sind für Filmvorführer und Servicekräfte vorgeschlagen worden.

All das wird mit dem Begriff „Modernisierung“ bemäntelt. Die ver.di-Verhandlungskommission hat dagegen in dieser Verhandlung eine echte Modernisierung des Tarifvertrags gefordert, der für alle Beschäftigten in Kinounternehmen gelten muss ebenso wie für die MitarbeiterInnen in den Kinoverwaltungen. Für letztere sollen auch erstmals Mindestgehälter eingeführt werden. Dabei sind bessere Arbeitsvertragsregelungen und -Einkommen zu erhalten. Zukünftige Tariferhöhungen sollen auch hier Anwendung finden. ver.di bleibt für alle Beschäftigten bei der Lohnforderung von 5 %. Gerade Kinobeschäftigte benötigen nach Jahren unterdurchschnittlicher Tariferhöhungen nun eine spürbare Einkommensverbesserung. Als nächster Verhandlungstermin wurde der 12. Juli (nach Redaktionsschluss) in Berlin vereinbart. *wen* ■

Tarifverhandlungen gescheitert

HAMBURG. Studio-Hamburg setzt als 100 %ige Tochter vom Norddeutschen Rundfunk weiter auf Tarifflucht. Bei der letzten Tarifrunde im Mai konnte keine Einigung erzielt werden. Die Geschäftsführung hielt an ihrem Modell fest, welches eine Absenkung der Einstiegsgehälter um durchschnittlich 15 % vorsieht. Sie fordert die Abschaffung einer zeitlich vorgegebenen Stufenerhöhung der Gehälter, was in 6 Jahren nochmals 15 % Einkommensabsenkung bedeuten würde. Alternativ sollten Einkommenssteigerungen nur durch ein bisher nicht näher definiertes Leistungsmodell erreicht werden können. ver.di zeigte deutliches Entgegengekommen. Zusätzlich zum flexiblen Entgeltsystem wurde für alle neuen KollegInnen eine anfängliche Gehaltsreduzierung von 10 % angeboten. Zudem sollte die Übernahme von Auszubildenden für mindestens ein Jahr verbessert werden, indem sie niedriger eingruppiert werden. *wen* ■

Filmrezension: Ferien

Verständnis füreinander und das Gefühl von Fremdheit

Spätsommer irgendwo in der Uckermark. In den Baumwipfeln rauscht es, Wäsche trocknet an der Leine, Kinder baden im See, Mücken spielen im Wiesengrün. Eine Idylle, und doch liegt ein Hauch von Melancholie in der Luft. Starr blickt Anna, die mit ihrem zweiten Mann und ihrem Sohn ein Landhaus im Wald bewohnt, ins Grüne, über all das sinnierend, was einem wohl durch den Kopf gehen mag, wenn man nicht mehr jung ist: Lebensenttäuschungen, Fehlentscheidungen, Alter und Tod. Eine Stimmung, aus der auch ihre erwachsenen Töchter aus erster Ehe, der Schwiegersohn und die Enkel Anna nicht herausreißen werden, die nach und nach zum großen Familientreffen anreisen.

„Ferien“, der jüngste Film des Deutschtürken Thomas Arslan, bezeugt eine zarte Poesie und Nachdenklichkeit wie die Theaterstücke des russischen Dramatikers Anton Tschechow. Vor allem an dessen „Kirschgarten“ fühlt man sich sehr erinnert, wie so die Gäste nach und nach in dem Landhaus eintreffen, allmählich schwelende Konflikte und Lebenslügen aufbrechen, schließlich alle Wege wieder auseinanderdriften.

Jeder steckt in einer Krise, einmal abgesehen von den Kindern, die unbeschwert durch den Garten tollen. Vor allem Annas Tochter Laura wirkt stets angespannt. Sie kann von ihren Übersetzungen nicht leben und eröffnet ihrem Mann Paul, dass sie eine Affäre mit einem anderen hat. Ihrer Mutter hält sie Müßiggang vor, mit ihrer Schwester Sophie kommt es zum Streit über den jahrzehntelang abwesenden Vater. Das alles entfaltet der Film in angespannter Stille. Nur selten kommt es zu einer Eskalation oder lautstarken Aussprache. Die schlechten Nachrichten, die Kümmernisse – sie wirken wie paralysierend auf die Figuren, die für sich allein an ihren Problemen nagen. Ebenso starr wirkt auch die Kamera, die ihnen oftmals dabei zuschaut, wie sie aus dem Bild laufen, anstatt ihnen zu folgen. Dabei wirkt nichts in diesem leisen Drama künstlich oder konstruiert. Vielmehr kommt es beinahe unspektakulär alltäglich daher wie das Leben selbst, getragen von einem erstklassigen Schauspielerensemble.

Nur dann und wann kommt es zu innigen Momenten, wenn sich Anna liebevoll um ihre schwer kranke Mutter kümmert, die sie – nicht gerade zur Begeisterung ihres Mannes – ins Haus holt, um sie zu pflegen. Oder wenn sie im Krankenhaus noch ein paar Fotos von der Sterbenden macht.

Verständnis füreinander oder das Gefühl von Fremdheit – das arbeitet dieses tiefgründige, subtile Kammerspiel wunderbar heraus – ist eben auch eine Sache des Alters, da nun mal die Lebenswelt eines älteren Menschen eine ganz andere ist als die eines noch unbedarft jüngeren, der noch viele Neuanfänge starten kann. Das erste Liebesleid von Annas noch pubertärem Sohn Max, es ist schnell überwunden. Die Brüchigkeiten in den Beziehungen der Erwachsenen lassen sich schwerer kitten.

Der Tod der Großmutter bringt Anna und ihre Töchter für Augenblicke noch einmal etwas näher, aber letztlich sind alle am Ende noch viel, viel einsamer als schon bei ihrer Ankunft. Nur die Natur mit ihren wiegenden Baumkronen und den sonnenerleuchteten Feldwegen wirkt unverändert schön und friedvoll.

Kirsten Liese ■

D 2007. R: Thomas Arslan, D: Angela Winkler, Karoline Eichhorn, Gudrun Ritter u.a. 91 min.

Foto: peripherfilm.de

Der Kurzfilm fällt oft durchs Raster

Studie zur Lage des Kurzfilms konstatiert Mängel – und einen Boom

Der deutsche Kurzfilm ist lebendig wie nie, trotzdem ist er öffentlich kaum zu sehen und bei der unübersichtlichen Filmförderung in Deutschland fällt er mit seinen spezifischen Anforderungen durch manches Raster. Das hat die AG Kurzfilm, die Interessenvertretung des deutschen Kurzfilms, in einer Studie festgestellt, der ersten ihrer Art. Die AG lud angesichts der Ergebnisse der Untersuchung im Rahmen der Oberhausener Kurzfilmtage Förderer, Filmer/innen und Fachleute zu einem inoffiziellen Hearing über die Frage „Welche Förderung braucht der Kurzfilm?". Im Herbst nämlich steht die Novellierung des Filmförderungsgesetzes (FFG) an.

Die Kurzfilmtage in Oberhausen sind für Kurzfilmer/innen aus aller Welt im 53. Jahr attraktiv wie nie zuvor: 6.500 Filme wurden aus 93 Ländern zu den vier Wettbewerben eingereicht, 147 Produktionen aus 43 Ländern schafften es in die Bewerbe, neuer Rekord. Das entspricht einem Trend, den für Deutschland die Studie „Kurzfilm in Deutschland / Studie zur Situation des kurzen Films" der AG Kurzfilm konstatiert. Die Untersuchung wollte, auch angesichts der bevorstehenden Novellierung des FFG, erstmals aussagefähiges statistisches Material liefern und darüber hinaus Argumentationshilfen für Forderungen gegenüber der Filmpolitik liefern. Der Kurzfilm ist ein kurzer Film bis maximal 45 Minuten Länge – das klingt einigermaßen albern, eine andere Definition aber existiert nicht.

Der Kurzfilm wird also nur über seine Kürze definiert und ist ansonsten so vielfältig wie das ganze Kino. Stolz aber konstatiert die Studie: „Es gibt kaum eine filmästhetische Neuerung, die nicht zuerst im Kurzfilm ‚erfunden' und erprobt wurde. Dies wird in der Filmgeschichtsschreibung oder von der Filmkritik mangels entsprechender Forschung und Kenntnis meist übersehen. Ob Stopptrick, Großaufnahme, Jump-Cuts, Direct Cinema, non-lineares Erzählen, hybrider Film, die Handkamera und der Dogma-Stil – dies alles hat es zuerst im Kurzfilm gegeben und wurde vom Mainstream zur eigenen Erneuerung osmotisch aufgesogen." Spielraum für Experimente und Innovationen ist dort, wo Aufwand und Kosten für die Filmherstellung überschaubar sind. Auch deshalb wächst die Produktion ständig: 2000 neue Kurzfilme pro Jahr sind doppelt so viele wie noch vor zehn Jahren. Den größten Anteil daran haben Spielfilme (40 Prozent), auffallend hoch ist mit 20 Prozent der Anteil der experimentellen, künstlerischen Kurzfilme. In mehr als der Hälfte aller kurzen Filme kommen Buch, Schnitt, Produktion und Kamera aus einer Hand.

Arbeitsgemeinschaft Kurzfilm

Die AG Kurzfilm ist die bundesweite Interessenvertretung für den deutschen Kurzfilm. Mitglieder sind Film- und Kunsthochschulen, Filmfestivals, Kurzfilmverleih und -Vertriebsunternehmen sowie sonstige öffentlich geförderte und private Institutionen der Film- und Kinobranche. Die AG ist Ansprechpartnerin für Politik, Filmwirtschaft, Filmtheater, Festivals und Servicestelle für Kurzfilmmacher, -produzenten und -institutionen. Seit 2004 hat sie einen Sitz im Verwaltungsrat der FFA.

AG Kurzfilm e.V.
Bundesverband deutscher Kurzfilm
Kamenzer Str. 60 in D-01099 Dresden
Tel. 0351 / 404 55 75; www.ag-kurzfilm.de.

Kaum im gewerblichen Kino

Die vielen einschlägigen (und erstklassigen) Ausbildungsinstitutionen befördern natürlich den anhaltenden Produktionsboom mit Übungsfilmen, Diplom- und Abschlussfilmen und übrigens auch die Experimentierfreudigkeit. Allerdings, so die Studie: „Produktionsfirmen und Hochschulen haben strukturelle Vorteile zum Nachteil der Gruppe der Autorenproduzenten, die sich in allen Bereichen der Kurzfilmfinanzierung, -distribution und -präsentation nicht ihrem Produktionsanteil entsprechend durchsetzen können." Die Finanzierung von Kurzfilmen verlangt nämlich, wenn man ohne Hochschule da steht, nicht anders als die von Langfilmen ein ausgeklügeltes Suchsystem nach den unterschiedlichsten Geldquellen. Nur sind die Budgets nicht vergleichbar: Beim Kurzfilm ist man schon ab 50 Euro bis über 150.000 Euro dabei. Auf Bundesebene stehen Filmfördermittel von jährlich knapp 1,5 Millionen Euro zur Verfügung, das ist ein Anteil von 2,07 Prozent (2004) an der Gesamtfördersumme – und der ist geringer als noch vor zehn Jahren. Aus den Bundesländern kommen 1,8 Millionen hinzu, ein Anteil von 1,37 Prozent an der gesamten Fördersumme. 1996 waren es noch mehr als 3,5 Prozent. „Angesichts des mehr als verdoppelten Produktionsvolumens besteht bei den Landesförderungen dringender Handlungsbedarf zugunsten der Förderung von Kurzfilmen," stellt die Studie fest.

Eines der größten Probleme aber ist, dass die vielen Kurzfilme kaum einer sehen kann: Im gewerblichen Kino werden sie kaum gezeigt. Gründe sind die Entleihgebühr, die nicht auf den Eintrittspreis umgelegt werden kann, der erhöhte Aufwand für die Filmvorführer und vor allem die Zeitknappheit bei wachsenden Spielfilmlaufzeiten. Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten springen nicht in die Bresche: Sie koproduzieren nur etwa 30 Kurzfilme jährlich und kaufen rund 120 an, darunter knapp 40 deutsche Filme. Die Studie vermutet: „Ein Grund für die geringe Präsenz des Kurzfilms im Fernsehen sind fehlende personelle Ressourcen, um sich intensiv mit dem Kurzfilmangebot auseinanderzusetzen. Das riesige Angebot von jährlich allein 2.000 deutschen Filmen, eine unüberschaubare Infrastruktur, die große Fluktuation unter den Produzenten und Filmemachern werden als Hindernis empfunden."

© Kurzfilmtage, Foto: Daniel Gasenzer

53. Internationale Kurzfilmtage in Oberhausen: Vor dem Festivalkino Lichtburg Filmpalast

Des weiteren fand die Studie „enorme Defizite der Filmförderung in den Bereichen Vertrieb und Verleih sowie den neuen Auswertungsmodellen (DVD-Kompilationen, Digitales Kino, Internetportale mit Streaming-Angeboten, Podcast, IP-TV, Blog-Provider). Derzeit bestehen weder Förderrichtlinien noch die Bereitschaft der Filmförderer auf Landes- und Bundesebene, auf die aktuellen technologischen Entwicklungen zu reagieren“. Zweifelsfrei aber hat der Kurzfilm trotz öffentlich-rechtlicher Abstinenz und abwehrender Haltung der Kinos Erfolg: Ein deutscher Kurzfilm nämlich wird auf durchschnittlich 15 nationale und 15 internationale Festivals geschickt – und gewinnt dort regelmäßig Preise. Laut Studie wurden 2004 in Deutschland etwa 700.000 Euro Preisgelder ausgeschüttet.

Auf der sicheren statistischen Grundlage der Studie und der Analyse ihrer Daten lassen sich Forderungen nach differenzierter und konkreter Förderungspolitik herleiten. In Oberhausen diskutierten Fachleute und Macher/innen auf Einladung der AG Kurzfilm mit Blick auf die Novellierung des FFG die Frage „Welche Förderung braucht der Kurzfilm?“ Produzent Frank Becher antwortete: „Einfache, schnelle, viele.“ Becher machte vor allem das Prozedere der Antragstellung dafür verantwortlich, dass viele Autor/innen von vornherein auf sie verzichten: „Um vielleicht 10.000 oder 15.000 Euro zu bekommen, braucht man drei bis vier Tage Arbeitsaufwand plus Steuerberater und dann dauert es noch fünf bis sechs Monate bis zum Bescheid. Unpraktikabel.“ Becher wünschte sich eine „Mikroförderung von 3.000 oder 4.000 Euro beispielsweise für ein Video, ohne große Gremiensitzungen, die darüber entscheiden müssen“. In diesen Gremien sitzen allerdings ohnehin, so der Videofilmmacher Volker Schreiner, „viel zu wenig Künstler“. Schreiner wünschte sich „mehr künstlerbezogene als filmbezogene Förderung“.

Förderung von Kleinstprojekten

Astrid Kühl, Vorstandsvorsitzende der AG Kurzfilm, sah den Schwerpunkt für eine verbesserte Wahrnehmung des Kurzfilms in seiner Kinopräsenz: „Kinos sollten belohnt werden, wenn sie Kurzfilme zeigen.“ Der Zwang für Kinos, die einen von der FFA unterstützten Langfilm zeigen, einen mit Prädikat versehenen Kurzfilm anzukaufen, sei „kontraproduktiv“, denn zeigen müssen die Kinos die Kurzen nur noch in wenigen Bundesländern. Regisseur und Filmverleiher Stephan Winkler wartete dazu mit einem konkreten Vorschlag an die Kinobetreiber auf, nämlich sogenannte „Nights of Shorts“, abendfüllende Kurzfilmprogramme, zu veranstalten, auch dies übrigens ein Fall für Verleih- und Vertriebsförderung. Letztere müßte eingreifen, wenn die Hochschule verlassen wird, so Sandra Thomas, Direktorin der gemeinnützigen imai-Stiftung zur Vertriebsförderung, dann müßte eine „Berufsförderung“ wirken, die auch für „mittelalte“ Menschen gelte. Ein Beispiel dafür, wie Kurzfilmförderung funktioniert, erzählte Klaus W. Becker vom Filmbüro Bremen: Dort wird mit jährlich 150.000 Euro „altersfrei, quotenfrei und barrierefrei“ kulturelle Filmförderung und „Kleinstprojektförderung“ mit 1.000 bis 2.000 Euro betrieben. 60 Prozent der in Bremen geförderten Filme sind kurze, an sie gehen 40 Prozent der Fördermittel, eine unbürokratische und kreative Arbeit, die beispielsweise Kurzfilme zu bestimmten Themen animiert.

Ulrike Schauz, beim Kulturstaatsminister zuständig für die Film- und Videowirtschaft, rückte angesichts der Forderungen an die Geberseite in den Mittelpunkt, dass die Produktionsförderung des Bundes sich von 2004 bis 2006 von 125.000 auf 250.000 Euro verdoppelt habe, in diesem Jahr ist zudem die Höchstsumme pro Film von 12.500 auf 15.000 Euro erhöht worden. Mit der kulturellen Förderung hat die Filmförderungsanstalt (FFA) als reinrassige Wirtschaftsförderungsinstitution nichts zu tun. Peter Dinges vom FFA-Vorstand aber forderte ausdrücklich dazu auf, jetzt vor der FFG-Reform Ansprüche und Forderungen „glasklar“ zu formulieren.

Die AG Kurzfilm will sich nun unter anderem dafür einsetzen, dass Produktionsförderung nicht mehr hauptsächlich an die Parameter „Nachwuchs“ und „Abschlussfilm“ gekoppelt wird, fordert eine Anschubfinanzierung der Kampagne „Kurzfilm als Vorfilm im Kino“, die Förderung von innovativen Distributionswegen, Kurzfilmförderung durch die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten durch gute Programmplätze und faire Einkaufspreise und Festivalförderung unter Beachtung der Leistungen der Akteure für die öffentliche Verbreitung des Kurzfilms, denn „Festivals sind Diskussionsforen, Marktplatz, als Präsentationsort die wichtigste Plattform für die Branche und ein wichtiges Erprobungsfeld für den Nachwuchs“. *Ulla Lessmann* ■

Kurzfilm-Studie

„Kurzfilm in Deutschland – Studie zur Situation des kurzen Films“, herausgegeben von der AG Kurzfilm e.V. / Bundesverband Deutscher Kurzfilm, online verfügbar unter www.ag-kurzfilm.de. Infos: presse@ag-kurzfilm.de.

Kurzfilmtage Oberhausen

Eine Auswahl der Preisträger:
Internationaler Wettbewerb – Großer Preis der Stadt Oberhausen (7.500 €): „On the Third Planet from the Sun“ von **Pavel Medvedev** (Russland); zwei Hauptpreise (je 3.500 €): „Metamorphosis“ von **Clare Langan** (Irland) und „San thu'o'ong“ von **Hà Phong Nguyen** (Vietnam); ARTE-Preis für einen europäischen Kurzfilm (2.500 €): „Dad“ von **Daniel Mulloy** (Großbritannien); Preis der Jury des Ministerpräsidenten des Landes NRW (5.000 €): „Capitalism: Slavery“ von **Ken Jacobs** (USA); Preis der Ökumenischen Jury (1.500 €): „Tolya“ von **Rodeon Brodsky** (Israel); Preise der Kinojury: „Dad“ von **Daniel Mulloy** (Großbritannien) und „The Girl Who Swallowed Bees“ von **Paul McDermott** (Australien); Preis der Internationalen Kurzfilmtage (500 €): „Ägtux“ von **Tania Anaya** (Brasilien). Deutscher Wettbewerb – Hauptpreise (insgesamt 5.000 €): „Vali Asr – Juli 2006“ von **Norman Richter** (Deutschland / Iran), „Mammal“ von **Astrid Rieger** und „Three Notes“ von **Jeannette Gaussi**; 3sat-Förderpreis (2.500 €): „Hit the Floor“ von **Kays Khalil**. Kinder- und Jugendfilmwettbewerb – Kinderjury (1.000 €): „Under There“ von **Jeremy Lanni** (USA); Jugendjury (1.000 €): „Schnäbi“ von **Luzius Wespe** (Schweiz). MuVi-Preis – 1. Preis (2.500 €): **Oliver Pietsch** für „The Space Lady“; 2. Preis (1.500 €): „I Have Seen You Dancing Better Than This“ von **Luigi Archetti** und **Bo Widget**; 3. Preis (1.000 €): „H.O.N.D. Aerobic“ von **Mariola Brillowska**; Publikumspreis (500 €): „1., 2., 3.“ von **Norbert Heitker**.

IJF mit neuem Präsidenten

Weltkongress in Moskau gibt Impulse für interkulturellen Dialog

Was zählt, sind die Ergebnisse, und die geben zumindest in einem Punkt Hoffnung: Die Internationale Journalisten-Föderation (IJF) hat auf ihrem Weltkongress eine weitgehend neue Führung gewählt. Jim Boumelha von der britischen NUJ löste den Australier Chris Warren als neuer IJF-Präsident ab. „Senior Vice-Präsident" ist Osvaldo Urriolabeitia aus Argentinien, Vizepräsidentin Khady Cisse aus dem Senegal und als weiterer Vizepräsident Mjahed Younouss aus Marokko. Der deutsche Kandidat Uli Remmel (DJV) wurde Schatzmeister. Für das erklärte Ziel Boumelhas, die Rolle des Exekutiv-Komitees als politisches Organ zu stärken, wurde durch eine Satzungsänderung eine Weiche gestellt.

Die Umstände des Kongresses konnten kaum schwieriger sein. Denn ein Schwerpunktthema war, natürlich, die mangelnde Pressefreiheit und die Verfolgung bis hin zur Ermordung von Journalisten / Journalistinnen in Russland – die Behörden sahen deshalb den Kongress nicht gern im Land. Manche Delegierte hatten Visa-Probleme, die Russische Journalisten-Union bekam kurz vor Beginn des Kongresses die Kündigung ihres Büros zugesandt. Kein aktiver Politiker traute sich, die internationale Journalistengemeinde in Russland zu begrüßen. Auf eine geplante Demonstration für Pressefreiheit in Russland wurde aus Sicherheitsgründen für die Teilnehmer kurzfristig verzichtet.

Broschüre zum IJF-Kongress in Moskau als Pdf zu finden auf www.ifj.org

Den Problemen der Sicherheit von Journalisten/innen in Ausübung ihres Berufes war überhaupt breiter Raum eingeräumt. Vieles bekommt die Öffentlichkeit in Deutschland nicht mit, wie beispielsweise die Morde an Journalisten in Sri Lanka abseits der Touristenstrände. In den ausländischen Medien findet das nicht statt.

Trotz vieler Unterschiede im Detail verschlechtern sich weltweit die Rahmenbedingungen. Ein Leitantrag beider deutscher Journalistenorganisationen zielte deshalb unter anderem darauf ab, über Grenzen hinweg Betriebsratsarbeit aufzubauen. Durch den Antrag wurde auch erstmals berufliche Ausbildung als Voraussetzung für Qualität im Journalismus im IJF-Arbeitsprogramm fest geschrieben.

Satzungsänderung gescheitert

Konsens bestand auf dem Kongress in Moskau darüber, dass inzwischen weniger die Technik als die Neuordnung von Besitzverhältnissen Jobs in den Redaktionen gefährden. Medienhäuser sind längst international im Blick von Investoren, die daraus nur Profit zu ziehen trachten. Medieninhalte verkommen zur Ware. Und neue Phänomene bringen neue Herausforderungen. „Bürgerjournalismus" etwa mag in manchen Ländern Afrikas Sinn machen, in Europa wird er zu einer Variante von Outsourcing – Fotos von Handy-Kameras sind billiger als Arbeitsplätze von Fotografen und niemand kümmert sich um das Urheberrecht.

Leider konnten die deutschen Vertreter eine dringend gebotene Satzungsänderung für die IJF-Arbeit nicht durchsetzen. Auch die Umstände waren diesbezüglich mehr als fragwürdig. Der DJV hatte ordnungsgemäß einen Antrag zu einer Satzungsänderung eingebracht, um die Staffelung der (an die Mitgliedermeldungen gekoppelten) Stimmenzahl beim Kongress zu ändern. Darin wurde vom alten Satzungsparagraphen einfach der Zusatz, dass sich die Stimmenzahl auf eine Nation bezieht, gestrichen. Es sollte damit das alte Problem behoben werden: Obwohl dju und DVJ die größten Beitragszahler sind, hatten sie aber, weil sie zu einer Nation gehören, zusammen nur die Maximalzahl von 8 Stimmen ebenso wie zum Beispiel Kamerun und Uruguay zusammen.

Das Exekutiv-Komittee als zugleich

Foto: wm

Jim Boumelha von der britischen NUJ löste Chris Warren als neuer IJF-Präsident ab.

Antragskommission hatte bereits einen Modifizierzungsvorschlag eingebracht und empfahl ansonsten die Annahme des Antrages. Der DJV übernahm die Modifizierung und die Delegierten stimmten mit der nötigen Zweidrittel-Mehrheit ab. Nunmehr hätten DJV und dju ab 2010 gerechterweise jeweils zehn Stimmen gehabt.

Jedoch am nächsten Tag, nachdem der verabschiedeten Tagesordnung zufolge längst die Anträge zur Satzung abgeschlossen waren, rief das Präsidium plötzlich die Wiederaufnahme und Neuabstimmung von besagtem DJV-Satzungsantrag auf. Formale Einwände, dass dies weder nach der Tagesordnung noch der Satzung zulässig sei, fanden kein Gehör. Präsidium, Mitglieder vom Exekutivkomitee und Delegierte entschuldigten sich, den Antrag nicht richtig gelesen zu haben. Deutsche, Schweizer und Österreicher standen in der Diskussion allein. Vor allem die Skandinavier und die Italiener sagten klar: Das ginge doch nicht, sie hätten dann ja vergleichsweise weniger Gewicht. Es gab eine neue Abstimmung, und mit 173 : 29 Stimmen war alles wieder wie zuvor.

Der Kongress gab neue Impulse für einen interkulturellen Dialog, bei dem die Medien zwangsläufig eine Schlüsselrolle spielen. Dieser Dialog zielt auf Frieden, Toleranz und Gerechtigkeit, wie es im Untertitel des Programmpunktes hieß. Aber Verleger bezahlen Journalisten/innen lieber für schlechte Nachrichten – Meldungen über explodierende Autobomben bringen mehr Profit als Beschreibungen von Toleranz. Dieses Spiel der Verleger bei der Alltagsarbeit im Kopf zu behalten, war ein Appell von der dju an die Delegierten.

wm ■

Programm zum Publikum bringen

Journalistenreise „ver.di im Gespräch“ bei der BBC in London

Europäische Medienpolitik, die zweite: Nach dem vorjährigen Besuch im Brüsseler Herzen europäischer Medienreglementierung ging die Studienreise von „ver.di im Gespräch“ und der JournalistenAkademie der Friedrich-Ebert-Stiftung Ende Juni nach London, ins Mutterland (auch) der Mediendemokratie.

Dort geriet im Jahr 2004 die angesehene BBC in schwere Turbulenzen. Im Zusammenhang mit der kritischen Irak-Berichterstattung und einem für den Sender negativen Bericht der von der Blair-Regierung eingesetzten Hutton-Kommission traten Intendant Greg Dyke und der Vorsitzende des rundfunkratähnlichen BBC-Board of Governors, Gavyn Davis, zurück. Mit der seit dem 1. Januar geltenden neuen Royal Charter wurden die Grundlagen der öffentlich-rechtlichen BBC für die digitale Ära neu definiert. Nach Matteo Maggiore, BBC-Verantwortlicher für EU und Internationale Politik, ging es vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Medienbranche dabei auch um die Frage, „wie sich verhindern lässt, dass die BBC zu stark wird und alle anderen marginalisiert“. Wie in Deutschland wirft die private Konkurrenz auch in Großbritannien den Öffentlich-Rechtlichen vor, durch eine allzu expansive Strategie den Wettbewerb zu verzerren. Seit Beginn der Digitalisierung entstanden etwa im TV-Bereich neben den bisherigen Hauptkanälen BBC 1 und BBC 2 eine Reihe neuer digitaler Formate wie etwa BBC Three, BBC Four, CBeebies und BBC Parlament. Dem Vorwurf unlauteren Wettbewerbs will die BBC mit einer mehr oder weniger freiwilligen Selbstbeschränkung begegnen. Dazu soll jeder neue oder einschneidend veränderte Service nach Kriterien wie Reichweite, Qualität und Wirkung einem „Public Value Test“ unterzogen werden. Verantwortlich dafür ist eine neue Aufsichtsinstitution, der BBC Trust. Das zwölfköpfige Gremium löste in der neuen, für zehn Jahre gültigen Charter das bisherige Board of Government ab. Der Trust-Vorsitzende ist zugleich Vorsitzender der BBC. Das ebenfalls neue Executive Board sorgt für die praktische Umsetzung der vom Trust vorgegebenen Unternehmensziele.

In Sachen Finanzierungsdebatte hatten die London-Besucher ein Deja-Vu: Das unlängst vom Parlament beschlossene neue License-Fee-Agreement blieb um einiges hinter den Vorstellungen der BBC zurück. Die derzeit bei 136 britischen Pfund pro Jahr liegende Rundfunkgebühr wird in den nächsten Jahren stufenweise nur geringfügig – unterhalb der Inflationsrate – angehoben. „Eine klare Strafaktion der Blair-Regierung für die Irak-Berichterstattung der BBC“, urteilt Luke Crawley, stellvertretender Vorsitzender der Mediengewerkschaft BECTU (in der – mit Ausnahme von Musikern, Schauspielern und Journalisten – Beschäftigte aus Radio, TV, Internet und Film organisiert sind). 2005 mussten die kampferprobten britischen Medienarbeiter massive Mittel zur Verteidigung ihrer Jobs einsetzen. Als BBC-Intendant Mark Thompson 4.000 Beschäftigte im Handstreichverfahren entlassen wollte, brachte bereits ein eintägiger Streik einen Achtungserfolg. Auf betriebsbedingte Kündigungen wurde verzichtet, der Personalabbau „auf freiwilliger Grundlage“, also sozialverträglich angegangen.

Strenge Sanktionen durch Ofcom

Podcasting, Blogging, Handy-TV – die veränderte Mediennutzung in der digitalen Welt trifft auch die klassischen Dienste der BBC hart. Allein in den vergangenen sechs Jahren, so berichtete Tim Weber, Wirtschaftsredakteur bei BBC News Interactive, sank die Zahl der 16-24jährigen Zuschauer der Nachrichtensendungen von BBC 1 und BBC 2 dramatisch von 52 auf 36 Prozent. Soll die BBC eine „kreative Zukunft“ haben, so müsse sie das „Programm zum Publikum bringen“. Die BBC tut dies unter anderem durch eine konsequente Markenstrategie und einen verstärkte interaktive Einbindung des Publikums. „User generated content“, so Weber, sei „längst ein wichtiges Mittel der Nachrichtenbeschaffung“ geworden. Eine Position, die in die Chefetagen von ARD und ZDF so wohl noch nicht vorgedrungen ist.

Auch der Privatfunk und der Telekommunikationssektor haben eine neue Aufsicht. Mit dem Communications Act 2003 wurde die bisher zersplitterte Regulierung im Bereich der elektronischen Kommunikation dem Office of Communications (Ofcom) übertragen. Die rund 700 Köpfe starke Behörde hat die Oberhoheit über den gesamten Frequenzbereich, vergibt Lizenzen und sorgt für die Einhaltung bestimmter Standards im Rundfunk. In begrenztem Umfang ist Ofcom auch für die BBC zuständig: bei Wettbewerbsfragen, Programmbeschwerden und der Überwachung von Programmquoten. Derzeit prüft sie zum Beispiel, welche Marktauswirkungen diverse von der BBC vorgeschlagene neue Abrufdienste haben könnten. Die BBC will ab September über ihren neuen Hoffnungsträger „i-Player“ komplette Serienstaffeln zum Herunterladen anbieten. Dass unsere vergleichsweise zahnlosen Landesmedienanstalten vom britischen Beispiel einiges lernen können, belegen die strengen Sanktionen der Ofcom bei Verstößen. Exakt am Tage des Besuchs unserer Delegation ging ein Bußgeldbescheid über 300.000 Pfund an den Privatsender Channel Five. Nach Angaben von Trevor Barnes vom für Programmüberwachung zuständigen Content Board hatte der mehrheitlich von RTL kontrollierte Sender in Call-In-Sendungen über einen längeren Zeitraum „massiv gegen Programmauflagen verstoßen“. Äußerst marktorientiert dagegen gibt sich die Behörde beim Umgang mit frei werdenden digitalen Übertragungskapazitäten. „Der beste Weg, das entsprechende Frequenzspektrum aufzuteilen, ist eine Auktion. Auf diese Weise lässt sich herausfinden, für wen die Frequenz den höchsten Wert besitzt“, outete sich Ofcom-Vorstandschef Ian Hargreaves als überzeugter Anhänger von Frequenzversteigerungen. Ein Fazit der Exkursion: Man muss ja nicht alle britischen Ideen gut finden.

Günter Herkel ■

Fotos: Vera Linß

Tim Weber (oben) Uli Röhm, ZDF (links) und Luke Crawley, BECTU

Foto: EPA / Chico Sanchez

Tausende Venezuelaner protestieren gegen die Entscheidung von Präsident Chavez, Radio Caracas TV zu schließen.

Politische Interessen

Venezuelas Regierung wegen Lizenzstreichung in der Kritik

Marcel Granier wählte starke Worte. Venezuela sei „auf dem direkten Weg in den Totalitarismus", warnte der Medienmogul, nachdem sich die Regierung Ende Mai geweigert hatte, dem größten privaten TV-Sender „Radio Caracas Televisión" (RCTV) die Nutzungsrechte für den zweiten staatlichen UKW-Kanal nach dem 27. Mai nach zwei Jahrzehnten zu verlängern. RCTV gehört zu Graniers Medienimperium „1 BC".

Mit der Unterstützung von anderen Privatmedien, oppositionellen Parteien und Studentenorganisationen gelang es dem Unternehmer binnen weniger Tage, eine der größten Protestbewegungen der vergangenen Jahre gegen die Regierung von Präsident Hugo Chávez zu organisieren. Vor allem Jugendliche schlossen sich den Protesten gegen die „Schließung von RCTV" an. Mit Slogans wie „Freiheit" und Forderungen gegen die „Diktatur" gingen sie über Wochen hinweg auf die Straße. Die Entscheidung zu RCTV sei ein Indiz dafür, dass die Regierung ihre Kritiker mundtot machen wolle.

Unterstützung rechter Militärs

Die Frage ist, was unter Kritik verstanden wird. Die Staatsführung begründete ihre Entscheidung vor allem mit der aktiven Unterstützung, die der Sender Mitte April 2002 einem Putschversuch rechter Militärs und des Unternehmerverbandes hatte zukommen lassen. Während die RCTV-Unternehmensleitung es den Journalisten damals ausdrücklich untersagt hatte, Regierungsmitglieder zu Wort kommen zu lassen, wurde den Angehörigen der Junta ein breites Forum geboten. Auch die Protestbewegung, durch die der Umsturz nach zwei Tagen niedergerungen werden konnte, blieb bis zuletzt zensiert. „Wir haben uns daher entschieden, die Lizenz von ‚Radio Caracas Televisión' nicht zu verlängern, um den zweiten staatlichen Kanal anderweitig zu vergeben", sagte Informationsminister Willian Lara. RCTV habe jederzeit die Möglichkeit, auf einem privaten Kanal weiterzusenden.

Während die Opposition im Land und international auf die Barrikaden ging, verteidigte die Regierung ihre Entscheidung als „Demokratisierung des Rundfunks". In Venezuela, so Lara, seien 80 Prozent der Medien in privater Hand. Vier große Medienkonzerne produzierten ebenfalls 80 Prozent der Information. Indem der staatliche Kanal an eine neue öffentliche Sendeanstalt übergeben wurde, habe man zum Pluralismus beigetragen. Der neue Sender „Soziales Venezolanisches Fernsehen" (TVes) wird von einer öffentlichen Stiftung getragen und will sich an europäischen Vorbildern wie der Britischen BBC orientieren. Für die Opposition in Venezuela ist er schon jetzt ein Propagandasender.

Mit dem andauernden Streit um RCTV geht der allgemeine politische Konflikt zwischen der sozialreformerischen Regierung und der Oberschicht des südamerikanischen Landes in eine neue Runde. Ursache und Antrieb des Streits ist, dass sich die Privatmedien als Teil dieses Konfliktes verstehen. Der „Kampf", so hatte RCTV-Chef Eladio Lárez noch kurz vor Sendeschluss angekündigt, gehe weiter. Die Entscheidung der Regierung sei ein Zeichen dafür, „dass die Regierung eine tiefe Angst vor dem Volk hat".

Fernab dieser politischen Rhetorik und Positionierung weist der Medienstreit auf ein tatsächliches Problem hin, das über Venezuela hinausführt. Nach zwei Jahrezehnten neoliberaler Politik des freien Marktes sind auf dem amerikanischen Kontinent riesige Medienkonzerne entstanden, die als Bedrohung der politischen Souveränität wahrgenommen werden, weil sie immer mehr im Sinne der eigenen wirtschaftlichen Interessen handeln. Zu Konflikten kommt es vor diesem Hintergrund nicht nur in Bolivien und Ecuador, wo die Staatsführungen eine Politikwende eingeleitet haben. Auch in Mexiko dauert der Widerstand gegen das so genannte Televisa-Gesetz an. Die Bestimmung war vor genau einem Jahr verabschiedet worden und hat den gesamten Rundfunk zwei Großunternehmen übergeben: der „Grupo Televisa" – daher der inoffizielle Name der Direktive – und „TV Azteca". In Venezuela kann die Regierung einen anderen Trend vorweisen. In den vergangenen fünf Jahren wurden dort fast 200 kleine kommunale Medien gegründet.

Von US-Stiftung finanziert

Eine offene Debatte um eine neue Medienpolitik wird im Fall Venezuelas auch durch politische Interessen verhindert. Im Europaparlament etwa nutzten einige wenige rechtskonservative Abgeordnete unter Führung der spanischen „Volkspartei" den Medienstreit, um die Regierung in Caracas zu attackieren. Und in der „Organisation Amerikanischer Staaten" war es die US-Außenministerin Condoleezza Rice, die (erfolglos) eine Verurteilung forderte. Während die Studenten in Caracas auf die Straße gingen wurde bekannt, dass die Proteste von der Organisation CANVAS mit Sitz in Belgrad unterstützt wurden. Die Gruppe war mit ihren „Demokratisierungsprogrammen" zuvor bereits in Georgien und der Ukraine präsent und wird von US-Stiftungen wie „Freedom House" finanziert. So blieb vor allem ein Eindruck: Der Protest richtete sich eher gegen die Regierung als für Pressefreiheit.

Harald Neuber, Caracas ■

Die Pressefeinde

Plakat: ROG

Liste der 34 größten Unterdrücker der Pressefreiheit veröffentlicht

Es sind nicht nur die alten Bekannten wie Russlands Präsident Wladimir Putin, Irans Staatschef Mahmud Ahmadinedschad oder Simbabwes Präsident Robert Mugabe. Auch und gerade wer nicht so im Rampenlicht steht, verletzt Menschenrechte wie die Medienfreiheit – Staatschefs genauso wie unkontrollierte Milizen oder bewaffnete Oppositionsgruppen.

Nach seiner Wiederwahl mit offiziell fast 95 Prozent der Stimmen schlug Zine el-Abidine Ben Ali deutliche Töne an. Der tunesische Staatspräsident versprach im Oktober 2004, die Pressevielfalt im Land zu unterstützen, Räume für Diskussionen zu schaffen und die Arbeitssituation für Journalisten zu verbessern. Für jene, die tatsächlich kritisch und unabhängig berichten wollen, haben sich die Hoffnungen jedoch nicht erfüllt. Slim Boukhdir beispielsweise wurde im Mai dieses Jahres gleich zweimal Opfer von Angriffen. Polizisten in Zivil lauerten ihm am 3. Mai auf, beschimpften und traten ihn und nannten ihn einen Verräter und Spion. Wenige Tage später wurde er beim Verlassen eines Internet-Cafés abgefangen. Boukhdir erkannte einen der Angreifer als Polizisten und konnte nur mit Glück entkommen. Er führt die Übergriffe auf Veröffentlichungen zurück, in denen er eine Panik während eines Popkonzertes in der Stadt Sfax schilderte, bei der sieben Menschen ums Leben kamen. Verantwortlich für das Chaos und die Todesfälle machte der Journalist den Organisator des Konzertes – ein Verwandter der Frau von Staatspräsident Ben Ali.

Vom Geheimdienst begleitet

Auch ausländischen Kollegen erscheinen die hehren Worte von Ben Ali wie Hohn. Im November vergangenen Jahres wurde der Algerier Meddi Adlène während seiner Recherchen tagelang von Geheimdienstmitarbeitern begleitet. Zwar wurden seine Interviews mit Tunesiern nicht unterbunden, doch waren viele Gesprächspartner eingeschüchtert. Einer französischen Journalistin wurde die Einreise nach Tunesien verweigert. Auch die renommierten Pariser Tageszeitungen Le Figaro und Le Soir kennen die Einschränkung der Pressefreiheit. Ausgaben wurden in Tunesien nicht verbreitet, weil sie sich kritisch mit dem Islam befassten. Für die Journalistenorganisation Reporter ohne Grenzen (ROG) ist die Lage in Tunesien so dramatisch, dass sie Präsident Ben Ali auch in diesem Jahr auf die Liste der 34 Feinde der Pressefreiheit aufnahm – neben einschlägig Bekannten wie Chinas Staatschef Hu Jintao oder den islamistischen Gruppen im Irak und Afghanistan. „Journalisten sind in Tunesien nicht nur behördlichen Drohungen ausgesetzt, sondern auch der polizeilichen Gewalt und der dauerhaften Überwachung durch den Geheimdienst. Zudem ist der Zugang zum Internet streng kontrolliert; auch die ROG-Homepage gesperrt“, lautet die Bilanz der ROG.

Nicht viel besser sieht es im südostasiatischen Vietnam aus. Auch der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Nong Duc Manh, wird deshalb als Feind der Pressefreiheit angesehen. Allein im Mai 2007 wurden sechs Dissidenten für Veröffentlichungen im Internet zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. Im März bestrafte ein Volksgericht in Hue den Priester Nguyen van Ly mit acht Jahren Gefängnis, weil er eine oppositionelle Zeitung herausgab. Die Richter befanden ihn schuldig, „Propaganda gegen die sozialistische Republik Vietnam“ verbreitet zu haben. Offene Diskussionen bleiben gefährlich, auch wenn die Machthaber nach außen gern versuchen, sich als Reformer darzustellen. Fazit von ROG: „Jede öffentliche Äußerung, in der demokratische Veränderungen in Vietnam gefordert werden, führt ins Gefängnis.“

Schere im Kopf und Zensur

Der saudische König Abdallah ibn al-Saud steht ebenfalls auf der ROG-Liste. Seit Jahrzehnten versucht das Land sich der öffentlichen Menschenrechtsdiskussion zu entziehen – als Verbündeter der USA oft mit Erfolg. In Saudi-Arabien gibt es durchaus kontroverse Diskussionen über internationale Themen – etwa in der englischsprachigen Zeitung Arab News. Doch kein Gesetz schützt die Pressefreiheit, so dass Journalisten sich kaum trauen, das saudiarabische Königshaus zu kritisieren. Neben der Schere im Kopf gibt es aber auch Zensur. Zudem kommt es vor, dass Redakteure nach einer Intervention aus Riad entlassen oder Medien aus dem Land verbannt werden. Prominentestes Opfer ist der in Katar ansässige Fernsehsender „al-Dschasira“, der im vergangenen Jahr nicht einmal über die Pilgerfahrt nach Mekka berichten durfte.

Nicht nur Staatschefs werden von den Reportern ohne Grenzen zu Pressefeinden ernannt, auch Separaratistengruppen wie die baskische ETA oder Banden wie etwa die mexikanische Drogenmafia. In der Elfenbeinküste gehen die Probleme für Journalisten vor allem von der Miliz „Young Patriots“ aus. Diese haben 2004 und 2006 bei staatsstreichähnlichen Aktionen eine Radiostation geplündert, Journalisten bedroht und attackiert sowie einen Fernsehkanal übernommen, auf dem sie seither Hass gegen alle schüren, die Präsident Laurent Gbagbo nicht unterstützen. Wegen dieser Gruppe ist die Elfenbeinküste heute eines der gefährlichsten Länder für Journalisten in Afrika. Und das, obwohl eigentlich Medienvielfalt herrscht.

Harald Gesterkamp ■

Liste der Pressefreiheit und mehr Informationen ...

Mehr Informationen und die vollständige Liste der Pressefreiheit findet man auf der Homepage der „Reporter ohne Grenzen“ unter: www.rsf.org/article.php3?id_article=17545

Screenshot [M]: ROG

service seminare

Journalismus aktuell

ABP, München. 27. bis 29. August: Kreatives Schreiben – Zeitung. 27. bis 31. August: Recherche. 5. bis 7. September: Kreatives Schreiben – Zeitschrift. 24. bis 26. September: Kreatives Schreiben – Zeitschrift. 1./2. Oktober: Kreatives Schreiben – Zeitung (Aufbauseminar). 8. bis 10. Oktober in Kulmbach: Redigieren – Zeitung.
ABZV, Bonn. 10. bis 12. September: Effektiv recherchieren. 18. bis 20. September: Schreib- und Redigierwerkstatt. 24. September in Dresden: Rechtssicher schreiben. 25./26. September in Hannover: Journalistische Sorgfalt und Haftung. 27./28. September: Kreative Arbeitsmethoden.
ADB, München. 20. September: Themenfindung für Kundenzeitschriften.
AFP, Hamburg. 24. August: Schreibcoaching III. 3. bis 5. September: Schreibwerkstatt. 5. Oktober: Schreibcoaching IV. 8. bis 10. Oktober: Kreatives Schreiben.
AKAD, Berlin. 17. September: Beginn Online-Kurs „Creative Writing – Mehr Spaß und Erfolg beim Schreiben". 4. Oktober: Beginn Online-Kurs „Biografisches Schreiben".
BKB, Wolfenbüttel. 21. bis 23. September: Lang kann jeder – Werkstatt Kurzgeschichte.
EMA, Berlin. 23. bis 25. August: Kreatives Schreiben.
FES, Bonn. 30./31. August in Leipzig: Interviews führen mit politischen Mandatsträgern. 3. bis 28. September: „Blick hinter die Kulissen der Politik" – Informations- und Hospitanzprogramm im Bundestag.
JA, München. 3. bis 5. August: Kreatives Schreiben – Themen und Geschichten finden. 20. September: Recht – Content mehrfach nutzen? (dju-Mitglieder erhalten 50 % Rabatt).
JHB, Hagen. 20. bis 22. August: Recherche. 20. bis 22. August: Ghostwriting. 10./11. September: Fremdtexte redigieren. 20./21. September: Medienrecht. 8. bis 10. Oktober: Redigieren.
KEP, Wetzlar. 8. September: Von der Idee zum eigenen Buch.
KLARA, Berlin. 5./6. September: Relaunch und Optimierung. 24. bis 26. September: Texten und Redigieren. 8./9. Oktober: Dramaturgie und Stil für gute Texte.
MAZ, Luzern. 20. bis 22. August: Schreiben wie eine Schriftstellerin. 3. bis 6. September und 10. bis 13. September: Journalismus-Konzepte – Absichten, Wirkungen, Rollen. 10./11. September: Society- und Lifestyletexte – journalistisch und professionell. 10. bis 13. September: Auslandsjournalismus und internationale Politik – Fremdes näher bringen. 17. bis 19. September: Journalistisches Texten II – schreiben, hobeln, glänzen.
MEZ, Berlin. 22./23. September: Journalistisches Schreiben.
MH, Hamburg. 31. August bis 2. September: Redigieren. 3. bis 7. September: Journalistisches Schreiben. 24. September, 1. und 8. Oktober: Recherche (Abendkurs). 26. September, 10., 17., 24., 31. Oktober, 28. November und 05. Dezember: Schreibwerkstatt – Grundkurs (Abendkurs). 28. bis 30. September: Training der Sinne.
NA, Hamburg. 23./24. August: Schreib- und Redigierwerkstatt. 27. September in München, 3. Oktober in Zürich: Neue Rechtschreibregeln beherrschen und Texte richtig korrigieren. 10./11. September in Köln, 1./2. Oktober in Zürich: Kreatives Texten.
VDZ, München. 20. bis 24. August in Leipzig: Sommerakademie – Langsamer Abschied vom Papier? Die Zeitschriften und ihre neuen Kommunikationskanäle.

Journalistische Themen

ABP, München. 1. bis 3. August: Das Hochschulmagazin. 17. bis 21. September: Wissenschaftsjournalismus. 24. bis 28. September: Wirtschaftsjournalismus. 4./5. Oktober: Lokaljournalismus – Kommunalwahlen.
ABZV, Bonn. 3. bis 5. September in Dresden: Der Haushalt einer Gemeinde. 24./25. September in Stuttgart: Sportjournalismus.
ADR, Rottenburg-Stuttgart. 6. bis 10. August: Kulturjournalismus. 3. bis 7. September: Wirtschaftsjournalismus.
AFP, Hamburg. 23. bis 25. September: Die große Reise.
EMA, Berlin. 10. bis 13. September: Wirtschaftsjournalismus.
FES, Bonn. 5. September: Osteuropa-Berichterstattung. 26. bis 28. September: Boulevard-Journalismus – Die Macher und ihr Publikum. 8. bis 12. Oktober: Orientierungsseminar – Journalistisches Schreiben für Berufsanfänger.
JHB, Hagen. 2./3. August: Geschäftsbericht. 6. bis 10. August: Aufbauseminar Wissenschaft. 8. bis 12. Oktober: Aufbauseminar Wirtschaft.
KLARA, Berlin. 8./9. August: Über Wirtschaft schreiben.
MAZ, Luzern. 1. bis 3. Oktober: Wirtschaft – Gelder, Märkte, Mechanismen.
MH, Hamburg. 1. bis 5. August: Reisejournalismus live – Vor-Ort-Seminar in Lübeck. 17. bis 19. August: Grundkurs Reisejournalismus.

Journalistische Formen

ABP, München. 20. bis 22. August: Glosse. 10. bis 15. September: Reportage. 17. bis 21. September: Feature. 17. bis 21. September: Interview. 4./5. Oktober: Editorial.
ABZV, Bonn. 6./7. September: Überschriften kreativ finden.
AFP, Hamburg. 10. August: Kleintexte. 10. bis 12. September: Das Print-Interview. 24. bis 26. September: Der Kommentar.
APB, Tutzing. 10. bis 14. September: Aufgespießt und zugespitzt – Kommentar- und Glossenwerkstatt.
IFP, München. 16. bis 19. September: Die Geschichte hinter der Nachricht – Reportage für Fortgeschrittene.
JA, München. 17. bis 19. September: Von der Meldung zum Kommentar (dju-Mitglieder erhalten 50 % Rabatt).
JHB, Hagen. 3./4. September: Nachrichten schreiben. 17. bis 19. September: Vorspann und Texteinstieg.
KEP, Wetzlar. 7. September: Der perfekte Texteinstieg. 28./29. September: Portraits schreiben.
KLARA, Berlin. 6./7. August: Das Portrait. 20./21. September: Überschrift und Bildtext.
MAZ, Luzern. 17. bis 19. September: Kommentar – Worte zu Taten. 24. bis 26. September: Feature – Eine Form für viele Fälle. 3. bis 6. September: Portrait – Du sollst Dir (k)ein Bildnis machen.
MH, Hamburg. 5. bis 7. Oktober: Zeitungsreportage.

Journalismus online

ABP, München. 6. bis 10. August: Online-Texten.
ABZV, Bonn. 4./5. Okt.: Journalistische Darstellungsformen im Internet.
BPB, Berlin (alle 3 Seminare beim DGB-Bildungswerk in Hattingen). 5. August: Vernetzt und live im Internet – Wie verändern sich die Bürgermedien? 9. September: Geldmaschine Internet: Wer verdient im und am WWW und wie funktioniert Ökonomie in Netzwerken? 7. Oktober: Internet = E-Mail, Ebay, E-Banking? – Surfer zwischen Kommerz und Informationsflut.
JA, München. 27./28. September: Headlines, Teaser, Nachrichten – informativ texten, aktuelle Webseiten konzipieren und erstellen (dju-Mitglieder erhalten 50 % Rabatt).
JHB, Hagen. 20. bis 24. August: Aufbauseminar Online.
NA, Hamburg. 21. September: Texten fürs Internet. 29. August: Online-Conversations mit Web 2.0.

Layout / Infografik

ABP, München. 11. bis 13. September: QuarkXPress 6.5 – Aufbauseminar. 8. bis 12. Oktober: Zeitschriften-Layout.
ADR, Rottenburg-Stuttgart. 10. bis 14. September: Textdesign für Print- und Onlinejournalismus.
AKAD, Berlin. 2. August: Beginn Online-Crash-Workshop HTML-CSS.
JSR, Essen. 17./18. September: Photoshop.
MAC, München. 6. bis 16. August in Hamburg und in Osnabrück, 20. bis 30. August in München, 21. September bis 20. Oktober in München: Desktop Publishing. 10./11. September in Osnabrück, 1./2. Oktober in Hamburg: Acrobat. 6. bis 9. August in Hamburg und in Osnabrück, 20. bis 23. August in München, 12. bis 15. September in Köln, 21. bis 29. September in München: Photoshop Grundkurs. 10./11. August in Hamburg und in Osnabrück, 24./25. August in München, 17./18. September in Köln, 1./2. Oktober in München: Photoshop Aufbaukurs. 13. bis 15. August in Hamburg und in Osnabrück, 27. bis 29. August in München, 4. bis 6. Oktober in München: Photoshop-Spezialkurs II – Virtuelle Schönheitsfarm. 16./17. August in Hamburg, 23./24. August in München: Photoshop Image Ready. 10. August in Hamburg: Freehand. 10./11. August in Hamburg und in Osnabrück, 24./25. August in München, 5./6. Oktober: Adobe Illustrator. 13. bis 16. August Hamburg, 13. bis 16. August in Osnabrück, 27. bis 30. August in München und in Stuttgart: InDesign. 13. bis 18. August in Hamburg, 27. bis 30. August in München und in Stuttgart: QuarkXPress. 3./4. September in München: Infografiken erstellen.

Volontäre

ABP, München. 20. bis 31. August: Grundkurs I Allgemein. 3. bis 14. September: Grundkurs I Zeitschrift. 3. bis

14. September: Grundkurs Public Relations. 17. bis 28. September in Kulmbach: Grundkurs I Zeitung. 9. bis 19. Oktober: Grundkurs I Zeitung.
ABZV, Bonn. 20. bis 31. August: Grundlagen journalistischer Arbeit II. 10. bis 21. September: Aufbaukurs III. 8. bis 19. Oktober: Grundlagen journalistischer Arbeit I.
AFP, Hamburg. 27. August bis 21. September: Kompaktkurs für Volontäre – Print. 24. September bis 19. Oktober: Kompaktkurs für Volontäre – Print.
DHA, Oberhausen. 10. bis 21. Sept.: Grundkurs III für Radiovolontäre.
EMA, Berlin. 17. September bis 12. Oktober: Volontärkurs III.
JHB, Hagen. 3. bis 28. September: Volontärsseminar. 17. bis 28. September: Pressestellen-Volontärsseminar, Teil III.
JSR, Essen. 9./10. August: Interview-Training. 13. bis 15. August: Volontärsworkshop – Informationen erfolgreich beschaffen. 16./17. August: Klar argumentieren, rational überzeugen. 20. bis 24. August: Das Verhältnis von Bild und Text. 27. bis 31. August: Reportage. 3. bis 7. September: Markt, Mächte und Medienpolitik. 10. bis 14. September: Polizei und Polizeirecht.

Fotografie

ABP, München. 24. bis 28. September: Fotojournalismus.
ADR, Rottenburg-Stuttgart. 20. bis 24. August: Bildjournalismus.
AFP, Hamburg. 27. bis 29. September: Pressefotografie III – Bildauswahl.
AKAD, Berlin. 18. September: Beginn Online-Kurs Digitale Fotografie.
JA, München. 21. bis 23. September: Digitale Fotografie – Fotografie für Journalisten (dju-Mitglieder erhalten 50 % Rabatt).
MAZ. Luzern. 9. bis 14. August: Aktuelle Sportfotografie – Lange Brennweite. 21. bis 23. August: Digitale Welt 2 – Bildbearbeitung und Präsentation. 1. bis 5. Oktober: Bildkonzepte entwickeln – Welche Sprache für welches Medium?
MH, Hamburg. 5. bis 7. Oktober: Fotoreportage.
NA, Hamburg. 4./5. September in Köln: Digitalfotografie für Einsteiger.
PFA, Frankfurt. 1. September: Digital-Fotografie für Zeitung und Internet.

Hörfunk

AFP, Hamburg. 28./29. September: Talk mit Hörern.
DHA, Oberhausen. 11./12. August: Ausbildung ModerationstrainerIn Hörfunk – Modul IV. 22. bis 24. August: Workshop Nachrichten – Regional und Lokal. 27./28. August: Sprechtraining – Basics. 1. September: Aircheck.
FES, Bonn. 13. bis 17. August in Hamburg: Orientierungsseminar Hörfunkjournalismus.
IFP, München. 30./31. August: „Internet zum Hören" – Workshop Podcasting. 8./9. Oktober in Ludwigshafen: Einführung in den digitalen Hörfunkschnitt.
JHB, Hagen. 1./2. Oktober: Schreiben fürs Hören.
KEP, Wetzlar. 21./22. September: Aufbaukurs Radio.
MAZ, Luzern. 20. August: Hörerinnen am Telefon. 24. August: Radiofeedback – Quittung für Qualität. 3./4. September: Professionelle Präsentation I – Das ist mein Stil am Mikrofon. 10./11. September: Sprachbilder suchen und finden – Mehr Fleisch am Knochen. 21. September: Comedy Writing fürs Radio – -Achtung, fertig, lustig.
MEZ, Berlin. 10./11. September: Nachrichten im Hörfunk. 13./14. September: Sprechtechnik. 21. September: Vorlesung zur Musikredaktion. 26./27. September: Reportage. 29./30. September: Hörbuch-Werkstatt.
MH, Hamburg. 4./5. August: Sprechen für Radio und Fernsehen. 17. bis 21. September: Radiojournalismus.
PFA, Frankfurt. 25. August: Deutsch nicht nur fürs Leben – die etwas andere Textwerkstatt. 25. August: Radio Aktuell – Nachrichten schreiben und im Radio präsentieren. 1. September: Investigative Recherche fürs Radio. 15. September: Sprechen und Präsentieren vor dem Mikrofon. 15. September: Ratgeber, Schnäppchen und Retter in der Not. 29. September: Radio Fantasy.

Film & TV

ABP, München. 8. bis 12. Oktober: Fernsehmoderation.
AFP, Hamburg. 13./14. August: Texten fürs Fernsehen.
FHF, Frankfurt. 22. September: Informationsveranstaltung Arbeiten für das Fernsehspiel. 29. September: Verleih und Vertrieb. 5. Oktober: Was gehört zum guten Ton?
MAZ, Luzern. 10. bis 12. September: Den Helden auf der Spur – Die TV-Reportage. 17./18. September: Essenz statt Blabla – Das TV-Interview II. 24. Sept.: Motivieren statt verreißen – Das professionelle TV-Feedback. 27./28. Sept.: Der VJ als Superfilmer – Wie wir aus wenig eine Menge machen.
MH, Hamburg. 13. bis 17. August: Videojournalismus.

Film- & TV-Technik

BET, Hamburg. 21. bis 23. September: EB-Stereoton.
FM, Münster. 3. bis 5. August: Sommerspecial Trickfilm.
KEP, Wetzlar. 14. bis 16. September: Aufbaukurs Regie.
VSM, München. 8. September: Camcorder Seminar – Der richtige Umgang mit Ihrer Kamera. 14./15. September: Videofilmer-Workshop – Schritte zur Professionalität. 22. September: Casablanca II – Grundseminar für perfekten Schnitt, Effekte, Titel und Vertonung mit Claro, Avio, Gymnos, Prestige, Kron, Renommée und Soltaire. 28./29. September: Camcorder-Praxis-Workshop – Einstellungen bewusst produzieren lernen. 6. Oktober: Perfekte Aufnahmen mit dem Bildstabilisierungssystem Steady Stick – Kamera-Workshop für wackelfreie Einstellungen in jeder Situation.

Selbst- und Medienmanagement

ABP, München. 1 bis 3. August: Kreatives Schreiben – PR. 6. bis 8. August: Freie Journalisten – Existenzgründung. 9./10. August: Freie Journalisten – Selbstmotivation und -vermarktung. 10./11. August: MiR – Workflow und Qualitätsmanagement. 22. bis 24. August: Interviews geben. 30./31. August: MiR – Redaktionelles Marketing und Öffentlichkeitsarbeit für das eigene Medium. 3. September: Freie Journalisten – Soziale Absicherung (Aufbauseminar). 4. September: Freie Journalisten – Technik für den Beruf (Aufbauseminar). 27./28. September: MiR – Zusatzgeschäfte. 1. Oktober: Freie Journalisten – Das Redaktionsbüro. 2. Oktober: Freie Journalisten – Urheber- und Verwertungsrecht. 4./5. Oktober: Zeitmanagement.

Kontakt zu den Seminaranbietern

Die Adressen zu unten stehenden Kontakten sind im Internet abrufbar unter: http://mmm.verdi.de

ABP Fon 089/49 99 92–0, www.a-b-p.de
ABZV Fon 02 28/259 00–0, www.abzv.de
ADB Fon 089/29 19 53 84, www.buchakademie.de
ADR Fon 07 11/16 40 726, www.seminarprogramm.info
AFP Fon 040/41 47 96 -0, www.akademie-fuer-publizistik.de
AKAD Fon 030/61655–0, www.akademie.de
AR Fon: 021 91/794–0, www.akademieremscheid.de
BPB Fon 018 88/51 55 58, www.bpb.de
BET Fon 040/4 10 84–0, http://bet.de
BKB Fon 053 31/808–418, www.bundesakademie.de
COP Fon 02 21/739 32 62, www.cop-morrien.de
DHA Fon 02 08/62 13 50, www.hoerfunkakademie.de
EMA Fon 030/310 01–417, www.evangelische-medienakademie.de
FES Fon 02 28/883–0, www.fes.de
FHF Fon 069/13 37 99 94, www.filmhaus-frankfurt.de
IFP Fon 089/54 91 03–0, www.ifp-kma.de
JA Fon 089/16 751–06, www.journalistenakademie.de
JHB Fon 023 31/365–6 00, www.hausbusch.de
JSR Fon 02 01/80 41 961, www.journalistenschule-ruhr.de
KEP Fon 064 41/91 51 66, www.cma-medienakademie.de
KLARA Fon 030/690 415 85, www.KLARAberlin.de
MAC Fon 089/544 151–74, www.macromedia.de
MAZ Fon 00 41/41/226 33 33, www.maz.ch
MEZ Fon 030/68 30 20 90, www.medienkonkret.de
MH Fon 040/306 201 140, www.medienbuero-hamburg.de
NA Fon 040/41 13–28 42, www.newsaktuell.de
PFA Fon 069/92 10 72 22, www.ev-medienhaus.de
VDZ Fon 030/72 62 98–113, www.zeitschriften-akademie.de
VSM Fon 089/83 51 91, www.videoschule.de

ABZV, Bonn. 18. bis 20. September in Würzburg: Mitarbeiterführung.
ADR, Rottenburg-Stuttgart. 6. bis 12. Oktober: Öffentlichkeitsarbeit / PR.
AFP, Hamburg. 23. / 24. August: Berufsfeld Moderation II. 30. / 31. August: PR-Werkstatt. 31. August / 1. September: Blattmachen exklusiv. 6. / 7. September: Kampagne mit Konzept. 17. / 28. September: Rhetorik II. 20. bis 22. September: Führungsstärke.
AKAD, Berlin. 23. August: Beginn Online-Kurs „Erfolgreiche Newsletter".
AR, Remscheid. 20. bis 24. August: Interview, Statement, Argumentation – Training für die Öffentlichkeitsarbeit. 3. bis 7. September: Bildgestaltung für die Öffentlichkeitsarbeit.
BKB, Wolfenbüttel. 25. / 26. August: Moderation von Sitzungen und Arbeitsgruppen. 23. bis 25. September: Mit leichter Zunge – Lebendiges Sprechen in Führung und Vortrag.
COP, Köln. 17. / 18. August in Köln, 9. / 10. September in Hamburg: Perspektivenwechsel für Medienprofis – Gefördertes Coaching für neue Chancen am Arbeitsmarkt. 23. / 24. August in Köln, 12. / 13. September in Hamburg: Sinnstiftende Perspektiven und Karrieren für Medienschaffende. 20. / 21. August in Köln, 09. / 10. September in Hamburg: Karriere ohne Kopfzerbrechen – Gelingen durch Gelassenheit. Weitere Coaching- und Karriereseminare unter: www.cop-morrien.de
EMA, Berlin. 30. / 31. August: Kreative Öffentlichkeitsarbeit. 6. / 7. September: Krisen-PR.
JHB, Hagen. 10. bis 12. September: Krisen-PR. 24. bis 26. September: Interviewt werden. 27. / 28. September: Moderationstraining.
KEP, Wetzlar. 21. / 22. September: Rhetorik II. 5. / 6. Oktober: PowerPoint für Profis.
KLARA, Berlin. 24. / 25. September: PR-Grundlagen. 4. bis 6. Oktober: Die interessante Mitarbeiterzeitschrift.
MAZ, Luzern. 20. / 21. August: Atem und Stimme – Entspannte Spannung. 10. September: Sprechtraining – Kein Frosch im Hals. 20. September: Wider Schreib- und Sprechblockaden – Die Luft ist raus. 24. bis 26. September: Arbeitstechnik – Gedächtnistraining. 27. / 28. September: Arbeitstechnik – Schnell lesen.
MEZ, Berlin. 14. / 15. September: Öffentlichkeitsarbeit für Vereine, Verbände, Organisationen.
MH, Hamburg. 24. bis 26. August: Grundkurs Pressearbeit. 15. / 16. September: Sprechtraining.
NA, Hamburg. 4. / 5. September in Frankfurt: Führen ohne Vorgesetztenfunktion. 7. September in Frankfurt: Pressearbeit für die Tourismusbranche. 12. September in Köln: Moderationstraining für Führungskräfte. 24. / 25. September in München: Krisenkommunikation. 24. / 25. September: Rhetorisch sicher verhandeln. 26. September in München: Aktuelle Rechtsfragen in der Öffentlichkeitsarbeit. 26. / 27. September: Präsentationstraining für Fortgeschrittene. 28. September: Journalisten-Knigge. 28. September: Zeit- und Selbstmanagement.
PFA, Frankfurt. 1. September: Milieus und Marketing.

termine

Journalismus

Arthur-Koestler-Preis
AUGSBURG. Die Deutsche Gesellschaft für Humanes Sterben (DGHS) schreibt den mit 5.000 Euro dotierten Arthur-Koestler-Preis aus. Die Ausschreibung wendet sich an Journalisten und Autoren, die herausragende Beiträge für Print, Radio oder Internet zur Sterbethematik unter besonderer Berücksichtigung des Selbstbestimmungsrechts veröffentlicht haben. Einsendeschluss: 15. August. Kontakt: Deutsche Gesellschaft für Humanes Sterben (DGHS), Lange Gasse 2-4, 86152 Augsburg, Fon: 0821 / 50 23 50, E-Mail: info@dghs.de, www.dghs.de

Heureka-Journalistenpreis
FRANKFURT. Der Pharmakonzern Aventis prämiert Arbeiten junger Journalisten über aktuelle medizinisch-wissenschaftliche Themen. Teilnahmeberechtigt sind Wissenschaftsjournalisten bis zum Alter von 35 Jahren. Das Preisgeld von 20.000 Euro verteilt sich auf die vier Kategorien Print, Hörfunk, Fernsehen und Online. Die Preise werden als zweckgebundene Stipendien für wissenschaftsjournalistische Vorhaben mit Fortbildungscharakter, vorzugsweise im Ausland, vergeben. Bewerbungsschluss: 15. September. Kontakt: Heureka-Sekretariat, Christian von Berg, Walther-von-Cronberg-Platz 6, 60594 Frankfurt am Main, Fon: 069 / 66 12 456 – 83 40, E-Mail: heureka@mslpr.de, Internet: www.sanofi-aventis.de

Otto Brenner Preis
FRANKFURT. Unter dem Motto „Kritischer Journalismus – Gründliche Recherche statt bestellter Wahrheiten" orientiert sich der Preis am politischen Vermächtnis Otto Brenners, der Zivilcourage zum Maßstab seines Handelns machte. Eingereicht werden können Beiträge aller Genre, die nach dem 15. August 2006 in deutscher Sprache erschienen sind. Der Preis ist mit 45.000 Euro dotiert, die sich aufteilen auf den 1., 2. und 3. Preis, drei Recherchestipendien in Zusammenarbeit mit dem „netzwerk recherche", einen „newcomer-Sonderpreis", sowie erstmals den Otto Brenner Preis „Spezial" für die beste Analyse. Einsendeschluss: 15. August. Infos: Otto Brenner Stiftung, Wilhelm-Leuschner-Straße 79, 60329 Frankfurt, Fon: 069 / 66 93 – 2810 oder – 2390, E-Mail: obs@igmetall.de, www.otto-brenner-preis.de.

Bürgerschaftliches Engagement
STUTTGART. Mehr Öffentlichkeit für das freiwillige Engagement von Bürgern will der Journalistenpreis der Robert Bosch Stiftung schaffen. Ausgezeichnet werden Berichte, Reportagen oder Kommentare, die beispielhaft darstellen, was die Bürgergesellschaft ausmacht, wie und warum Menschen Verantwortung übernehmen und welche Bedingungen sie dafür brauchen. Vergeben werden drei Preise in Höhe von 5.000, 3.000 und 2.000 Euro sowie ein Sonderpreis von 5.000 Euro für Serien. Junge Journalisten bis 30 Jahre nehmen gleichzeitig am Wettbewerb um den Marion-Dönhoff-Förderpreis teil, der mit 3.000 Euro dotiert ist. Die eingereichten Beiträge müssen zwischen 16. August 2006 und 15. August 2007 in deutschsprachigen Printmedien erschienen sein. Einsendeschluss: 16. August. Infos: Robert Bosch Stiftung GmbH, Stephanie Hüther, Heidehofstr. 31, 70184 Stuttgart, Fon: 07 11 / 460 84 – 29, E-Mail: stephanie.huether@bosch-stiftung.de, www.bosch-stiftung.de/journalistenpreis.

Felix-Rexhausen-Preis
KÖLN. Der Felix-Rexhausen-JournalistInnenpreis würdigt ein besonderes publizistisches Engagement bei der Berichterstattung über Lesben und Schwule. Angenommen werden Beiträge, die zwischen dem 16. Septem-

Impressum

«M – Menschen Machen Medien»
Medienpolitische ver.di-Zeitschrift, erscheint neun Mal im Jahr

Herausgeber: Fachbereich 8 (Medien, Kunst, Industrie), Bundesvorstand: Frank Bsirske / Frank Werneke
Redaktion: Karin Wenk (verantwortlich), Telefon 030 / 69 56 23 26
Anschrift: ver.di Bundesverwaltung / Karin Wenk, Redaktion M, Paula-Thiede-Ufer 10, 10179 Berlin, Fax: 030 / 69 56 36 76
E-Mail: karin.wenk@verdi.de
Für unverlangt eingesandte Artikel und Bilder übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Gezeichnete Beiträge stimmen nicht immer mit der Meinung der Redaktion überein.

Anzeigen:
Berliner vorwärts Verlagsgesellschaft mbH
Stresemannstraße 30, 10969 Berlin
Ansprechpartner: Michael Blum (Leiter)
Tel: 030 / 255 94 – 150
Fax: 030 / 255 94 – 190
E-Mail: blum@vorwaerts.de
Gültige Anzeigenpreisliste:
Nr. 12 gültig ab 1.1.2007
M im Internet
http://mmm.verdi.de

Layout: Petra Dreßler, Berlin
Tel. 030 / 322 18 57
Titelbild: Hermann J. Haubrich, Berlin, Tel. 0171 / 343 88 10

Druck und Vertrieb:
alpha print medien AG (apm)
Kleyerstraße 3, 64295 Darmstadt

Jahresabonnement:
36,– € einschließlich Versandkosten.
Abonnementsverwaltung:
Verlagsgesellschaft W.E. Weinmann mbH, Postfach 1207, 70773 Filderstadt, Telefon 0711 / 700 15 30. Für Mitglieder der Medien-Fachgruppen ist die Bezugsgebühr im Mitgliedsbeitrag enthalten. ver.di-Mitglieder aus anderen Fachgruppen zahlen 18 € – eine gesonderte Bestellung ist notwendig.

Weitere Publikationen:
„Kunst & Kultur"
verantwortlich: Burkhard Baltzer
„Druck + Papier" verantwortlich: Henrik Müller 030 / 69 56 – 10 76

Redaktionsschluss:
M 06 – 07.2007: 12.6.2007
M 08 – 09.2007: 22.8.2007
ISSN-Nr.: 09 46 – 11 32

ber 2006 und dem 15. August 2007 erstmals erschienen sind oder gesendet wurden. Der Preis ist mit 500 Euro dotiert. Bewerbungsschluss: 16. August. Kontakt: Felix-Rexhausen-Preis 2007, Martin Rosenberg, Fon: 02 21 / 972 74 11, Postfach 19 01 39, 50498 Köln, E-Mail: medienpreis@blsj.de.

Friedrich-Vogel-Preis
HAGEN. Prämiert werden Beiträge, die sich in hervorragender Weise mit wirtschaftlichen und marktwirtschaftlichen Themen befassen. Bis zu zwei Nachwuchspreise werden als Reisestipendien vergeben. Jungen Journalisten bieten sie Gelegenheit, zwei Wochen in Istanbul, Moskau, New York, Paris, Peking oder Tokio das Wirtschaftsgeschehen zu beobachten und darüber zu berichten. Vergeben werden bis zu zwei Hauptpreise in allen Medienbereichen. Die Hauptpreise sind mit jeweils 3.500 Euro dotiert. Einen Sonderpreis gibt es für die beste Wirtschafts-Infografik. Einsendeschluss: 31. August. Kontakt: Bettina Mier und Marion Petrias, Fon: 023 73 / 39 17 01, Journalisten-Zentrum Haus Busch, Stichwort „Vogel-Preis", Haus Busch 1 – 3, 58099 Hagen, E-Mail: info@vogelstiftung.de, www.vogelstiftung.de.

Dieter Baacke Preis
BIELEFELD. Mit dem Dieter Baacke Preis zeichnet die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) gemeinsam mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bundesweit Projekte von 2006 / 2007 aus, die in der Bildungs-, Sozial- und Kulturarbeit entstanden sind. Das kann beispielsweise ein kreatives Internetprojekt in der Jugendarbeit sein, ein Kinderradioprojekt oder ein außergewöhnliches multimediales Fotoprojekt im Kindergarten. Die drei Preisträger erhalten insgesamt 5.000 Euro. Bewerbungsschluss: 31. August. Kontakt: Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK), Körnerstraße 3, 33602 Bielefeld, Fon 05 21 / 6 77 88, E-Mail: gmk@medienpaed.de.

DUH-Umwelt-Medienpreis
RADOLFZELL. Die Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH) vergibt einen Preis für herausragende journalistische und schriftstellerische Leistungen im Themenfeld „Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen". Der Preis wird an Journalisten, Filmer, Redakteure, Umweltgruppen, Autoren und Verleger in allen Medien-Kategorien verliehen. Die Kandidaten können von Einzelpersonen, Gruppen oder Institutionen vorgeschlagen werden, eine Eigenbewerbung ist nicht zulässig. Der Preis ist nicht dotiert. Einsendeschluss: 31. August. Kontakt: Deutsche Umwelthilfe e.V. Erika Blank, Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell Fon: 077 32 / 99 95-90, E-Mail: blank@duh.de, www.duh.de

Willi-Bleicher-Preis
STUTTGART. Der Willi-Bleicher-Preis wird für journalistische Beiträge über die Arbeitswelt verliehen. Der DGB-Bezirk Baden-Württemberg hat den Preis gestiftet und dem Stuttgarter Gewerkschafter und Nazi-Widerstandskämpfer Willi Bleicher gewidmet. Er wird verliehen für hervorragende journalistische Beiträge über die Arbeitswelt. Eingereicht werden können deutschsprachige Beiträge in Schrift, Ton und Film, die 2007 verfasst oder veröffentlicht wurden. Die Ausschreibung erfolgt bundesweit und auch in der Schweiz, in Österreich, Liechtenstein und dem Elsass. Die Beiträge sollten einen inhaltlichen Bezug zu Baden-Württemberg haben. Der Preis ist mit insgesamt 3.000 Euro und einer Skulptur Willi Bleichers dotiert. Einsendeschluss: 31. August. Informationen: DGB-Bezirk Baden-Württemberg, Pressestelle, Jürgen Klose, Willi-Bleicher-Straße 20, 70174 Stuttgart, Fon: 07 11 / 20 28 – 213, E-Mail: juergen.klose@dgb.de, www.bw.dgb.de.

Seminar zum Judentum
HALBERSTADT. Wann feiert man Purim? Was unterscheidet Reformjuden von orthodoxen Juden? Welche Rolle spielen Zuwanderer in den jüdischen Gemeinden Deutschlands? Religion als Thema in den Medien schaut selten über die christliche Kirchturmspitze hinaus. Erstmals laden die Bundeszentrale für politische Bildung und die in Halberstadt beheimatete Moses Mendelssohn Akademie vom 7. bis 9. September 2007 zu einem gemeinsamen Journalistenseminar ein. Ziel ist es, Journalisten aller Sparten eine solide Basis zur Bewertung jüdischen Lebens in der heutigen Zeit zu geben und Möglichkeiten aufzeigen, sich tiefer gehend über Israel zu informieren. Tagungsgebühr: 30 Euro. Kosten für Unterkunft und Verpflegung übernimmt die bpb. Kontakt: Moses Mendelssohn Akademie, Rosenwinkel 18, 38820 Halberstadt, Fax: 039 41 / 60 67 13, www.Moses-Mendelssohn-Akademie.de.

Hauptsache Biologie
MANNHEIM. Zum Wettbewerb „Hauptsache Biologie" der Promega GmbH können Autorenpaare aus Journalist und Wissenschaftler Artikel rund um das Thema Biologie einreichen. Sie müssen in einer deutschsprachigen lokalen oder regionalen Tageszeitung in Deutschland oder Österreich erschienen sein. Für den Hauptpreis sind auch die Onlineausgaben der lokalen und regionalen Tageszeitungen zugelassen. Verliehen werden Preise im Gesamtwert von 20.000 Euro.
Einsendeschluss: 15. September. Kontakt: Promega GmbH, Dr. Anette Schwenzer, Code „Hauptsache Biologie", Schildkrötstr. 15, 68199 Mannheim, Fon: 06 21 / 85 01 – 110, E-Mail: anette.schwenzer@promega.com, www.promega.com.

Diabetes-Medienpreis
MARTINSRIED. Ausgezeichnet werden Beiträge, die sich gut recherchiert und informativ von der Informationsflut abheben und die Mediennutzer über die Zivilsationskrankheit Diabetes und deren Folgen aufklären. Der Medienpreis ist mit insgesamt 16.666 Euro dotiert. Neben Beiträgen in Publikumsmedien sind auch solche in Fachmedien wie Kundenzeitschriften oder Info-Broschüren zugelassen. Bewerbungsschluss: 30. September. Informationen: Deutsche Diabetes-Stiftung, Geschäftsstelle, Am Klopferspitz 19, 82152 Martinsried, www.diabetesstiftung.de/pmedienpreis.html.

Fotografie

Deutscher Digitalfotograf
MÜNCHEN. Die Zeitschrift Chip Foto-Video digital sucht gemeinsam mit dem Deutschen Verband für Fotografie Deutschlands besten Digitalfotografen. Jedes eingereichte Foto-Portfolio muss aus fünf Aufnahmen bestehen, je eine zu den Themenbereichen Landschaft / Natur, Reisen / Architektur, Menschen/Porträts, Sport/Action und freies Thema. Acht Finalisten lädt Chip Foto-Video digital zum entscheidenden Live-Contest ein. In mehreren Ausscheidungs-Runden müssen sie ihr fotografisches Potenzial unter Einsatz einer aktuellen Olympus-Kamera unter Beweis stellen. Dem Sieger winken neben dem Titel Preise von Olympus im Wert von 5.000 Euro. Die Qualifizierungsrunde läuft bis zum 31. Juli 2007. Informationen: www.chip-fotowelt.de/browse_category/SPECIALS/11000.

Real Photography Award
AMSTERDAM. Der mit 50.000 Euro dotierte internationale Fotowettbewerb für zeitgenössische Fotografie wendet sich an Berufsfotografen. Als Themen gewählt wurden Natur, Entwicklung und Architektur. Die 30 besten Arbeiten werden ausgestellt und in einem Katalog veröffentlicht. Fotografen können sich mit einem Teilnehmerfoto und zwei Begleitfotos aus den letzten 2 Jahre beteiligen. Einsendeschluss: 1. August. Kontakt: The Real Photography Award, Attn Art Management, Location HG 98.00, P.O. Box 1800, 1000 BV Amsterdam, The Netherlands, www.realphotographyaward.com.

Canon ProfiFoto Förderpreis
MÖNCHENGLADBACH. Beim Nachwuchswettbewerb für professionelle Fotografie, können Fotografinnen und Fotografen ihre „Bilder im Kopf" Wirklichkeit werden lassen. Zu gewinnen gibt es Sachpreise von Canon nach Wahl im Gesamtwert von 10.000 Euro, die Präsentation der Arbeiten im Fotografen-Magazin Profi-Foto und optional die Möglichkeit zur Vermarktung der Bildrechte durch die Agentur Corbis beziehungsweise der Prints über die Editionsgalerie Lumas. Es werden keine fertigen Arbeiten prämiert, sondern Konzepte, die erst noch realisiert werden sollen. Bewerbung bis zum 2. August ausschließlich online: www.canon-profi-foto-foerderpreis.de.

Bilder der Forschung
BERLIN. Am deutschen Wettbewerb für Wissenschaftsfotografie, der vom Nachrichtenmagazin Focus und dem Verband Forschender Arzneimittelhersteller ausgeschrieben wird, können Profifotografen und Amateure teilnehmen. In der Kategorie „Faszination Forschung" werden Bilder, die naturwissenschaftliche Abläufe und Phänomene dokumentieren, ausgezeichnet. Die Kategorie „Gesichter der Forschung" prämiert Bilder, die den Menschen in der Forschung in den Mittelpunkt stellen. Auch Personen, die Anwender oder Nutznießer der Forschung sind, können gezeigt werden. Jede Kategorie ist mit einem Preisgeld von 10.000 Euro dotiert. Zusätzlich wird ein Publikumspreis verliehen. Die Aufnahmen müssen nach dem 1. September 2006 entstanden sein. Einreichschluss: 2. August. Kontakt: Bilder der Forschung, Postfach 04 01 64, 10061 Berlin, www.bilder-der-forschung.de.

„Punkt"
MÜNCHEN. Der acatech Preis für Technikjournalismus „Punkt" wird in den Sparten Einzelfoto und Fotoserie vergeben. Prämiert wird die beste Einsendung, die nicht nur das Verständnis von Technik fördert, sondern auch die Anwendungsmöglichkeiten darstellt. Als Nachweis der Veröffentlichung muss eine Kopie des Beitrages vorliegen. Die Preise sind mit je 5.000 Euro dotiert. Die Veröffentlichung muss im Zeitraum vom 1. April 2006 bis 31. März 2007 erfolgt sein.
Einsendeschluss: 1. September.
Kontakt: acatech, Hofgartenstr. 2, 80539 München.
Fon: 089 / 5 20 30 90, E-Mail: info@acatech.de,www.acatech.de.

Preis Dokumentarfotografie
LUDWIGSBURG. Die Wüstenrot Stiftung vergibt in Zusammenarbeit mit dem Essener Museum Folkwang vier Stipendien für Absolventen deutscher Hochschulen und Akademien. Ziel des Dokumentarfotografie Förderpreises ist, Hochschulabsolventen zur Erkundung realer Lebenswelten herauszufordern. Er ermöglicht die Finanzierung eines Projektes und bietet Gelegenheit, die Arbeitsergebnisse in einer Ausstellung der Öffentlichkeit vorzustellen. Teilnahmeberechtigt sind Hochschulabsolventen, die nach dem 1. Januar 2005 ihr Diplom im Bereich der dokumentarischen Fotografie abgelegt haben. Neben der Abschlussarbeit muss ein Exposé über das zukünftige Projekt eingereicht werden. Die Stipendiaten erhalten jeweils 10.000 Euro.
Einsendeschluss: 17. September.
Informationen: Wüstenrot Stiftung, Hohenzollernstr. 45, 71630 Ludwigsburg, www.wuestenrot-stiftung.de.

Digiscoper of the Year
ABSAM. Swarovski Optik prämiert den besten Digiscoper des Jahres: Digitale Fotoaufnahmen, die mit einem handelsüblichen Teleskop gemacht wurden, können online eingereicht werden. Wichtig ist, dass jedes Foto mit ausführlicher Bildbeschreibung versehen ist. Die besten 20 eingereichten Digiscoping-Bilder veröffentlicht Swarovski Optik im Digiscoping Jahrbuch 2008. Zusätzlich werden die Fotografen namentlich erwähnt und erhalten eine Publikationsgebühr. Die drei Erstplatzierten werden zu einem Digiscoping Seminar in Südafrika eingeladen.
Einsendeschluss: 20.September.
Infos: www.swarovskioptik.com.

Film & TV

NaturVision
NEUSCHÖNAU. Vom 19. bis 22. Juli präsentiert das Filmfestival „NaturVision" Tier- und Naturdokumentarfilme und bietet ein kulturelles und informatives Rahmenprogramm. Hauptanliegen der Festivalmacher ist das Engagement für die bessere Beziehung von Mensch und Natur. Herzstück des Filmfestivals ist der Wettbewerb unter den rund 150 Einreichungen aus aller Welt. Auch ein Publikumspreis wird vergeben.
Informationen: NaturVision, Kaiserstraße 13, 94556 Neuschönau, Fon: 085 58 / 97 39 – 0, E-Mail: info@natur-vision.de, www.natur-vision.de.

Varia

Sommerakademie Verbraucherjournalismus
MAINZ. Das Journalistische Seminar der Uni Mainz und die ING-DiBa laden vom 24. bis 27. September 40 junge Journalistinnen und Journalisten zur Sommerakademie Verbraucherjournalismus ein. Die Kosten trägt die ING-DiBa. Ziel der Sommerakademie Verbraucherjournalismus ist es, jungen Wirtschaftsjournalisten Wege aufzuzeigen, wie Themen aus der Wirtschaft transparent und für den Verbraucher gleichermaßen lesbar und nutzwertig gestaltet werden können. Bewerbung bis 31. August unter http://www.sommerakademie-verbraucherjournalismus.de/index.html.

ITZ Zukunftswerkstatt
BIELEFELD. In der ITZ Workshop-Reihe „Zeitung 2011" sollen Ideen produziert, Konzepte diskutiert und Strategien überprüft werden, mit denen sich Zeitungen fit für die Zukunft machen können. Journalistinnen und Journalisten mit Schwerpunkt Berichterstattung für Zeitungen im Alter von maximal 35 Jahren können kostenlos teilnehmen. Alle eintägigen Veranstaltungen finden in Kooperation mit einem Zeitungsverlag vor Ort statt. Geplant sind folgende Termine: Am 27. September in Kooperation mit der Würzburger Main-Post: „Weg mit den Quotenkillern – der gescannte Leser", am 14. November in Koblenz in Kooperation mit der Rhein-Zeitung: „Bürgerjournalismus – wozu brauchen wir noch Profis?", am 29. Januar 2008 mit dem Göttinger Tageblatt: „Alle werden immer älter – die Demographie schlägt auch in den Redaktionen zu", im Februar / März 2008 mit der Neuen Osnabrücker Zeitung: „Managing Community – wie nutzen Zeitungen ihre Plattform/en?", im April / Mai 2008 mit der Neuen Ruhr Zeitung / Neue Rhein Zeitung, Essen: „Berufsperspektiven junger Journalistinnen und Journalisten – wer bezahlt mich wofür?". Weitere Themen folgen. Information und Anmeldung: www.initiative-tageszeitung.de.

Europäisches Journalismus-Observatorium
LUGANO. Brücken zu bauen zwischen Journalismus, Wissenschaft und Öffentlichkeit ist das Ziel des Europäischen Journalismus-Observatoriums (EJO) an der Universität Lugano.
Es bietet ein Monitoring von Entwicklungen und Trends der Medienindustrie in verschiedenen europäischen Ländern und den USA, außerdem Informationen, insbesondere vergleichende Analysen und Zusammenfassungen neuer Studien und Forschungsergebnisse aus dem Medienbereich sowie Wissenstransfer und Überbrückung von Sprachbarrieren. Wichtige Beiträge werden ins Deutsche, Englische und Italienische übersetzt. Ein monatlicher Newsletter kann abonniert werden. Kontakt: Susanne Ozegowski, Via delle Aie 3a, CH-6900 Lugano, Fon: 0041 / 78 714 8783, E-Mail:ozegowss@lu.unisi.ch, www.ejo.ch

leute

Christoph Amend, zuletzt bei der Zeit Leiter des Ressorts Leben, das aufgelöst wurde, verantwortet nun das unter dem Titel Zeitmagazin Leben nach acht Jahren reanimierte Zeitmagazin.

Anett Apfel löste beim MDR als Leiterin des Regionalstudios Dresden **Katja Rothe** ab.

Katrin Bauerfeind, Moderatorin des Internet-Magazins „Ehrensenf" (Köln), verließ das Web-Portal.

Stefan Bergmann löste Anfang dieses Jahres als Chefredakteur der Münsterschen Zeitung **Claus-Jürgen Spitzer** ab, der Herausgeber wurde und kürzlich verstarb.

Petra Hansen-Blank, bisher Chefredakteurin bei der Zeitschrift das neue, folgt in derselben Position bei Das Neue Blatt (ebenfalls Bauer Verlagsgruppe) auf **Kai Winckler**, der ausschied. Auch ihre Stellvertreterin **Frauke Meinen** kommt von „das neue". Chefredakteurin bei „das neue" wird **Anne Hoffmann**, Vize-Chefredakteur **Stefan Blatt**.

Peter Boudgoust, bisher Verwaltungsdirektor des SWR, folgte als Intendant des Senders auf **Peter Voß**, der in den Ruhestand ging.

Cord Dreyer, zuletzt Konzernsprecher, Leiter der Pressestelle und kommissarischer Leiter der Konzernkommunikation bei der Volkswagen AG, löste als Geschäftsführer und Chefredakteur der dpa-AFX Wirtschaftsnachrichten GmbH (Frankfurt am Main) **Roland Freund** ab, der für die dpa eine neue Aufgabe in den USA übernimmt. **Ralf Witzler**, bisher Wirtschaftsredakteur in der Online-Redaktion der FAZ, wird neuer Chef vom Dienst bei dpa-AFX.

Dennis Dudek, bisher Head of Content bei IMG Media (Hamburg), wurde Redaktionsleiter der Sport1 GmbH (München), die das Portal Sport1.de betreibt.

Bettina Eistel, bisher als Reporterin für die ZDF-Sendung „Menschen – das Magazin" tätig, löste in der Moderation **Stephan Greulich** ab. Eistel errang als Dressurreiterin mit körperlicher Behinderung große sportliche Erfolge.

Carsten Fiedler, zuletzt politischer Korrespondent für die Welt in Berlin, wechselte als leitender Redakteur für Regionales zur Rheinischen Post (Düsseldorf).

Joachim Gross, zuletzt u.a. Projektleiter des Europäischen Fernsehpreises CIVIS und für die ARD tätig, löste als Pressesprecher und Pressereferats-Leiter des Bundesamtes für Strahlenschutz Dr. **Dirk Daiber** ab, der eine Leitungsfunktion im Zentralbereich übernahm und für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig bleibt.

Matthias Günther, seit 1998 für den NDR-Hörfunk in Lübeck und Kiel tätig, löste als Landeskorrespondent für Deutschlandfunk und DeutschlandRadio Kultur in Schleswig-Holstein **Jasper Barenberg** ab, der in das Kölner Funkhaus wechselte.

Eva Haacke, bisher Parlamentskorrespondentin für die Wirtschaftswoche,

In Gedanken bei
Karl-Heinz Pütz

Die Kolleginnen und Kollegen der Fachgruppe Medien in ver.di trauern um Karl-Heinz „Kalle" Pütz. Er war eine kantige Persönlichkeit, doch jeder Grantelei folgte immer ein Lächeln . Jeder schätzte ihn für seine Offenheit, diplomatische Verrenkungen waren seine Sache nicht. Lange war er Mitglied der Gewerkschaft, zuerst der IGMedien, dann in ver.di. Dort übernahm er Verantwortung und war erfolgreich: So wirkte er in den zentralen Verhandlungskommissionen daran mit, den Kinotarifvertrag zu gestalten und nach dem Verbandsaustritt seines Arbeitgebers einen neuen Tarifvertrag zu erkämpfen. Im Betrieb war er dabei Vorbild und Motor bei vielen Kinostreiks. Seine berufliche Laufbahn hat ihn als Filmvorführer durch alle Höhen und Tiefen des Kinogeschäfts geführt,zuletzt in ein Multiplex-Kino in Göttingen. Dabei hat er bewiesen, dass durch Hartnäckigkeit und Geschick auch die körperlich herausfordernde Tätigkeit trotz Gehbehinderung zu meistern ist. Fachlich machte ihm als alten Hasen keiner was vor. Seinen Vorgesetzten war er nicht immer genehm, aber das forderte sein Betriebsrats-Amt von ihm. Für seine klare Haltung und uneingeschränkte Interessenvertretung wurde er von seinen Kolleginnen und Kollegen geschätzt und mehrmals wiedergewählt. Sein Blick ging, wie in der Tarifarbeit, über die betriebliche Perspektive hinaus, so war er maßgeblich an der Gründung eines Konzernbetriebsrates in seinem Kinounternehmen beteiligt. Auch weil er es nicht lassen konnte, wollte er noch nach Renteneintritt einige Jahre weiter im Kino arbeiten.

Am 3. Juni starb Karl-Heinz Pütz mit 69 Jahren. Unsere Gedanken sind bei seiner Tochter, seinem direkten Kollegenkreis und wir trauern um einen liebgewonnenen Kollegen, Kritiker und Freund.

Inez Kühn, Fachgruppenleiterin Medien
Matthias von Fintel, Tarifsekretär

wechselte in das Sprecherteam des Referates Presse, Rundfunk, Fernsehen des Deutschen Bundestags.

Lars Haider, bislang leitender Redakteur bei der Berliner Morgenpost, wurde stellvertretender Chefredakteur.

Personalien beim Handelsblatt (Düsseldorf): **Joachim Dorfs**, derzeit stellvertretender Chefredakteur, folgt Anfang 2008 als Chefredakteur der Stuttgarter Zeitung auf **Peter Christ**, der im November 2006 ausgeschieden war. Dorfs Nachfolger beim Handelsblatt wird **Hermann-Josef Knipper**, bisher schon in einer Leitungsfunktion. **Hans Nagl**, bislang Leiter des Bankenteams der Nachrichtenagentur Reuters in Frankfurt, wechselt zum 1. September als Senior Finance Reporter in das Ressort Banken des Handelsblatts. **Marc C. Schneider**, der bislang für Capital über Autothemen schrieb, verstärkt zum 1. Oktober das Autoteam des Handelsblatts.

NDR-Fernsehdirektor **Volker Herres** wird im Oktober in der Moderation des „Presseclubs" (ARD) **Peter Voß**, den Ex-Intendanten des SWR, ablösen.

Holger Iburg, seit Februar 2006 stellvertretender Chefredakteur von „impulse", verließ das Wirtschaftsmagazin auf eigenen Wunsch Ende Juni.

Institut für Medien- und Kommunikationspolitik (IfM, Berlin): **Michael Donnermeyer**, Sprecher des Berliner Senats, wurde zum Kuratoriumsvorsitzenden gewählt; Stellvertreter sind **Edda Fels**, Leiterin Unternehmenskommunikation der Axel Springer Verlag AG, und **Peter Frey**, Leiter des ZDF-Hauptstadtstudios.

Detlef Jens wurde in der Nachfolge von **Klaus Reissig** stellvertretender Chefredakteur des Magazins Segel Journal (atlas Verlag).

Hans-Ulrich Jörges, derzeit stellvertretender Chefredakteur und Leiter des Berliner Büros des Stern, wird zum 1. September Chefredakteur für Sonderaufgaben bei Gruner + Jahr Deutschland; er bleibt Mitglied der Stern-Chefredaktion.

Wolfgang Krach, bisher Geschäftsführender Redakteur der SZ und Leiter des Newsdesks, folgte als stellvertretender Chefredakteur auf **Ernst Fischer**, der in den Ruhestand trat.

Martin Krauß, zuletzt Chef vom Dienst des Fußballmagazins Rund (Hamburg), wechselt nach Berlin, um dort als freier Sportjournalist und Buchautor zu arbeiten.

Matthias J. Lange, bislang Chefredakteur von Mac Up, übernahm die Chefredaktion des Magazins digital production von **Ralf Gruber**.

Klaus Liedtke gibt seine Funktionen als Herausgeber von Park Avenue und Editorial Director des Lufthansa Magazins auf, um sich auf sein Amt als Chefredakteur von National Geographic Deutschland zu konzentrieren.

Sabine Magerl, Autorin, vertritt beim SZ-Magazin vorübergehend Textchefin **Susanne Schneider**.

Georg Mascolo, bisher USA-Korrespondent des Spiegel, und **Dirk Kurbjuweit**, zuletzt Reporter des Magazins, werden als Doppelspitze das Berliner Spiegel-Büro leiten, in dem die Ressorts „Deutsche Politik" und „Deutschland" verschmolzen werden. Der bisherige Chef des Hauptstadtbüros, **Gabor Steingart**, wird auf Autorenbasis aus den USA berichten und soll Anfang 2009 die Korrespondentenstelle in Washington übernehmen. **Klaus Brinkbäumer** wird als Reporter des Spiegel in New York tätig sein.

Anette Mayerhofer, Autorin und zuletzt Leiterin der Webauftritte von Cosmopolitan, Joy, Shape und Celebrity (Marquard Media), wurde Chefredakteurin der Frauen-Community BeQueen. Chefredakteurin der Food-Community BonGusto (ebenfalls Hubert Burda Media) wurde **Margarete Arlamowski**, zuvor Leitende Redakteurin der Online-Auftritte der Eltern-Titel (G+J).

Gerhard Meier-Röhn, früher Sportchef des SWR und DFB-Mediendirektor, übernahm die Leitung des SWR-Studios in Karlsruhe von **Martin Bräuning**, der Programmchef von SWR4 Baden-Württemberg wurde.

Heinz Klaus Mertes, früher u.a. Chefredakteur Fernsehen des BR, wurde neuer Programmdirektor beim Sender FAB Fernsehen (Berlin).

Der Produzent **Hubertus Meyer-Burckhardt**, Leiter der Polyphon-Gruppe, die zur NDR-Tochter Studio Hamburg gehört, und der Drehbuchautor **Richard Reitinger** lösen als Doppelspitze in der Leitung der Hamburg Media School (HMS) **Katharina Trebitsch** ab.

Andreas Möller, zuletzt in der Bild-Chefredaktion verantwortlich für das Ressort Specials, folgt spätestens zum 1. September diesen Jahres als Chefredakteur von Park Avenue (G+J) auf **Andreas Petzold**, der diese Funktion seit August 2006 interimistisch ausübte. Petzold wird Herausgeber des Magazins.

Klaus Nadizar, bislang Chef vom Dienst bei der golf revue, löste als Chefredakteur **Robert Sperl** ab, der von der Verlagsgruppe News zu Red Bull wechselte.

Personalien beim NDR: **Claudia Spiewak**, derzeit Leiterin des Hamburger Stadtsenders NDR 90,3, folgt im Januar 2008 als Hörfunk-Chefredakteurin des NDR auf **Joachim Knuth**, der Hörfunk-Direktor wird. Zugleich übernimmt Spiewak die Leitung von NDR Info. Beim NDR-Fernsehen löste **Patricia Schlesinger**, bisher stellvertretende Leiterin des Programmbereichs Kultur, als Chefin dieses Programmbereichs **Thomas Schreiber** ab, der jetzt dem Bereich Fernsehfilm, Unterhaltung und Serien vorsteht. Seine Vorgängerin **Verena Kulenkampff** wechselte als Fernsehdirektorin zum WDR. Dr. **Jan Schulte-Kellinghaus** folgt als Programmbereichsleiter Koordination, Planung und Präsentation auf Dr. **Holger Ohmstedt**, der neue Aufgaben in der Programmdirektion Fernsehen übernimmt.

NDR-Rundfunkrat: Zum Vorsitzenden gewählt wurde **Helmuth Frahm** (SPD Landesorganisation Hamburg); stellvertretende Vorsitzende sind Dr. **Karl-Heinz Kutz** (Landessportbund Mecklenburg-Vorpommern), **Dagmar Gräfin Kerssenbrock** (Landesnaturschutzverband Schleswig-Holstein) und Dr. **Volker Müller** (Unternehmerverbände Niedersachsen).

Hannah Pilarczyk, bisher als Redakteurin bei der taz zuständig für die Medienseite, wechselt zu Neon.

Die Journalistin **Dorothee Pilavas** und die Infografikerin **Sonja Heller** (Dortmund), beide früher bei Globus Infografik tätig, bieten einen neuen Infografik-Dienst an (www.informations-grafik.de).

Dagmar Reim bleibt bis April 2013 Intendantin des RBB.

Alicia Remirez, zuletzt stellvertretende SAT.1-Geschäftsführerin und Leiterin Deutsche Fiktion, wechselte als Produzentin zu der Produktionsfirma Producers at Work. Die Stelle bei SAT.1 wird vorerst nicht neu besetzt.

Katharina Rieger, bisher Leiterin des Textressorts bei der Frauenzeitschrift freundin, wurde Textchefin für die Ressorts Reise, Kultur, Medizin, Auto, Technik und Geld.

Arnd Riekmann, bislang Moderator und freier Redakteur bei NDR Info in Hamburg, wechselte in derselben Funktion zum deutschen Programm der Deutschen Welle (Bonn).

Margarete Ruschmann (Redaktion Landespolitik des SWR-Hörfunks) löste als Präsidentin der rheinland-pfälzischen Landespressekonferenz (LPK) **Joachim Winkler** (Trierischer Volksfreund) ab, der nicht mehr kandidierte.

Simone Sanftenberg, zuletzt Leiterin der Hauptabteilung Fernsehen „Land und Leute" beim SWR-Landessender in Mainz, wurde Landessenderdirektorin des SWR für Rheinland-Pfalz. Ihr Vorgänger **Uwe Rosenbaum** ging in den Ruhestand.

Sven Scheffler folgte als Chefredakteur des Magazins Karriere (Verlagsgruppe Handelsblatt) auf **Jörn Hüsgen**.

Karin Schlautmann, bisher Chefredakteurin von Frau im Spiegel, folgt als Kommunikationschefin und Mitglied der Geschäftsleitung der Bertelsmann-Stiftung (Gütersloh) auf **Richard Wagner**, der in die Politikredaktion der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung zurückkehrt. Bis April 2004 war er dort stellvertretender Ressortleiter Politik.

Ulf Schlüter, zuletzt stellvertretender Chefredakteur bei der Financial Times Deutschland, schied aus. Die Stelle wird nicht neu besetzt. Auch **Susanne Petersen**, bisher Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, verließ das Blatt. Neue Pressesprecherin wurde **Claudia Frenz**, bisher Projektleiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Wulf Schmiese, bisher politischer Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, folgt als Berlin-Korrespondent der FAZ auf **Johannes Leithäuser**, der als Korrespondent in London **Bernhard Heimrich** ablöst. Dieser geht in den Ruhestand.

Heinz-Dieter Sommer, Hörfunkdirektor und stellvertretender Intendant des HR, wurde von der Radioversammlung der Europäischen Rundfunkunion (EBU) in der Nachfolge von **Nicholas Kenyon** (BBC) zum Präsidenten des EBU Radio Committee und der Radioversammlung gewählt.

Frank Späth wurde Chefredakteur des Fachmagazins Photographie (VVA Kommunikation).

Michael Stange, zuvor stellvertretender Chefredakteur bei mini (Pabel-Moewig Verlag), wurde Chefredakteur der Monatszeitschrift illu der Frau (Alles Gute Verlag).

Alexander Strutzke, zuletzt Projektleiter bei der Zeitschrift Darc (Deutscher Amateur-Radio-Club), wurde Redakteur bei der Fachzeitschrift MM MaschinenMarkt (Vogel Medien Gruppe, Würzburg).

Stefanie Theile, bisher Vize-Chefredakteurin von Vital (Jahreszeiten-Verlag), folgte als stellvertretende Chefredakteurin der Zeitschrift Essen & Trinken auf **Roswitha Schneider**, die in den Ruhestand ging.

Roland Tichy, derzeit stellvertretender Chefredakteur und Leiter des Berliner Büros des Handelsblatts, folgt zum 1. September als Chefredakteur der Wirtschaftswoche (ebenfalls Holtzbrinck-Gruppe) auf **Stefan Baron**, der als Kommunikationschef zur Deutschen Bank wechselte. Inzwischen fungiert **Klaus Methfessel** kommissarisch als Chefredakteur.

Martin Trockner, Chefreporter bei der Zeitschrift FHM (Egmont Cultfish Media, München), wurde zusätzlich stellvertretender Textchef.

Ulf Ullrich, bisher Chefredakteur beim DSF, wird eine leitende Position beim MDR im Sport übernehmen. Sein Nachfolger beim DSF wird **Sven Froberg**, zuletzt bei Premiere für „Bundesliga live" zuständig.

Der Autor und Filmregisseur **Andres Veiel** wurde Mitglied der Berliner Akademie der Künste.

Verband Nordwestdeutscher Zeitungsverlage: Vorsitzender bleibt **Jörg-Peter Knochen** (Oldenburgische Volkszeitung); Vorstandsmitglieder sind **Ewald Dobler** (Alfelder Zeitung), **Herbert Flecken** (Verlagsgesellschaft Madsack), **Herbert Siedenbiedel** (Nordwest-Zeitung) und **Martin Röhrbein** (Walsroder Zeitung).

Verein Düsseldorfer Sportpresse: Im Amt bestätigt wurden **Matthias Goergens** als erster Vorsitzender und **Heribert Schmitt** als sein Stellvertreter. Neuer Geschäftsführer ist **Jörg Sorgatz**. In den Vorstand gewählt wurden außerdem **Piet Keusen** (Kassierer) und **Marc Herriger** (Sportwart).

Wolfgang Walker, der beim SWR jahrzehntelang Radiosendungen wie „U.A.w.g. – Um Antwort wird gebeten" und „Wolfgang Walker – Hörer fragen Hörer" moderierte, geht in den Ruhestand.

preise

Der Regisseur und Autor **Fatih Akin** wurde beim Filmfestival in Cannes für das Drehbuch zu seinem Film „Auf der anderen Seite" ausgezeichnet.

Alternativer Medienpreis 2007 der Nürnberger Medienakademie e.V. und des Münchner Medienladens – Kategorie Internet: 1. Preis: **Knut Mellenthin** für „holocaust-chronologie.de"; 2. Preis: „kinderstrasse.com"; 3. Preis: „mut-gegen-rechte-gewalt.de". Kategorie Presse: 1. Preis: **Gerhard Jochem**, **Danièle List**, **Susanne Rieger** und **Monika Wiedemann** (Nürnberg und Umgebung) für die Zeitschrift transit und das Erinnerungsprojekt „Testimon"; 2. Preis: Roter Reporter (Wülfrath, Niedersachsen); 3. Preis: die Dokumentation „Venceremos". Alle Preisträger erhalten 500 €.

Axel-Springer-Preis für junge Journalisten 2007 – Print: Lokale / Regionale Beiträge – 1. Preis: **Karsten Kammholz** für „Anschlag von der Hinterbank – Der Tag des Heide-Mörders" (Berliner Morgenpost); Überregionale / Nationale Beiträge – 1. Preis: **Kai Feldhaus** für „Weltberühmt – und sie weiß es nicht" (Bild); Wochen- / Monatspublikationen – 1. Preis: **Markus Feldenkirchen** für „Eins plus eins = null" (Der Spiegel). TV / Fernsehreportage – 1. Preis: **Eva Müller**, **Juliane Fliegenschmidt** und **Julia Friedrichs** für „Abgehängt – Leben in der Unterschicht" (ARD); 2. Preis: **Dirk Laabs** für „Die Fremden im Paradies" (ARTE); 3. Preis: **Christian Rohde** für „Ware Tier – Auf der Suche nach dem glücklichen Huhn" (NDR). Hörfunk – 1. Preis: **Kilian Kirchgeßner** für „Chartbreaker aus der Provinz" (Deutschlandfunk); 2. Preis: **Marko Rösseler** für „Goethe heiratet Christiane Vulpius vor 200 Jahren" (WDR 2); 3. Preis: **Philipp Roggenkamp** für „WM-Radiokids" (radio NRW). Internet – 1. Preis: **Lars Abromeit** für „Antarktis: In der Wüste der Kälte" (geo.de); 2. Preis: Dr. **Florian Güßgen** für „Die Rebellion der Muschelgräber" (stern.de); Sonderpreis Internetjournalismus: die Redaktion von „jetzt.de – Das Jugendportal der Süddeutschen Zeitung". Besondere Anerkennung – Print: **Sandro Mattioli** (SZ), **Deike Diening** (Der Tagesspiegel), **Horst von Buttlar** (Financial Times Deutschland), **Benjamin Prüfer** (Neon), **Franziska Reich** (Stern). TV: **Britta von der Heide** (NDR), **Nadja Maki** (ARD / DW TV), **Kimmo Wiemann** (HR), **Britta Wauer** (ARD), **Nicole Rosenbach** (WDR), **Biljana Garvanlieva** (3sat). Hörfunk: **Simon Schneller** (RBB Radio Fritz), **Thomas Koppelt** (BR 2), **Christina Teuthorn** (B5 aktuell), **Kerstin Zeug** (Radio Regenbogen) **Christian Bollert** (MDR), **Johanna Kowalicki** (Radio 21 / Rokkland Radio), **Stephan Lochner** (SWR1). Die ersten Preise waren mit je 5.000 €, die zweiten mit je 4.000 € und die dritten mit je 2.500 € dotiert.

19. Bayerischer Fernsehpreis 2007 – eine Auswahl der Preisträger. Fernsehfilm / Schauspielerin: **Rosemarie Fendel** für „Das zweite Leben" (Regie: Florian Gärtner, BR / ARD); Schauspieler: **Friedrich von Thun** für „Helen, Fred und Ted" (Regie: Sherry Hormann, BR / NDR). Serien und Reihen / Schauspielerin: **Saskia Vester** für „KDD – Kriminaldauerdienst" (ZDF); Schauspieler: **Christian Ulmen** für „Dr. Psycho – Die Bösen, die Bul-

len, meine Frau und ich" (ProSieben). Nachwuchsförderpreis: **Rosalie Thomass** für ihre Rolle in „Polizeiruf 110: Er sollte tot..." (Regie: Dominik Graf, ARD); Sonderpreis: **Richard Gress** für die zweiteilige Dokumentation „Voxtours: Reise zu den letzten Gladiatoren – Richard Gress bei den Surma in Äthiopien" (VOX); Ehrenpreis des Bayerischen Ministerpräsidenten für ein Lebenswerk: **Frank Elstner**; Sonderpreis: Benefizaktion „Sternstunden – Wir helfen Kindern" (Bayerisches Fernsehen); Drehbuch: **Daniel Speck** für „Meine verrückte türkische Hochzeit" (Regie: Stefan Holtz, ProSieben); Reportage: **Ralf Benkö** für „Ein Deutscher im All – Thomas Reiters Weltraumabenteuer" (RTL); Kamera: **Holly Fink** für „Die Flucht" (Regie: Kai Wessel, BR / WDR / SWR / HR / RBB / ARD / ARTE); Regie: **Friedemann Fromm** für „Vom Ende der Eiszeit" (NDR / ARD / ARTE) und „Tatort: Außer Gefecht" (BR / ARD); Dokumentation: **Manfred Oldenburg** für die Sportdokumentation „Das verflixte dritte Tor – Wembley '66: Die wahre Geschichte" (ZDF); Information: **Juliane Schuhler** für ihre Langzeitdokumentation „Marcel – Ein Kämpfchen, das wär' schön" (Bayerisches Fernsehen); Comedy: **Cordula Stratmann** für ihre Leistung in der Reihe „Schillerstraße" (SAT.1).

Der Bremer Friedenspreis wird von der Stiftung „Die Schwelle" vergeben. Die diesjährigen Preisträger: Dr. **Wolfgang Kessler**, Chefredakteur der christlichen, kirchenunabhängigen Zeitschrift Publik-Forum (Oberursel), für „seinen öffentlichen Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung"; der Palästinenser **Bassam Aramin** für sein Engagement in der israelisch-palästinensischen Friedensinitiative „Combatants for Peace" und die Organisation Conciudadania für erfolgreiche Wege der friedlichen Konfliktlösung in Kolumbien.

Joachim Bublath, Leiter der ZDF-Redaktion Naturwissenschaft und Technik sowie Wissenschaftsmoderator, wurde von der Auslandsgesellschaft Deutschland und der Niedersächsischen Auslandsgesellschaft zum Umweltbotschafter Medien ernannt.

19. Caritas-Journalistenpreis – 1. Preis (1.500 €): **Bernd Seidl** für den TV-Beitrag „Ein Tag im Kirchenasyl" (SWR); 2. Preise (je 750 €): **Hilke Lorenz** für den Artikel „Ein Koffer voller Leben" (Stuttgarter Zeitung) und **Stefanie Meinecke** für den Radio-Spot „Schwester Margret" (SWR).

Der CIVIS Medienpreis für Integration und kulturelle Vielfalt wird von der ARD, vertreten durch den WDR, gemeinsam mit der Freudenberg Stiftung in den EU-Mitgliedsstaaten und der Schweiz ausgeschrieben. Europäischer Fernsehpreis / Information: **Beat Bieri** und **Ruedi Leuthold** (Schweiz) für die Dokumentation „Neue Heimat Lindenstraße" (Schweizer Fernsehen); Europäischer Fernsehpreis / Unterhaltung: **Hans Mors** und **Gert Berg** (Niederlande) für die Folge „Akwasi and Nico" der Serie „Teen Scene" (Katholieke Radio Omroep, Niederlande). Deutscher Fernsehpreis / Information: **Jean Boué** (Autor, Regisseur und Produzent) für die Reportage „Deutschland für Anfänger" in der Reihe „Schlaglicht: Die Welt-Klasse" (SWR); Deutscher Fernsehpreis / Unterhaltung: **Bora Dagtekin** (Buch), **Edzard Onneken** (Regie) und **Alban Rehnitz** (Produzent) für die Vorabendserie „Türkisch für Anfänger" (Folge 1, ARD). Europäischer Radiopreis / lange Programme ab sechs Min.: **Martin Durm** für sein Feature „Nahaufnahme: Pogrom in der Provinz – Von Biedermännern und Brandstiftern" (BR); Europäischer Radiopreis / kurze Programme bis sechs Min.: der Reporter **Ken Jebsen** und die Redakteurin **Susanne Wündisch** für den Beitrag „Irgendwo dazwischen – Portrait einer jungen Kurdin in Berlin" (RBB). Förderpreis: die Filmemacherin **Daniela Rusnoková** (Slowakei) für ihren Dokumentarfilm „Sona and Her Family" (Academy of Music and Dramatic Arts, Bratislava). Lobende Erwähnungen: für die Kinderprogramme „The Little Big Stars" (Bulgarisches Fernsehen), „Neuneinhalb" (ARD / WDR / RBB), die Dokureihe „Stark! – Kinder erzählen ihre Geschichte" und die Kindernachrichten „logo!" (ZDF) sowie für das TV-Magazin „ADA – Das Alpen-Donau-Adria-Magazin" (ORF). Der CIVIS Medienpreis war mit insgesamt 41.000 € dotiert.

15. Deutsches Kinder-Film&Fernseh-Festival „Goldener Spatz" in Erfurt – Preise der Jury des jungen Publikums / Minis: „Kanaldeckel" („Sendung mit der Maus", WDR); Unterhaltung: „Sesamstraße Folge 2336: Zoff im Wetterhäuschen" (Regie: Dirk Nabersberg, NDR / KI.KA); Information / Dokumentation: „Löwenzahn: „Bionik – Technik aus Natur" (Regie: Wolfgang Eißler, ZDF tivi / KI.KA); Animation: „Freilandeier" („Sendung mit der Maus", WDR); Kurzspielfilm, Serie / Reihe: „KI.KA-KRIMI.de: Bunte Bonbons" (Regie: Hajo Gies); Darsteller: **Christoph Maria Herbst** („Hände weg von Mississippi", „Hui Buh – Das Schlossgespenst"); Kino- / Fernsehfilm: „Mondscheinkinder" (Regie: Manuela Stacke, RBB / BR / SWR). Preise der Online-Jurys – Website: kindernetz.de; Online-Spiel: „Rate-Malen" auf diddl.de. Preise der Fachjury – Vorschulprogramm: „Der vierte König" (Regie: Ted Sieger, Michael Ekblad, WDR / KI.KA); Kurzfilm: „Lisanne" (Regie: Lars-Gunnar Lotz, ARTE); Nachwuchspreis der Zeitungsgruppe Thüringen (1.000 €): **Johannes Schmid** für den Film „Blöde Mütze!" (BR / RBB); Musik: **Adrian Frutiger** für den Spielfilm „Mein Name ist Eugen" (Regie: Michael Steiner, SF DRS); Drehbuch (7.500 €): **Katrin Milhahn** für „Mondscheinkinder". Das Onlineangebot des Kinderkanals www.kika.de wurde mit dem Qualitätssiegel Erfurter Netcode ausgezeichnet.

Ernst Elitz, Intendant des Deutschlandradios, erhielt den mit 25.000 € dotierten Sieghardt-von-Köckritz-Preis der Deutschen Stiftung Denkmalschutz; das zweckgebundene Preisgeld stellt er für die Sanierung der Liborius-Kapelle in Creuzburg (Thüringen) zur Verfügung.

Beim 6. Filmfestival „Rhônealpin" in Frankreich wurde „Die große Stille" (BR / ARTE / ZDF) von **Philip Gröning** mit dem Spezialpreis der Jury ausgezeichnet.

Filmpreise: „Taxi to the Dark Side" (ZDF / ARTE) von **Alex Gibney** (USA) wurde beim 6. Tribeca-Filmfestival in New York als bester Dokumentarfilm prämiert und erhielt auch den Publikumspreis. **Marcus Vetter** und **Ariane Riecker** gewannen auf dem San Francisco International Film Festival mit „Mein Vater, der Türke" (SWR) einen 1. Preis in der Kategorie „abendfüllende Fernsehdokumentation".

Den Dr. Georg Schreiber-Medienpreis verleiht die AOK Bayern in Zusammenarbeit mit den Nachwuchsjournalisten in Bayern (NJB) und mit Unterstützung der Deutschen Journalistenschule München (DJS) zur Förderung des journalistischen Nachwuchses. Bayernweiter Nachwuchspreis – 1. Preis: Schüler der Deutschen Journalistenschule für die Serie „Krisen der Seele" (SZ); 2. Preis: **Sebastian Meinberg** für „Die Befreierin" (einsteins); 3. Preis: **Sven Böll** für „Ein Mann geht möbeln" (SZ). Bundesweiter Sonderpreis: **Susanne Schneider** für „Hurra, ich lebe noch" (SZ-Magazin). Hörfunkpreis: **Antje Drinnenberg** und **Manuel Hoffmann** vom BR für die Reportage „Eine Frage des Überlebens – 20 Jahre nach Tschernobyl" (BR). Der Preis ist mit insgesamt 20.500 € dotiert.

Peter Gerhardt wurde für seine Reportage „Papa macht Urlaub vom Krieg" (HR) der mit 5.000 US-Dollar dotierte RIAS-Fernsehpreis 2007 zuerkannt.

Toke Constantin Hebbeln (Filmakademie Baden-Württemberg) erhielt für seinen Film „Nimmermeer" den „Studenten-Oscar" in der Kategorie Bester ausländischer Film.

Heike Hempel erhält für ihr Wirken als Redaktionsleiterin Fernsehspiel II des ZDF und Leiterin der Nachwuchsredaktion „Das kleine Fernsehspiel" den Sonderpreis der Jury des Robert Geisendörfer Preises / Medienpreises der Evangelischen Kirche 2007.

Victor Henle, Ex-Direktor der Thüringer Landesmedienanstalt (TLM), erhielt für sein Lebenswerk den mit 2.500 € dotierten Journalistenpreis Thüringen 2007.

Der Henri Nannen Preis wird vom Verlag Gruner + Jahr (Hamburg) und dem Stern verliehen. Die Preisträger 2007 – Reportage / Egon-Erwin-Kisch-Preis: **Klaus Brinkbäumer** für „Die afrikanische Odyssee" (Der Spiegel) und **Henning Sußebach** für „Hoffmanns Blick auf die Welt" (Die Zeit); Dokumentation: **Alexander Smoltczyk** für „Der Fehlbare" (Der Spiegel); Foto-Reportage: **Alessandro Scotti** (Italien) für „Weltmacht Drogen" (GEO); investigative Leistung: **Markus Balser**, **Hans Leyendecker**, **Klaus Ott** und **Uwe Ritzer** für ihre Berichterstattung über den Schmiergeldskandal bei Siemens in der SZ; unterhaltsame, humorvolle Berichterstattung: **Hans Zippert** für die Kolumne „Zippert zappt" (Die Welt); engagiertes Eintreten für die Pressefreiheit: Redaktion der Nowaja Gaseta (Moskau); publizistisches Lebenswerk: der Fotograf **Robert Lebeck**. Der Preis war mit insgesamt 30.000 € dotiert.

Helmut Herles, Autor des Bonner General-Anzeigers, wurde in Würdigung seines Engagements für Europa und die deutsch-italienische Verständigung mit dem internationalen Preis „Cinque Stelle per il giornalismo 2007" ausgezeichnet.

Der Autor, Regisseur und Produzent **Nico Hofmann** erhielt den mit 13.000 € dotierten Schillerpreis der Stadt Mannheim, der alle vier Jahre vergeben wird.

Werner Holzer, Ex-Chefredakteur der FR, wurde mit dem Steuben-Schurz-Medienpreis 2007 der gleichnamigen Gesellschaft ausgezeichnet.

Der mit 8.000 € dotierte Hörspielpreis der Akademie der Künste, Hauptpreis der Berliner Woche des Hörspiels, ging an den Autor **Stephan Krass**, Literaturredakteur bei SWR2, den Komponisten **Thomas Gerwin** und den Regisseur **Ulrich Lampen** für die Produktion „Ponderabilien – ein Hör/Spiel mit Worten und Werten" (SWR). Im Uraufführungs-Wettbewerb für unabhängige Kurzhörspiele wurde **Claudia Kattanek** für „Pendel, Baby – ein Intercityintermezzo" der mit 1.500 € dotierte Plopp!-Award zugesprochen. Eine besondere Anerkennung wurde der Noise-Art-Komposition „Motome – Zuka / Der Grabhügel" (Deutschlandradio Kultur) des japanischen Musikers **Tetsuo Furudates** zuteil.

Den Hugo-Junkers-Preis 2007 der Luft- und Raumfahrtpresse erhalten die Phoenix-Mitarbeiter **Conny Czymoch** (Moderatorin), **Michael Krons** und **Carl-Ludwig Paeschke** (Redakteure) sowie **Christoph Minhoff** (Programmgeschäftsführer) für die Reportagereihe „ALL-Tag – Die Thomas Reiter Mission" über den Aufenthalt des Astronauten auf der internationalen Raumstation ISS.

Patrick Illinger, Leiter des Wissenschaftsressorts der SZ, wird mit dem Werner und Inge Grüter-Preis für Wissenschaftsvermittlung 2007 der gleichnamigen Stiftung ausgezeichnet.

22. Internationales Dokumentarfilmfestival München – Internationaler Wettbewerb / Dokumentarfilmpreis des BR und der Telepool (10.000 €): „Malon 9 Kohavim" von **Ido Haar** (Israel); Preis für den besonderen Dokumentarfilm (2.500): „Ich bin doch keine Mörderin – der Fall Dennis" von **Caterina Woj** (Deutschland). Horizonte-Preis (3.000 €): „Pïrinop, meu primeiro contato" von **Mari Corréa** und **Karané Ikpeng** (Brasilien). Reihe Neue Filme aus Bayern – FFF Förderpreis Dokumentarfilm (3.000 € / 2.000 €): „Liebe Mama, ich kannte dich kaum" von **Alice Agneskirchner** und „Der rote Teppich" von **Andrea** und **Eric Asch**; AVID-Förderpreis (Sachpreis): „Das Leben ist ein langer Tag" von **Svenja Klüh** (HFF München).

ver.di-Fernsehpreis für Max Eipp und Mirko Borscht

Preisträger des ver.di-Fernsehpreises sind in diesem Jahr **Max Eipp** für das Drehbuch des Films „Wut" (WDR) und **Mike Borscht** für seine Regie bei dem Film „Kombat Sechzehn" (ZDF). Prämiert werden damit zwei Fernsehspiele, die nach Auffassung der sechsköpfigen Jury „unter Wahrung künstlerischer Gesichtspunkte zeit- und gesellschaftspolitische Stoffe behandeln, die geeignet sind, die politische Bildung zu vertiefen". Der ver.di-Fernsehpreis für die Sparten Drehbuch und Regie ist mit je 7.500 Euro dotiert und wird im November in Hamburg verliehen.

23. Internationales KurzFilmFestival Hamburg – eine Auswahl der Preisträger. Internationaler Wettbewerb / Jurypreis (3.000 €): „The Tube with a Hat" von **Radu Jude** (Rumänien); Spezialpreis der Jury (1.500 €): „Bare" von **Santana Issar** (Indien); Skoda-Publikumspreis (je 750 €): „La leçon de guitare" von **Martin Rit** (Frankreich) und „Soft" von **Simon Ellis** (Großbritannien). No Budget-Wettbewerb / Jurypreis (2.000 €): „This is My Land" von **Ben Rivers** (Großbritannien); No Budget-Publikumspreis (1.500 €): „Trotzdem Danke" von **Mischa Leinkauf** und **Matthias Wermke** (Deutschland); Pilsner Urquell Innovationspreis (2.000 €): „Die gute Lage" von **Nancy Brandt** (Deutschland); Natural American Spirit Publikumspreis (1.500 €): „Hilda & Karl" von **Toke Constantin Hebbeln** (Deutschland). Hamburger Wettbewerb / Jurypreis und Publikumspreis der Hamburgischen Kulturstiftung (2.000 € / 1.500 €): „Wie ich ein freier Reisebegleiter wurde" von **Jan Peters** (Deutschland). Flotter Dreier Wettbewerb / Publikumspreis (1.000 €): „Heimarbeit" von **Fabian Möhrke** (Deutschland). ARTE-Kurzfilmpreis (6.000 €): „Mammal" von **Astrid Rieger** (Deutschland). ZDFdokukanal-Preis (2.000 €): „Die gute Lage" von **Nancy Brandt** (Deutschland). Mo&Friese KinderKurzFilmFestival / Mo-Preis (1250 €): „Die falschen Turnschuhe" von **Kez Margrie**; Friese-Preis (1250 €): „Kleiner Mann" von **Esben Tønnesen** (Dänemark).

14. Internationales Trickfilm-Festival Stuttgart – eine Auswahl der Preisträger. Großer Animationsfilmpreis (15.000 €): „The Memories of Dogs" von **Simone Massi** (Italien / Frankreich). Förderpreis für den besten Abschlussfilm (10.000 €): „My Date From Hell" von **Tim Weimann** und **Tom Bracht** (Filmakademie Baden-Württemberg). SWR-Publikumspreis (6.000 €): „Aided Migration" von **Pauline Pinson** (Frankreich). Studentenfilm (2.500 €): „Beton" von **Ariel Belinco** und **Michael Faust** (Israel). Kindertrickfilm (4.000 €): „Zhiharka" von **Oleg Uzhinov** (Russland); besondere Erwähnung: „Ernst im Herbst" von **Jakob Schuh** und **Michael Sieber** (Deutschland). Animations-Langfilm (2.500 €): „Azur and Asmar" von **Michel Ocelot** (Frankreich). TV-Animationsserie (2.500 €): „Little Princess: I Want My Snail" von **Edward Foster** (Großbritannien). Deutscher Animationsdrehbuchpreis (5.000 €): **Heike Sperling** und **Oliver Huzly** (Berlin) für „Sing, Hase, sing!".

Journalistenpreis der deutschen Zeitungen / Theodor-Wolff-Preis 2007 – Kategorie Allgemeines (je 6.000 €): **Sebastian Glubrecht** für „Bis dass der Tod euch scheidet" (SZ-Magazin) und **Astrid Geisler** für „Das vergessene Land" (taz); Kategorie Leitartikel / Kommentar / Essay (6.000 €): **Nikolaus Blome** für „Warum uns Gerhard Schröder fehlt" (Die Welt); Kategorie Lokales (6.000 €): **Christoph Wöhrle** für „Doktor Fastfood und Mister Dschihad" (Berliner Morgenpost) sowie **Marlon Gego** für „Am Ende der Illusion" (Aachener Zeitung / Aachener Nachrichten-Magazin); Preis für das Lebenswerk: die Kolumnistin **Sibylle Krause-Burger**.

Der Journalistenpreis Forst & Holz wird vom Holzabsatzfonds (Bonn) mit Unterstützung der Deutschen Journalistenschule München vergeben und ist mit je 3.500 € dotiert. Print: **Christina Elmer** für „Deutsche Eiche – krankes Kind" (Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung); TV: **Christian Schmidt** und **Katrin Warnicke** für das Feature „Unternehmen Wald" („Welt der Wunder – schau dich schlau", RTL II); Hörfunk: Redakteur **Rainer Bloscheck** für die Sendung „Auf dem Holzweg in die Zukunft? Holz- und Forstwirtschaft in NRW" (WDR 5).

Journalistenpreis „Wildtier und Umwelt" des Deutschen Jagdschutz-Verbands (DJV) – Print: Dirk Altbürger für die fünfteilige Serie „Jagd-Gründe" im Wiesbadener Tageblatt. Hörfunk: **Henning Hübert** für die Reportage „Wenn der Hirsch ruft – Die Jagd nach Wildbret und Trophäen" (Deutschlandfunk); Fernsehen: das ZDF-Tiermagazin für Kinder „Wombaz" (Redaktion: **Susanne Rieschel**) für die Episode „Wildtiere" (ZDF tivi). Die Preise sind mit je 5.000 € dotiert.

Journalistenpreis / Wilhelm und Ingeborg Roloff-Preis 2007/2008 der Deutschen Lungenstiftung (Hannover) – 1. Preis (2.500 €): **Marco Evers** für „Rauchen: Das Ende der Toleranz" (Der Spiegel); 2. Preise (je 1.500 €): Dr. **Lothar Zimmermann** für den TV-Beitrag „Spucknapf und Liegekur – die Tuberkulose und der Schwarzwald" (SWR) sowie **Wolfgang Bauer** für Artikel über die weiße Pest (Focus, Tagesspiegel).

Der Regisseur **Marco Kreuzpaintner** (Deutschland) und der Schauspieler **Kevin Kline** (USA) erhalten für den Thriller „Trade" im Rahmen des Münchner Filmfests den mit 10.000 € dotierten Bernhard-Wicki-Filmpreis „Die Brücke – Der Friedenspreis des Deutschen Films".

Jean-Claude Kuner wurde beim internationalen Radiowettbewerb Prix Marulic in Kroatien für sein Feature „Der Weg nach Timimou" (SWR2) in der Kategorie Dokumentation ausgezeichnet.

Der LFK-Medienpreis für Radio- und Fernsehbeiträge im baden-württembergischen Privatfunk wird von der Landesanstalt für Kommunikation vergeben. Hörfunk – Information: **Julian Krafftzig** und **Karsten Kröger** (big FM); Unterhaltung: **Verena Bücher** und **Sarah Dieterle** (Hitradio

Ohr); Promotion: **Orkan Alat**, **Philipp Grohm**, **Dominik Harsch**, **Tobias Hena**, **Danny Moore**, **Barbara Müller**, **Martin Pfeffer**, **Andi Pieroncyk** und **Dirk Ullmann** (Die Neue 107.7); Volontäre / Hochschulen / Ausbildungseinrichtungen: **Claudia Wandrey** (big FM) sowie **Nadine Brendel, Marcel Frano, Ingrid Huhn, Julian Maier**, **Daniela Stärk** und **Thomas Wieland** (HoRadS – Hochschulradio Stuttgart). Fernsehen – Tagesaktuelle Information: **Herbert Kreuz** und **Thomas Leissler** (TV Südbaden); Hintergrundberichterstattung: **Jennifer Gilliar**, **Simon Modery** und **Simon Kraus** (R.TV Karlsruhe); Promotion: Regio TV Schwaben; Videojournalist: **Daniel Schmid** (Regio.TV Stuttgart); Volontäre: **Chris Fleischhauer** und **Christoph Kraft** (Regio. TV Stuttgart); Hochschulen / Ausbildungseinrichtungen: **Christoph Hars** und **Michael Neumann** (Hochschule der Medien Stuttgart). Innovationspreis: **Markus Knoll** und **Philipp Quintus** (Hitradio Ohr). Publikumspreise: **Daniel Torka** (Radio 7) sowie **Christoph Hars** und **Michael Neumann** (Hochschule der Medien Stuttgart). Es wurden Preisgelder im Gesamtwert von 30.000 € ausgeschüttet.

Der undotierte Marler Fernsehpreis für Menschenrechte wird von amnesty international Bezirk Ruhr-Mitte alle zwei Jahre vergeben. Kategorie Nachrichten / Inland: „Warum wollen deutsche Behörden eine Iranerin in den Tod abschieben?" von **Catarina Priesner** (WDR / ARD „Monitor"); Kategorie Nachrichten / Ausland: „Traumatisierte Journalisten" von **Maike Rudolph** („Zapp", NDR); Kategorie Dokumentation / Inland: „Der Tod in der Zelle – Warum starb Oury Jalloh?" von **Marcel Kolvenbach** und **Pagonis Pagonakis** (WDR-Reihe „die story"); Kategorie Dokumentation / Ausland: „Der Preis für den Frieden" von **Raul Cowan** (ARTE); Kategorie Spielfilm / National: „Tatort: Minenspiel" (WDR / ARD) von **Karl-Heinz Schäfer** (Buch) und **Torsten C. Fischer** (Regie); Kategorie Spielfilm / International: „Jagd nach Gerechtigkeit" (ARTE / WDR) von **Ian Adams, Riley Adams, Michelle Lovrette** (Buch) und **Charles Benamé** (Regie). Besondere Erwähnungen: „Jagd auf Regierungsgegner mit deutscher Abhörtechnik" (WDR / ARD „Monitor"); „Abschiebung im Morgengrauen" von **Michael Richter** (NDR). Ehrenpreis: „Coca: Die Taube aus Tschetschenien" von **Eric Bergkraut** (ARTE / Schweizerische Fernsehgesellschaften).

Der Medienpreis „Osgar" der Bild-Zeitung ging in der Kategorie Schauspiel an **Armin Mueller-Stahl** und in der Kategorie Charity an **Hape Kerkeling** für sein Engagement gegen AIDS und für die Deutsche AIDS-Stiftung.

Heike Mundzeck (Regie) und **Thomas Reinecke** wurden auf dem World Media Festival in Hamburg für ihren Film „Die ‚Sache' – Feldzug gegen ein Tabu" (ARTE / ZDF) mit dem Gold Award in der Sparte Ethik / Religion und dem Special Award „hand in hand" ausgezeichnet.

Der „Preis für die Freiheit und Zukunft der Medien" wird von der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig vergeben und ist mit insgesamt 30.000 € dotiert. Er geht 2007 zu gleichen Teilen an **Wolfram Weimer**, Chefredakteur des Magazins Cicero, an den iranischen Journalisten **Akbar Ganjii** und den bulgarischen Fernsehreporter **Vasil Ivanov**.

Pressepreis des Deutschen Anwaltvereins – Print: **Christian Rath**, rechtspolitischer Korrespondent u.a. der taz, der Badischen Zeitung und des Kölner Stadtanzeigers, für seine Berichterstattung über heimliche Onlinedurchsuchungen von Computern; Hörfunk: **Gaby Mayr** für den Beitrag „Männer töten. Frauen morden. Über den großen Unterschied vor Gericht" (Deutschlandfunk); TV: **Henning Burk** und **Samuel Schirmbeck** für einen Beitrag über den „Autobahnraser".

Der Publizistikpreis Senioren geht auf eine Initiative der Feier@bend Online-Dienste für Senioren AG (Frankfurt) und des Meyer-Hentschel Instituts (Saarbrücken) zurück. Die drei mit je 1.000 € dotierten Hauptpreise erhielten: **Asmuss Heß** für die Reportage „Das System, das Geld und die Würde" (Brand Eins); **Norbert F. Pötzl** für „Handeln statt Jammern" (Spiegel Special) sowie **Tim Schweiker** u. a. für die „Themenausgabe 50plus" der Sindelfinger / Böblinger Zeitung. Lobende Erwähnungen gingen an: **Stephan Boos** für „Zeit des Vergessens – Leben in Demenz" (Donau Kurier, Ingolstadt); **Waltraud Ellerich-Minareci** und **Rebecca Kandler** für „Schwerpunktthema Best Age" (Top Hair, Gaggenau); **Christine Keck** u. a. für „In den besten Jahren" (Stuttgarter Zeitung); **Timo Lokoschat** für „Eine Generation gibt Gas" (Abendzeitung); **Kerstin Mempel** für „Der dritte Frühling" („Sachsenspiegel", MDR); **Paul-Josef Raue** für „Was ist das Leben wert?" (Braunschweiger Zeitung); **Urs von Tobel** u. a. für „War's das schon? – Nie zu alt, um Spaß zu haben" (Beobachter, Zürich).

Der Schauspielerin **Katja Riemann** wurde der Preis für Schauspielkunst 2007 des Festivals des deutschen Films in Ludwigshafen verliehen.

Günter Rohrbach, Präsident der Deutschen Filmakademie in Berlin, früher langjähriger Leiter der Bavaria Filmstudios in München, wurde der mit 10.000 € dotierte Filmpreis der Landeshauptstadt München zuerkannt.

Die Rüsselsheimer Filmtage widmen sich speziell dem Genre des satirischen Kurzfilms. 1. Preis (5.000 €): **Frank Wegerhoff** (Köln) für „Achterbahn"; 2. Preis (2.000 €): **Daniel Faigle** (Köln) für den Animationsfilm „Freilandeier"; 3. Preis (1.000 €): **Till Penzek** und **Jon Frickey** (Hamburg) für den Animationsfilm „Bundeswehrtyp".

Almut Schnerring und **Sascha Verlan** („Wort & Klang-Küche", Bornheim) erhielten für ihr Radiofeature „Der hungrigste Spieler beginnt – Spiele und ihre Erfinder" (SWR2) den mit 1.000 € dotierten Medienpreis Alex der Spieleautorenzunft (SAZ). Eine lobende Erwähnung ging an **Jens Bergmann**.

Dem Karikaturisten **Freimut Wössner** wurde von der Stiftung Naturschutz der mit 3.000 € dotierte Berliner Naturschutzpreis verliehen.

media fon (01805 754444

ver.di

Beratungs-netz
für Selbstständige

www.mediafon.net
info@mediafon.net

Beratungskontakt per Telefon:
Montag bis Freitag, 10-16 Uhr

14ct/min. aus dem Telekom-Festnetz

- Die mediafon-Zentrale ist telefonisch und per E-Mail erreichbar. Sie nimmt die Anfrage auf und vermittelt sie an Expertinnen und Experten zum Thema weiter.
- mediafon berät zu Rechts- und Steuerfragen ausschließlich Mitglieder der ver.di im Auftrag der Gewerkschaft.
- Für ver.di-Mitglieder ist die Beratung kostenlos. Sie steht auch Nicht-Mitgliedern offen, die mit einer Gebühr an den Kosten beteiligt werden.* – Wer ver.di nach der Beratung beitritt, braucht nicht zu zahlen.

*12,50 Euro plus Ust. pro Viertelstunde Beratung – Stand Juli 2007.
Details: www.mediafon.net/upload/mediafon_leistung_preise.pdf